

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißner, Magdeburg. Verantwortlich Angelegenheiten für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellen für Anzeigen Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanckel & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 80 mm Breite lokal 75 Pf., ausw. 90 Pf., Probe 2. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste: Abat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 10. — Bezugspreis: Monatlich 2.80, zweimonatlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf., Text 88% Aufschlag. Für Platzverzicht keine Gewähr. Erschließungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg

Nr. 19

Mittwoch den 23. Januar 1929

40. Jahrgang

## Strafanträge gegen Hoffmann-Rölling

### Dienstentlassung für Hoffmann und Strafverurteilung für Rölling

Berlin, 22. Januar. Im Disziplinarverfahren gegen die Magdeburger Richter Rölling und Hoffmann beantragte heute Generalstaatsanwalt Rohde gegen den Angeeschuldigten Hoffmann Dienstentlassung mit halber Pension, gegen den Angeeschuldigten Rölling Strafverurteilung und 50 Mark Geldbuße. —

### Hoffmanns Nervenkrise

#### Er wollte Haas wieder verhaften

Berlin, 22. Januar. Nach zweitägiger Pause wurde heute im Hoffmann-Rölling-Prozess die Verhandlung fortgeführt und die Beweisaufnahme geschlossen.

Die Angeeschuldigten und ihre Verteidigung blieben sich bis zur letzten Minute getreu und gebärdeten sich auch heute als die eigentlichen Kläger. Diesmal hatten sie es besonders mit Oberpräsident Göring zu tun, dessen Artikel in der „Volksstimme“ vom 11. August 1926 auf Veranlassung der Verteidiger verlesen werden mußte. Göring schildert darin unter anderem seine Unterredung mit Rölling. Der letztere stellt heute in Abrede, verschiedene Äußerungen, die ihm Göring in den Mund legte, getan zu haben. Vor allem bestreitet er auf das entscheidendste, irgendeine Äußerung über Busdorf abgegeben zu haben.

Zu dem Artikel, in dem Göring ausführlich seine Unterredung mit Busdorf schildert, hat Kriminalkommissar Busdorf die folgende Erklärung abgegeben: „Ich glaube nicht, daß er gesagt habe, der Untersuchungsrichter habe ihn wie einen dummen Jungen behandelt. Es habe ihn überhaupt nichts daran gelegen, sich über den Untersuchungsrichter zu beklagen, sondern die unverantwortlichen Maßnahmen Tenholts abzustellen. Auch der Ausdruck „die Schweinerei stinkt zum Himmel“, den er erst später gegenüber Göring gebraucht habe, habe er nicht auf den Untersuchungsrichter, sondern auf Tenholt bezogen.“

Göring hat als Zeuge zugegeben, daß er in dem Artikel vielleicht auch Äußerungen beklagt hat, die ihm gegenüber erst später gemacht worden sind, hält aber im übrigen seine Angaben aufrecht; er habe den Artikel lediglich in der Verteidigung geschrieben, um die schweren Vorwürfe der Reichsjustiz gegen ihn zurückzuweisen.

Es kommt dann noch der Anklagepunkt gegen Hoffmann zur Sprache, daß er als Vorsitzender der beschuldigten Strafkammer Ende September 1926 unter Außerachtlassung des vorgeschriebenen Dienstweges richterliche Handlungen des amtsführenden Untersuchungsrichters veranlassen wollte. Hoffmanns Ziel war damals, Haas ein zweites Mal verhaften zu lassen.

Hoffmann war eine Unterredung bekanntgeworden, die am 19. September zwischen Schröder und dessen Schwester in Anwesenheit eines Gefängnisbeamten stattgefunden hatte und in der die Schwester dem Schröder Vorwürfe machte, daß er versprochen habe, Haas die Güte ohne immer nach Notmerksleben gebracht habe. Da Haas in der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht unter Eid erklärt hatte, er sei nie in Notmerksleben gewesen, hatte Hoffmann den Verdacht, daß Haas einen Meineid geleistet habe. Hoffmann habe deshalb sofort den Landgerichtsrat Röttig beauftragt, Vernehmungen des Gefängnisbeamten und der Schwester Schröders durchzuführen.

Nachdem bereits die Vernehmung des Gefängnisbeamten stattgefunden hatte, kamen aber Hoffmann Bedenken wegen seines selbständigen Vorgehens und er setzte sich mit dem Oberstaatsanwalt in Verbindung, der dieses Verfahren Hoffmanns für unzulässig erklärte.

Der Oberstaatsanwalt hat als Zeuge beklagt, er habe den Eindruck gehabt, daß Hoffmann unter Aufsicht der Staatsanwaltschaft Grundsätze für eine neue Verhaftung des Haas suchen wollte.

Präsident Liggas: „Herr Hoffmann, Sie haben in einer Vernehmung am 5. Oktober selbst erklärt, daß Sie sich für befangen halten. Wie kommt es, daß Sie dann kurz vorher einen richterlichen Schritt in einer Angelegenheit veranlassen wollten, in der Sie wirklich in sehr starkem Maße befangen waren?“

Hoffmann nach einigen verlegenen Bögern: „Ich war am 5. Oktober, eine Woche nach meiner Aufschwemmung, in einer momentanen Nervenkrise. So habe ich ausgesagt, daß ich befangen sei. Im übrigen habe ich mich in der Angelegenheit Haas stets unbefangenen gefühlt und mich als durchaus geeignet für richterliche Aktionen gehalten. Soweit ich Partei gewesen bin, war ich es lediglich in meinem Kampfe gegen die unzulässigen Eingriffe der Behörden in die Rechtspflege.“

Als Hoffmann weitere Ausführungen macht, stellt der Vorsitzende fest, daß diese Darlegungen schon eigentlich ein Plädoyer bedeuten und schneidet ihm das Wort ab.

### Aus dem Raumburger Urteil

Es wird dann der Teil des Raumburger Urteils verlesen, der die Strafzumessungsgründe aufzählt.

Darin wird betont, daß Rölling durch die indiskreten Veröffentlichungen der Polizei in eine verzweifelte Lage gebracht und mit seinen Nerven am Zusammenbruch gewesen sei. In dieser Lage sei er wenig widerstandsfähig Rölling dem Einfluß Hoffmanns unterlegen.

Hoffmann dagegen habe in aller Ruhe gekandelt und habe einen durchaus entscheidenden Einfluß auf Rölling ausgeübt, der in der Tat nur der getriebene Reil gewesen sei. Das

Vorgehen von Rölling und Hoffmann hätte dem Richter nicht genügt, das Vertrauen zu den Richtern einer schweren Erschütterung ausgesetzt und die Bestrebungen gegen die richterliche Unabhängigkeit nur gefördert.

Die Angeeschuldigten hätten der Justiz einen schlechten Dienst geleistet. Sie hätten ohne Grund behauptet, daß das Ministerium sie nicht geschützt hätte. Sie hätten bei den Zentralstellen erfahren können, daß sie nicht ohne Schutz waren.

Der schwere Vorwurf, daß die Polizei Schwerverbrecher gedeckt habe, sei ebenfalls ohne Grund erhoben worden.

Andererseits wird in dem Urteil anerkannt, daß die beiden Angeeschuldigten sich in einer Abwehrstellung befunden haben. Es wird auf die lange ehrenvolle Beamtenlaufbahn der beiden hingewiesen und betont, daß unter diesen Umständen weitgehende Milderungsgründe vorhanden seien. Das Urteil lautete bekanntlich gegen Rölling auf einen Verweis, gegen Hoffmann auf Verurteilung und eine Geldstrafe von 200 Mark.

### Der „Fürst“ bei der Weihnachtsfeier

Schließlich wurde folgender Vorfall behandelt: Nach seiner Amtszuschreibung war Hoffmann bei einer Weihnachtsfeier an der Spitze der Magdeburger Referendarvereine erschienen. Oberstaatsanwalt Rasmus hatte dem Leiter des Festes die Absicht geäußert, nach dem ersten Lieb eine kurze Ansprache zu halten. Landgerichtsdirektor Hoffmann kam aber dem Oberstaatsanwalt zuvor und erklärte, trotz des Hinweises des Festleiters auf die Absicht des Oberstaatsanwalts, daß er unter allen Umständen zuerst sprechen werde.

Hoffmann erklärte dazu, er habe die volle Verantwortung dafür übernommen, daß nicht der Oberstaatsanwalt,

sondern er im Namen der Richter spreche. Er habe sich auch bereit erklärt, den Leiter des Festes zu bedanken, falls diesem Unannehmlichkeiten aus der Angelegenheit entstehen sollten.

### Plädoyer des Staatsanwalts

Die Beweisaufnahme wird für geschlossen erklärt. Nach einer kurzen Pause erhält das Wort zu seinem Plädoyer der Generalstaatsanwalt Rohde. Dieser führt aus:

„Von ganz besonderer Bedeutung für diesen Fall ist die Wesenart der beiden Angeeschuldigten. Ich habe kaum je zwei so verschiedene Charaktere gesehen. Herr Hoffmann ist der egozentrische Mensch, wie ich mich modern ausdrücken möchte. Herr Rölling ist ein vornehmer Mann, aber ein schwacher Mann mit einem schlechten Gehirnteil. Die Angeeschuldigten machen den Staatsbehörden den Vorwurf der Vergünstigung. Sie haben weder in der Vergangenheit noch in der jetzigen Verhandlung auch nur den leisesten Anhaltspunkt für diese Beschuldigung erbringen können.“

Der Generalstaatsanwalt geht dann die einzelnen Anschuldigungspunkte durch und kommt zu dem Ergebnis, daß das Verhalten Röllings eigentlich nur aus einem völligen Nerven zusammenbruch zu erklären sei.

Das Verhalten der Behörden sei vollkommen einwandfrei, insbesondere das der Herren Weiß und Hüfing.

Zum Strafmaß erklärte Generalstaatsanwalt Rohde, für Hoffmann kommt Strafmildernd eigentlich nur der eine Umstand in Frage, daß er seinem Kollegen Rölling helfen wollte, daß die in der ersten Instanz ausgesprochene Strafverurteilung die angemessene Strafe ist. Ich beantrage daher Dienstentlassung unter Bewilligung der Hälfte der Pension auf Lebenszeit. Bei Herrn Rölling wird es mir schwerer, eine Verurteilung der Strafe zu beantragen. Trotzdem ist angesichts der Schwere des Falles die Verurteilung eine genügende Strafe. Ich beantrage Strafverurteilung und eine Geldbuße von 50 Mark.

Nach der Mittagspause werden die Verteidiger ihre Plädoyers halten. —

## Steuerwildnis

### Sozialdemokratische Konferenz

Berlin, 22. Januar 1929.

Sie ist noch groß in deutschen Landen. Eine Folge der jahrhundertelangen staatlichen Zersplitterung, mit der die Republik in zehn Jahren auch nicht hat aufräumen können.

Das Kaiserium hat aus den guten Gründen derer, die es haben, unterlassen, die Wildnis niederzulegen und aufzuforschen. Wir denken nicht daran, das Portemonnaie der Besitzenden dem allgemeinen Wahlrecht auszuliefern, bekredierte der einstmalige ungekrönte König von Preußen, der Junker v. Seydewitz und der Kasa. Nach diesem Rezept ist verfahren worden. Die direkten Steuern verblieben den Bundesstaaten, die seit Weimar Länder heißen, in denen die Besitzenden auf Grund des beschränkten Wahlrechts die Gesetzgebung beherrschten. Dem Reiche wurden die indirekten Steuern und die Zölle zugewiesen, also die Massenbelastung. Kam das Reich mit diesen Summen nicht aus, so erfolgte die Deckung des Defizits durch die sogenannten Matrikularbeiträge, die von den Bundesstaaten pro Kopf eingezogen wurden.

Schon bald nach Beginn des Krieges war das Bismarcksche System nicht mehr haltbar. Aber an eine Umgestaltung wurde nicht gedacht. Sie hätte Opfer des Besitzes verlangt, und darunter würde die Kriegsbegeisterung gelitten haben. Noch weniger ging das alte Regime an die Ausschreibung von Kriegssteuern heran, wie es das englische „Kammervolk“ für unerlässlich hielt. Wir hatten den glorreichen konservativen Finanzminister Helfferich. Der bedruckte munter das geduldige Papier der Kriegsanleihen und überließ ihre spätere Einlösung stillbergnügt und heiter den Feinden, nachdem sie bezwungen, als finanzielle Ketten durch die Jahrzehnte.

Es kam aber anders, wie dieser hohle Großsprecher unter dem Jubel der bürgerlichen Parteien im Kriegskriegstag verkündet hatte. Deutschland wurde besiegt, und nun galt es, die Ketten selber zu schleppen.

Nunmehr war mit der kaiserlichen Steuerhalbierung nicht mehr anzukommen. Es mußte etwas völlig Neues geschaffen werden: die Steuerhoheit der Länder wurde abgetrennt, sie ging auf die deutsche Republik über. Die Minderung erfolgte durch die Erzberger'sche Steuerreform der Nationalversammlung. Der Mann, der ihr den Namen gab, mußte dafür das Leben lassen. Die Besitzenden vergaßen ihm nicht das Verbrechen, daß er das Portemonnaie der Besitzenden dem allgemeinen Wahlrecht ausgeliefert hatte. Sie hielten so lange gegen ihn, bis sich zwei Mordmörder fanden, die sie rächten.

Je mehr Macht bei den folgenden Wahlen der Besitz sich in den verschiedenen bürgerlichen Parteien zurückeroberte, je

ärgerer Klüften wurden in den Erzberger'schen Bau gerissen. Aber, obwohl wir kapitalfreundliche Finanzminister wie Luther und Reinhold, obwohl wir sogar einen richtiggehenden deutschnationalen Finanzminister Schließen — heute im Magdeburger Finanzamt — gehabt haben, das Werk Erzbergers wurde doch nicht völlig niedergelegt. Im Gegenteil, seit 1925 fehlt es nicht an Bemühungen, es dort wieder herzurichten, wo es unter den gesetzgeberischen Eingriffen gelitten hatte oder doch wenigstens die Wildnis der Vielgestaltigkeit da und dort auszuerothen, Grund: die wachsenden zwingenden Bedürfnisse des Reiches müssen gedeckt werden, der verlorne Krieg fordert gebieterisch die Bezahlung seiner Rechnung. Mit der partikularen Steuerhoheit ist dieser Zweck nicht zu erreichen. Die zentralistische Steuergesetzgebung muß beibehalten werden. Die Bemühungen der besitzenden Schichten richten sich aus der Not heraus nur noch auf die Erzielung ihrer eignen Schonung und die Belastung der Massen. Eine Uebung, dank der sie namentlich unter Reinhold wesentliche Erfolge buchen konnten.

Das Prinzip wurde indessen nicht angetastet. Das Rabinett des Bürgerblocks ging vielmehr daran, die Steuer-systeme zu vereinheitlichen, mehr Ordnung in den Wirrwarr zu bringen. Die betreffenden Entwürfe wurden aber vom alten Reichstag nicht mehr verabschiedet. Die neue Linienregierung hat sie übernommen und legt sie mit Abänderungen dem neuen Reichstag vor. Es sind dem Parlament zugegangen:

1. Ein Gesetz über die Vereinheitlichung des Steuerrechts, oder mit einem Wort ein Steuervereinheitlichungsgesetz;
2. ein Grundsteuerreformgesetz;
3. ein Gewerbesteuerreformgesetz;
4. ein Gebäudeentwässerungsgesetz;
5. ein Gesetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens in Steuerfällen und über die Anpassung der Reichssteuer-gesetze, kürzer ein Steueranpassungsgesetz;
6. ein Gesetz über den Übertritt von Beamten in den Reichsdienst aus Anlaß der Steuervereinheitlichung.

Die regierungsfremde Begründung für diese sechs Entwürfe umfaßt 292 gedruckte Filiosetten. Die Gesetzes-texte sind auf einige 30 gedruckte Filiosetten untergebracht. Es sind folglich einige 330 Seiten durchzuquaden. Die Parteigenossen dürfen also unsere Steuerfachmänner der Fraktion in den nächsten Monaten ein wenig bedauern. Es werden ungeheure Anforderungen an sie gestellt.

Angeichts der komplizierten, weiten Steuergebiete, die in Frage kommen, ist es erklärlich, daß sie die gewaltige Arbeit, die ihrer harzt, nicht auf eigne Gefahr und Verantwortlichkeit anpacken wollen. Erklärlich fernerhin, daß ihnen auch die Reichstagsfraktion als Rückendeckung und Spring-quell der Kenntnis nicht genügt, sondern daß sie die g a n z e

Partei oder doch ihre Steuerfachmänner zu Wort kommen lassen wollen.

Aus diesem Grunde hat am Montag im Reichstagsgebäude eine große Konferenz der Reichstagsfraktion, der Delegierten der Länderparlamente und des Reichsmunizipal Ausschusses stattgefunden. Es waren somit vertreten das Reich, die Länder und die Gemeinden; die drei Gruppen, die von den Entwürfen betroffen werden.

Abg. Reil (Stuttgart) hatte das Referat. Er sprach nahezu zwei Stunden, und berührte dabei nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte der sechs Entwürfe. Was würde erst geworden sein, wenn er in die Einzelheiten hineingestiegen wäre! Die Besprechung, die sofort folgte, nahm den Rest des Tages bis zum Abend ein. Sie ergab ein buntes Bild der Steuerwildnis, durch die gangbare Wege und Stege gebahnt werden sollen. Die Diskussion, die sich auf respektabler Höhe bewegte, soll der Fraktion Material für die Ausschlußverhandlungen geben. Sie hat diese Aufgabe voll gelöst.

Das Referat Reils wird vom Parteivorstand in Druck herausgegeben. Den interessierten Genossen im Lande wird hiernit Gelegenheit gegeben, sich über Reils Ansichten zu informieren. Darüber hinaus werden die Ausschlußverhandlungen Raum bieten für Abänderungsvorschläge der Parteigenossen, wie denn das ganze Gebiet daneben noch von der Parteipresse durchgeflügelt werden wird.

Die große sozialdemokratische Konferenz war nur der Anfang, die Fortsetzung wird viel Arbeit und Mühen verschlingen. Hart im Raume der sechs Entwürfe stößen sich die Interessen der verschiedenen Schichten. Das Ende wird die Sozialdemokratie zugunsten der hart Schaffenden zu beeinflussen versuchen. Sie erwartet für die Freilegung der Steuerwildnis die Mitarbeit aller praktisch oder theoretisch orientierten Genossen.

### Vorbereitung eines Nototats

Berlin, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In parlamentarischen Kreisen rechnet man jetzt damit, daß der Reichstag einen Notetat wird bewilligen müssen.

Es wird für ausgeschlossen erachtet, die Haushaltsberatungen noch rechtzeitig bis Ende März zum Abschluß zu bringen, die ja bei Zusammentritt des Reichstags noch nicht einmal gefaßt werden kann, wenn die Staatsvorlage zur Beratung im Reichstag reif werden wird. Sobald die parlamentarischen Besprechungen dem Reichsfinanzminister hierüber die letzte Klarheit geben, dürfte er die Vorbereitung eines Nothaushalts anordnen.

## Die zweite Partei

Der Ausschluß von Thalheimer und Brandler aus der russischen kommunistischen Partei, deren Mitglieder sie waren, und damit aus der kommunistischen Internationale wird dazu führen, die Organisationsarbeit der Rechtskommunisten zu beschleunigen. Die zweite kommunistische Partei in Deutschland wird sehr bald Laftache werden.

Die zweite Partei — das ist das Schreckgespenst der Kommunisten, vor allem in Rußland. Theoretisch wäre es selbst innerhalb der Diktatur des Proletariats möglich, daß zwei proletarische Parteien nebeneinander bestehen, die sich in Fragen der Taktik, und in den Fragen des Tempos unterscheiden. Es gehört zur bolschewistischen Theorie, zugleich mit der Diktatur des Proletariats die Demokratie innerhalb des Proletariats, die wahre Arbeiterdemokratie zu verknüpfen. Dazu mußte gehören die Freiheit des Verbens für jede politische Richtung innerhalb der Arbeiterschaft bis zur Bildung einer zweiten proletarischen Partei.

Die Diktatur in Rußland ist jedoch weniger eine Diktatur des Proletariats, als eine Diktatur der herrschenden Partei der Bolschewiki. Wollte sie die Arbeiterdemokratie innerhalb der eignen Partei verwirklichen, so müßte sie ihr System grundlegend ändern. Dann müßte man andre Meinungen neben der offiziellen Meinung bilden, man müßte die Sowjetwahlen in echte Wahlen verwandeln und die Sowjets aus Mameluckenversammlungen in echte Vertretungskörperschaften, die die Politik führen, anstatt wie es jetzt ist, die Hände hoch zu heben zu den Resolutionen, die Stalin ihnen vorlegen läßt.

Die Furcht der Bolschewiki vor der zweiten Partei enthält sehr deutlich, daß die Demokratie innerhalb des Proletariats unter ihrer Diktatur nur ein Schlagwort ist. Die Demokratie innerhalb des Proletariats, echte demokratische Organisationsformen der Arbeiterschaft gibt es eben nur in der sogenannten bürgerlichen Demokratie.

Aus diesen Gründen gilt in Rußland als Staatsverbrecher, wer den Gedanken einer zweiten Partei zu äußern wagt. Sie wird deshalb nicht in Rußland verwirklicht werden, sondern in Deutschland unter der Führung von Thalheimer und Brandler. Die beiden Führer der kommunistischen Rechtsopposition weisen es weit von sich, daß ihre Bewegung eine Annäherung an die sozialdemokratische Politik bedeute. Sie sind noch befangen in der radikalen Ideologie der Vorkriegszeit, sie haben von der Dynamik des Klassenkampfes in der Demokratie nur erst so viel begriffen, daß sie einsehen, daß man in Deutschland nicht slavisch das Moskauer Vorbild nachahmen kann. Ihr Ziel bleibt die Bekämpfung der Sozialdemokratie, des verächtlichen „Reformismus“. Sie wollen ihre Arbeit vor allem in die Gewerkschaften verlegen, sie wollen an die Tagesfragen der Arbeiterpolitik anknüpfen, um an der Hand konkreter Beispiele die Sozialdemokratie zu „entlarven“.

Man muß bedenken, daß die „Entlarbung der Sozialdemokratie“ fast eine Spezialerfindung Heinrich Brandlers ist. Das A und O seiner Politik in der Zeit, als er noch der Führer der deutschen kommunistischen Partei war, hieß: was sie auch tun werden, auf jeden Fall werden sie „entlarvt“. Die Absicht ist soweit ganz schön, nur verstehen die deutschen Arbeiter recht gut, daß jeder, der sich mit den Tagesfragen der Arbeiterpolitik beschäftigt, nicht nur Entlarvungsreden halten darf, sondern auch praktische Wege zeigen, selbst handeln, Verantwortung übernehmen muß. Vielleicht werden Brandler und Thalheimer sehr rasch die Erfahrung machen, daß die deutschen Arbeiter seit 1923 das Wesen des Klassenkampfes in der Demokratie inzwischen viel besser begriffen haben als sie selbst.

Die Aussichten für die Behauptung einer zweiten kommunistischen Partei zwischen der Sozialdemokratie und der offiziellen kommunistischen Partei in Deutschland sind nicht gerade glänzend. Die offiziellen Kommunisten behaupten sich mühselig gegenüber der gewaltigen Anziehungskraft der Sozialdemokratie, indem sie den Arbeiter vom Arbeiter fernhalten, indem sie eine tiefe Kluft des Hasses zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern aufreihen. Die Taktik der Rechtskommunisten basiert darauf, daß der kommunistische Arbeiter und der sozialdemokratische Arbeiter einander nicht den Rücken kehren, sondern miteinander reden. Noch dazu über die Tagesfragen der Arbeiterpolitik, über die Sorgen des Arbeiterlebens, die jeder täglich am Leibe verspürt. Bei solchem Gespräch wird es den kommunistischen Arbeitern sehr rasch klar werden, daß man handeln muß, Politik treiben, wenn man den Rücken abhelfen will. Das heißt, daß man die Haltung der Sozialdemokratie einnehmen muß.

Die Brandler und Thalheimer wollen sicher alles andre

als eine Stärkung der Sozialdemokratie erzielen. Ihr Wirken wird jedoch den Arbeitern, die ihnen nachfolgen, eine wirkliche Perspektive eröffnen: die Perspektive des Wegs zur Sozialdemokratie.

### Bucharin abgeschoben?

Berlin, 22. Januar. Im Zusammenhang mit dem Streit in der russischen kommunistischen Partei um den Ausschluß Brandlers und Thalheimers wurde berichtet, daß Bucharin sich mit der Absicht trage, seine Ämter niederzulegen, um so gegen diesen Ausschluß zu protestieren.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Moskau ist Bucharin zu einem mehrmonatigen Erholungsurlaub nach dem Süden Rußlands abgereist. In der kommunistischen Internationale wird an seine Stelle ein Dreierkomitee aus Stalin, Molotow und Zweretretin treten. Damit hätte Stalin direkt die Leitung der kommunistischen Internationale an sich gerissen.

### Revolutionäre Schwindelaktion

Mit einer großen kommunistischen Presse machen dürfte, hat am Montag die „Hamburger Volkszeitung“ aufwartet. In großer Aufmachung verfaßt sie, daß SPD-Führer einer Schiffszimmerer-Genossenschaft 198 000 Mark verschleudert hätten. Es wird von einem riesigen Korruptionsland in der allgemeinen deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft gesprochen, von „waghalsigen Finanzmanipulationen“, von „Annahme von Schmiergeldern, doppelte Verrechnung“ usw. Was dieser Sensationsmacherei zugrunde liegt, ist folgendes:

Die Schiffszimmerer-Genossenschaft hat einen großen Käuferblock für 1 897 253 Mark in Submission vergeben. Nach erfolgter Abrechnung stellte sich heraus, daß die Gesamtkosten sich durch Mehrarbeit auf 1 528 442 Mark erhöht haben. Diese Mehrkosten sind bei der Revision zum größten Teil nicht anerkannt worden. So wurden u. a. 62 000 Mark für sogenannte Tagelohnarbeiten beantragt, die nach Annahme des Aufsichtsrats und des Vorstandes als Vertragsarbeit anzusehen sind. Die beiden Geschäftsführer der Genossenschaft, Heilmann und Meier, sind deshalb wegen Geschäftsbetrugshaftigkeit ihrer Ämter entbunden worden. Keineswegs aber handelte es sich, wie das Kommunistenblatt es darzustellen versucht, um Unterschleife.

Der Vorstand des Aufsichtsrats hat deshalb der Redaktion des Blattes auch sofort eine Erklärung zugesandt, in der er ausdrücklich erklärt, daß die beiden Geschäftsführer sich keinerlei Unterschleife haben zuschulden kommen lassen, sondern daß der Aufsichtsrat lediglich das Geschäftsbetreiben in Sachen des Häuserbaues korrigiert habe. Das Kommunistenblatt hat im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit auch den Vorstehenden des DGB, Hamburg, Ehrenleit, in schwerer Weise angegriffen und ihm vorgeworfen, daß er „an der persönlichen Verschleuderung der annähernd 200 000 Mark nicht ganz unbeteiligt sei“. Auch hier handelt es sich um ganz gemeine Unterstellungen.

### Zurück zur Sozialdemokratie

Der Redakteur und Herausgeber des linkskommunistischen „Volkswillens“, Bartels, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er hat den Verzicht auf sein bisheriges Amt und die Rückkehr zur Sozialdemokratischen Partei in einer längeren Erklärung an die Reichsleitung des Leninbundes begründet. Es heißt darin, daß es ihm unmöglich sei, noch länger Gruppen anzugehören, die keine Existenzberechtigung haben. Die proletarische Diktatur sei eine Fiktion geworden, der Stalinismus eine Karikatur des Sozialismus.

Des weitern erklärt Bartels, daß die kommunistische Partei immer mehr zu einem Hemmnis für die Arbeiterklasse auswächst und daß sie nur mit scheiternden Klassenfeindlichen Phrasen die Interessen der heutigen russischen Staatsbürokratie zu vertreten habe. Er schließt dann den Zerfall im kommunistischen Lager und die gewaltige Kraft der Sozialdemokratie in derselben Zeit und die leidenschaftliche Zuneigung der erdrückenden Mehrheit des deutschen Proletariats. Er schließt:

„Vor der Entscheidung stehend, ob ich weiterhin einer selbstgefälligen Ekklesiasterei meine Kraft opfern oder aber den Weg des Wiederfindens mit den sozialistisch orientierten Arbeitermassen zu gemeinsamer Arbeit für die Befreiung des Proletariats beschreiten soll, zaudere ich nicht, das Letztere zu tun.“

Bartels hat den Weg zur Sozialdemokratie zurückgefunden. Mancher Einsichtige wird ihm noch folgen, wenn auch ihn bei der ewigen Kapzbalgerei im Moskauer Lager der Ekel gepackt hat.

## Der blaue Vogel

Wilhelm-Theater.

Drei Jahre ist es her, daß Juchay und seine Schar russischer Kostümbildner den Magdeburgern das letzte Mal ihre vielseitigen Kräfte zeigten. Jetzt, nach weiten Auslandsreisen, sind sie wieder einmal, und mit völlig neuem Programm, hier eingetroffen und haben ihre zahlreicheren Freunde alarmiert, so daß das Wilhelm-Theater am Montag dichtgedrängt war.

Es war ein auf beiden Seiten fröhliches Wiedersehen, als Juchay vor den Vorhang trat und die „Isthen Magdeburger“ in seiner launigen Art begrüßte. Bei ihm allerdings gehörten Fröhlichkeit und Wiedersehensfreude zum Geschäft, bei uns jedoch waren sie spontan. In der ihm eignen lebenswürdig ledigen Weise zeigte sich der Direktor und Schöpfer des „Blauen Vogels“ bald mit den jüdischen Magdeburgern in Rapport: schon vor dem ersten Bild war manierte Stimmung im Saal.

Nicht alle Nummern dieser ausgeprägten Heimtücke können hier besprochen werden, aber einiger wollen wir doch Erwähnung tun. Da war das erste Bild „Borschina“: ein echtes russisches Soldatenstück aus der Kriegszeit, als Bericht eines Kriegswunden mit Wundheil- und Heilungswundern, voller Romanik und jüdischer Humor. Sehr witzig „Canale grande“, ein Bild, das Verneidung in der Anspannung und Erlebnisse verschiedener Nationen zeigt. Am besten wohl „Relativitätstheorie“ mit der satirischen Schilderung, wie sich der Deutsche dem Russen vorstellt (mit Wodka, Sabat, Samowar und Balalaika) und der Russe den Deutschen (mit Starbier, Jägerhütchen, Jäger und Soldatenstück). Ein Scherz für sich der Wandjüngel in den beiden Häusern: in Rußland das Portrat „Loffojanits“, in Deutschland „Bismarck“. Lustig und effektiv auch das Sonett der Saisse, ein Spielzeugstück mit automatisch wirkender Heilung, Alkoholisieren, Jägerhüte, Samowar, Wundheil und Kadutz. Juchay mußte das „Wetterwischen“ noch einmal anschauen und die Nummer wiederholen lassen, solange Spaß im Saal an dieser Verkörperung der Feindespaßlage. Sehr beobachtbar dann das Doppelquartett, das Juchay hier zwar als die klassische Verknüpfung russischer Landeskunde a la Donquixote erklären magte, das er aber im Ausland beständig unter dem Titel „Deutscher Wandererjüngel“ oder so ähnlich laufen läßt. Dann noch zu nennen die mit jüdischen Effekten angeordneten Regat-Melée-Scenes Black and White und die eigenartige Scene „Nisana“.

Es wird immer noch gut gemimt, gesungen und getanzt beim „Blauen Vogel“. Allerdings will es scheinen, als hätten sich die Kostümbildner der Illuzen doch etwas verändert. (Es nicht mehr Theater Juchay die besten Kräfte auszuweisen?) Die kleine Soubrette unter Leitung A. Gogol's und mit der vorzüglichen Soubrette A. Schaffer ist noch hier vor in ausgereicherter Verfassung. Der Rest hat noch wenig, wie man es erwarten würde in der belarischen Weise dirigiert von Juchay, dem er ja auch in erster Linie zusetzt.

## Heimliche Hochzeit

Eine Uraufführung in der Dresdner Komödie.

Die beiden Privatbühnen Dresdens (das Albert-Theater und die Komödie) haben einen viel interessanteren Spielplan als die Staatstheater bisher zur Schau gestellt. Nun hat sich sogar die Komödie, die mit dem „Prozess Katz Dagan“ wochenlang volle Häuser erzogte, an eine Uraufführung einer Komödie gewagt und sich hierzu Karola Zoelle aus Berlin als Gastin geholt.

Freilich: der deutschen Komödie ist mit diesem Stücke, das die beiden Autoren Joachim Herrich und Martin Möbius etwas übergeheißelt „Komödie“ nennen, kaum ein frischer Blutstropfen zugefügt worden, aber diese „Heimliche Hochzeit“ ist doch ein ganz anderes Lustspiel, das mit Glück große Zweideutigkeiten verbindet und auch nicht nur von Situationskomik und billigen Witzchen lebt. Die Voraussetzung, das ein Gutsherr, um Vermögensgründe in Amerika zu wahren, dort auf Zeit und pro forma eine Ehe eingeht, die nach Erledigung seiner Geldgeschäfte wieder gelöst werden soll, aber nicht gelöst wird, weil die „Frau“, die er nicht einmal gesehen hat, plötzlich nicht mehr aufgefunden ist, diese Voraussetzung also in etwas unwahrscheinlich, aber wie diese Frau dann plötzlich in die muffige und modrige Atmosphäre seines Hauses hineintrifft, eden in den Augenblick, als er sich mit der Tochter des Gutsherrn verloben will, und wie man ein Kampf ansetzt unter Einsatz aller weiblichen Waffen um den Mann und schließlich mit dem Siege der „Frau“ endet, das ist nicht ohne Gefühl gemacht und lustig und amüsant.

Nettlich spielte Karola Zoelle die sich ihren Mann erwerbende Frau aus Amerika, mit so viel Grazie, Klugheit und dezentem Verweigerung ihrer körperlichen Reize, daß es an einem leichtfertigen und lauten Entzücken nicht fehlen konnte, dessen Verfallsstadium auch die beiden Autoren an die Kompe tief. Bewe.

## Hans Dampf

Veranstaltungen für Berliner Arbeiterkinder in der Volkshalle am Volkspark.

Hans Dampf, die Kinderkomödie des Magdeburgers R. A. Siezmales, wird jetzt, nachdem sie von einer großen Anzahl Bühnen gespielt wurde und noch gespielt wird, in der Berliner Volkshalle am Volkspark auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin gegeben. Stearnie verjucht mit diesem Spiel über die Art der üblichen „Kinderveranstaltungen“ hinwegzugehen. Hans Dampf, der jüdisch, feste Regemut, nicht aus, um einen Schatz zu suchen, damit sein Heimatort einen Reiz für eine neue Unternehmensform haben kann. Wilhelm'sche, seine Heimat, hilft mir, einen Witzchen zu finden. Nach vielmaligen Versuchen und Scheitern finden sie auch tatsächlich einen Schatz, einen wunderbaren Schatz. Die Witzchen kann gekaut werden. Hans Dampf ist der hundertprozentige Selbst.

Das Ganze ist eine buntfröhliche Verquickung vom wirklichen Leben, Märchen und Puppentheater. Zu diesem Spiele schrieb Ullrich eine Musik, die zwar herrlich, aber für Kinder zu kompliziert und zu schwer verständlich ist. Die Aufführung brachte theatertechnisch eine bemerkenswerte Neuerung. Die Musik wurde von der Deutschen Grammophon-Gesellschaft durch das Philharmonische Orchester und durch das jüdische Opernorchestr aufgenommen. Die Wiedergabe erfolgte auf dem neukonstruierten, elektrischen Theaterlautsprecher „Polhax“, der in verblüffender Weise das Orchester erlebte. Die fröhliche Zuschauermenge spendete dem Spiel und den Schauspielern, die für dieses Spiel zum Teil besonders verpflichtet worden sind, begeistertem, nicht endenden Applaus.

Das Braunschweigische Landestheater im Goethe-Leffings-Jahr. Im Braunschweigischen Landestheater gelangen nach der Neueinführung des Goetheischen „Faust“ Marlowes „Faust“ und das Puppenspiel zur Aufführung, ebenso werden Bruchstücke der Faustbräutigam von Klingensorn, Lenau und Grabbe jenseitig dargestellt. Lessings 200. Geburtstag wird durch einen Phyllos Lessingscher Dramen im Wolfenbüttler Stadttheater festlich begangen. Zur Aufführung gelangen außer „Raisan“, „Minna von Barnhelm“, „Philotas“, „Der junge Gelehrte“ und „Emilia Galotti“ (Regie: Julius Gierwinka). Ferner ist eine Reihe von Vorträgen über Goethe und Lessing vorgesehen.

Electrola-Konzert. Die hiesigen „Electrola“-Verkaufsstellen Krönings Söhne, Klavier- und Plügelmagazin und die Buchhandlung Volkstümliche veranstalteten am Freitag der vorigen Woche ein Electrola-Konzert in den „Altstädter Bürgerläden“. Von der Schallplatte wurde die Musik dem Zuhörer durch gute Apparate übertragen. Die Electrola-Gesellschaft selbst, hatte für diesen Zweck zur Leitung des Konzerts Herrn Dr. Hoffman entandt, der gleichzeitig als Conferencier wirkte. Er verstand es in meisterhafter Weise einführende Worte zu jedem Musikstück zu geben. — Wieder war man erstaunt über die Klangreue und Tonfülle der Electrola-Apparate und Schallplatten. Der Charakter jedes Instruments, alle Schattierungen des Tones werden ungetrübt wiedergegeben, so daß man das Refinement, das die Musik dieser Musik kaum gewahrt. Das Programm umfaßte Werke von der schwersten klassischen Musik bis zum neuesten Schlager, Orchester- und Instrumentalstücke, Solo- und Chorgesänge. Die bedeutendsten Dirigenten, Sänger, Solisten und Jazzbandisten kann man durch Electrola hören und damit eine Uebersicht über die Musik in Geschichte und Gegenwart unmittelbar gewinnen.

Der 100. Todestag Goethes am 22. März 1932 soll in Weimar eine große deutsche Nationalfeier begangen werden. Zur Vorbereitung der geplanten Veranstaltungen hat vor einigen Tagen in Weimar eine Vorbereitungsversammlung zwischen Vertretern des Reichsministers, der Thüringischen Regierung, der Stadt Weimar und einiger literarischer Gesellschaften, die das Andenken Goethes besonders pflegen, stattgefunden.

# Der tolle Bomberg

## Ein Nachwort

Von Hermann Hieber.

Es ist nur in einem alten Bauernland wie Westfalen möglich, daß eine Figur wie der Baron Bomberg, der „tolle Bomberg“, eine fast legendäre Bedeutung bekam. Voraussetzung für solche Originale ist ein fast unbeschränkter wirtschaftlicher und sozialer Entfaltungstraum, wie ihn schon ausgesprochen bürgerliche Zustände nicht mehr hergeben. Dieser selbstherrliche Junker mutet an wie ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter — nur eben ins Schnurrige und Harmlose gewendet. Ein Abkömmling jener Sippen, denen die hörigen Bauern in der Erntezeit Schneckenhäuser suchen mußten als Garnhaiseln und in der Nacht das Wasser des Schloßgrabens peitschten, damit nur ja die gnädige Frau von dem Gequal der Frösche nicht in ihrem Schummer geföhrt wurde.

Westfalen zeichnet sich noch heute durch seinen starren Katholizismus aus wie durch seine unversehrten uralten Wasserburgen. Ein genauer Kenner des Landes sagt: Wir wollen nicht ermangeln, hervorzuheben, daß unser Westfalenland mit Vorliebe Originale inoriggster Art hervorzubringen pflegt. Dies ist typisch für das Land der roten Erde und in der Stammesart seiner Bewohner fest begründet, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts und darüber hinaus durch die weltberühmte Grundlofen Verfehrwege und die Abgeschloffenheit vom großen Völkerverkehr, insbesondere auch durch das Mißtrauen gegen alles Ungewohnte, von fremden Einflüssen frei blieben und deshalb ihre Eigenart zu hüten vermochten, mehr als dies in andern deutschen Landstrichen möglich war.

Das merkwürdige an diesem Junker war, daß ihn eigentlich nur das Volk so recht verstand. Die Standesgenossen waren von seinen Eulenspiegelereien um so weniger entzückt, als sie sich meist gegen sie selber richteten. „Bei den geistlichen Herren war der Baron ein Befehlener, bei den adligen ein Trottel, bei den Spielern ein Hundstot, bei den Militärs ein Saufgenie, bei den Damen ein Wüßling, aber beim Volk ein „Perk!“ Der deube, unbedenkliche, ehrliche Instinkt des Volkes spürte auch hier das Wesenhafte, und so spiegelt er abermals die alte Wahrheit, daß ein monströser Mensch, von der Tragik seiner Erscheinung umwikkelt, nicht in seiner Klasse oder im gebildeten Bürgertum, sondern nur in den breiten, Mythen bildenden Massen, herausgetreten aus dem Kreise der Familie, die Seelenhefe findet, die ihn aufgehen läßt ins leuchtende, gestaltende Volksbewußtsein und ihn damit für die Ewigkeit aufbewahrt.“

Mit diesen schönen Worten weist sich der Verfasser des Romans, Joseph Windler, selber seinen Platz an. Er hat nur gesammelt und gebichtet, was er an Anekdoten und Erinnerungen an den Sonderling aufreiben konnte. Der Dichter ist eigentlich der große Anonimus, Volk, das ja auch den Stoff für unser größtes Epos, das Nibelungenlied, aufgeschichtet hatte, bis eines Tage einer — ein Ungenannter — kam und diesen Stoff

in seine Form gab. Nicht anders sind die Brüder Grimm verfahren, als sie uns den Schatz der „Deutschen Kinder- und Hausmärchen“ schenkten. Das älteste Rezept der Dichtung sozusagen.

Nur muß man sich dieses Verfahren nicht etwa einfach vorstellen. Ueber den „Tollen Bomberg“ war dies und jenes berichtet worden in den Büchern. „Scheimenstreiche westfälischer Käuze“ von Karl Prümer und „Franz Effink“ seines Freundes Hermann Landois, mit dem die Familie Windler persönlich bekannt war. Joseph Windlers Großonkel war als Vorsteher beim Baron Bomberg tätig gewesen, und sein Vater hatte als Direktor einer Saline bei Rheine vielfache Beziehungen zu einheimischen Adelsfamilien. „Auf manchem Adelsitz saß auch ich am Kamin bei den alten Herrschaften und erplauderte mit Taktik auf vielen Umwegen dies oder jenes, so mir wichtig schien. Aber die Müdigkeit vieler Geschlechter verhing ihre Geister mit schwerblütiger Einfühligkeit, nur Wort für Wort tröpfelte bedächtig im Schweigen der großen, altertümlichen Zimmer — geipenstisch klang ihr langes Lachen — bis der Diener gegen neun Uhr für uns alle die warmen Filzputzsockel brachte. Der Hausherr voran, hupfeten wir lautlos in die Schlafkammer, wo ein kurzes Abendgebet widerhallte, und schon fiel alles tagbetäubt in die riesigen Napoleonsbetten und schlief.“

Da war also nicht viel zu holen, bei diesen Mäulen. Es galt, in Westfalen, Hannover und Rheinland alle Personen aufzujuden, die über Bomberg Auskunft geben konnten. Es kamen nicht weniger als sieben hundert und neunzig zusammen. Es waren nicht nur Gelehrte, sondern auch Studenten, Gepäckträger, Leierkastenmänner, Polizisten, Straßenschreier darunter. Aber auch die machten ihm die Arbeit nicht immer leicht. „Köstlich war's, wie viele Altmünsteraner in bedenklieh Gewissensstrupel stürzten: „Gott — da is so viel Schonen — nain, so chanz und chemig waig ich's auch nicht“, und es war nun nichts mehr aus ihnen herauszupumpen. Besonders rührend war die Verschwiegenheit einiger alter Leibjäger, die ihrem toten Herrn noch Jahrzehnte nachtrauerten. Der greise Hühneraugenoperateur L., der nevwige Apotheker H., beide Kapuzitäten des Stoffes, behandelten mich mit ausgesuchtem Mißtrauen, ja Feindschaft, daß ich ihren Stammtischmimbus zerstören konnte. Der älteste Antischer jedoch, hinten in Buchhorst, der die tolle Fahrt mitmachte, bei der jener Kennermeister aus Wiedenburg den Hals brach und seine Nichte unverhofft offenbarte, daß sie keine Hofen trug, als sie mit dem Kopf im Ader star, — dieser geniale Philosoph des Volks setzte die Tradition seines Lehrmeisters würdig fort und prellte mich um sechs Flaschen Kirchwasser, ehe er mir die Gude voll lag, denn es war mit Holzschuhen zu fählen, wie er aufschreit.“

Der Magistrat der Stadt Münster ging mit dem Beispiel der schlotternden Angkmeierei voran mit folgendem kläffischen Schreiben:

An den Schriftsteller Dr. Joseph Windler!  
Auf Ihren Antrag gestatten wir Ihnen für familien-  
geschichtliche Forschungen die Benutzung der Urkunden und Akten

des Stadtarchivs unter der Bedingung, daß Sie über Dinge, deren Bekanntwerden im öffentlichen Interesse nicht erwünscht sein würde, strengste Verschwiegenheit bewahren.

Der Schriftsteller Joseph Windler hat den besorgten Stadtvätern etwas gehuscht. Beim Münsterländischen Adel aber kam er in den Geruch eines Defektivs. Vielen ehrbaren Bürgern ist sein Buch gleichfalls ein Dorn im Auge.

Das hat ihn aber alles nicht abgehalten, auch noch andre herzhafte und recht lesenswerte Bücher zu schreiben, als da sind: „Pumpernickel“ und „Doktor Eisenbart“. Dem berühmten Kollegen aus dem 18. Jahrhundert mußte der „Dr. med. dent. der Universität, weiland Zahnarzt zu Mors am Rhein“, Joseph Windler, unbedingt eine Biographie widmen (sie ist erst kürzlich bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen). Der Schneider Börnebrint in Gopfen aber, der Geld des „Pumpernickel“, hat dem Verfasser, als der noch ein kleiner Junge war, allerhand köstliche Anekdoten erzählt vom großen Preußenkönig Friedrich, den die Westfalen, weil er ihrer Bauernfreiheit ein Ende machte, nie leiden konnten. Der Niederschlag jener Erzählungen, das bei Karl Schünemann in Bremen erschienene Wüßlein „De olle Friß“, ist die Krone des westfälischen Volkes an ihrem Schinder und Unterdrücker und deshalb von höchstem politischem und kulturellem Werte. —

## Die Zahnücke

Von Justin Sperr.

Wenn man die Geschichte von der Zahnücke erzählen will, muß man damit anfangen, wie der chrsame Schustermeister Jaroslav Brühl in Cestk-Brod bei Prag eines Tages zu seinem Sohne Wenzel sagte: „Ich bin ich Wotta Deiniges, weil ich war ich so bleid und bin ich gungen immer auf Stechviertel ins Gasthaus Krabek, wo ise gweisen Deine Mutter Sckaffierin. No? Alsdu merkst Dir und geh um Alkohol runderumabum! Ich bin auf Schulerpudel in Cestk-Brod piden blieben. Dir aba, Lausba wapluchte, will ich, daß amal beija geht. Dum schid ich Dich zu meine Bruder Wenzel, wes ise in Stadt Wieden an Lunan verichnte Schujamante. Saggi, daß mi no alle leben da und jagit, daß heier ise modern in Wehmen Skappel zwamal g'itopt.“

Mit dieser Botchaft versehen kam Wenzel nach Wien und gelangte auf großen Umwegen zu seinem Onkel Wenzel Krühl, dem berühmten Schustermeister, der seine Werkstatt im Nolen-turmbar aufgeschlagen hatte. Mit der Verühmtheit freilich war es nicht weit her. Verühmt war er schon, aber nur bei seinem Bruder Jaroslav in Cestk-Brod, der in ihm eine Art menschliches Wunderkind sah, und in der nächsten Nachbarschaft, denn er war der Mann der Frau Karolin, womit einstuweisen genug gesagt sein soll.

„Ise gut!“ meinte er lakonisch, als Wenzel seinen Auftrag ausgerichtet hatte. „Will ich Dir sein zweite Wotta. Gib mir her Schienleba aus Schaffel, aba honem, sonst schmer ich Dir Foken (Schiefelge), daß D' glaubst, Gaszrejcho (Gasherb) isie Christbaum.“ Das war nur so eine liebgewordene Nebenart, denn im Grunde seines Herzens war er ein Philosoph und Menschenfreund. Auch er war einmal, gerade so wie Wenzel jetzt, nach Wien gekommen und war einer der echten Wiener Schusterbuben gewesen, von deren Frechheit und Schlagfertigkeit man sich jeinerzeit sogar in Hinterindien wahre Wunderdinge erzählte. Und wie er überhaupt Klut gehabt hatte, so war er auch zu seiner Gattin gekommen.

Frau Karolin war eine Erdbergerin. Ein Wiener braucht dazu keine nähere Erklärung. Er stellt sich, wenn er etwas von einer Erdbergerin hört, ein reiches, feines Weibchen vor, das alles an rechten Flecke hat, ganz besonders das Herz und den Mund. Wenn es irgendwo eine Hauptstet gab, war die Frau Karolin bestimmt dabei, denn ohne Schabernad hätte sie das Leben gar nicht gefreut. Der Herr Schustermeister Wenzel Krühl hatte sich im Laufe der Jahre schon daran gewöhnt. Er ging durchs Leben, das für ihn räumlich mit Werkstatt und Wohnung zusammenfiel, behutsam wie ein Gierkänger. Denn überall gab es Klippen und Fellen, von der Frau Karolin aufgerichtet, deren nachste Augen irgendwo auf den Effekt lauerten. Und wenn er irgendwo

Brandes eben nicht diese, sondern eine andre Petroleumlampe gebraucht worden sei. Es war ja auch wohl möglich, daß die Frau zwei solche Geschire beiseien hatte . . . was weiß denn ein Mann von solchen Dingen!

Und diese seine Gedanken setzte sie auch schon in schlaue, wohlüberlegte Worte um:

„Du hast was gesehen, Klaus, nicht wahr, Du hast was gesehen? . . . Ja, aber Du weißt nicht was! . . . Und wenn Du vors Gericht kommst, auf die Polizei, mein ich . . . sie hielt nämlich inne, und er merkte sofort, daß da wieder irgendeine Unwahrheit, eine Teufelei schlummerie, kam aber nicht auf das: wie . . .“

„Daß Dich bloß auf nichts ein, Mann! . . . Du weißt doch von nichts! Was sollst Du denn wissen? Natürlich, nu wollt' ie nich bezahlen! Und da machst sie Gott weiß was für Geschichten! . . . Das wäre ja noch schöner! . . . Mich wahr? . . . Damals war's ja auch so . . . bei Becherstein. Da hieß's auch, die alte Frau hat's angelegt . . . wo sie gar nicht dagewesen war, sondern auf's Feld . . . Du weißt doch noch, Klaus, die alte Frau Becherstein . . . haben aber doch schon gahlen müssen, die von der Versicherung! . . . Is ihnen nichts weiter übriggeblieben . . . und bei Ringeschulze der Stad? . . . nich wahr? Da sollt's der Knecht gemeien sein . . . natürlich auch angestiftet . . . wie bei uns . . . weihle noch, Klaus? . . . Ja?“

Dem Lehrer ward die Nähe seines Weibes unenträglich. Er hatte nichts gegeben und hatte starken Appetit. Sie fragte auch danach und wollte ihn zurückhalten. Er antwortete faum und gemann die Strahe.

Draußen hob er sein Antlitz zum Himmel, und seine Seele war befender Wünsche voll . . . Nur fort von ihr! . . . fort! Dies Gesicht nicht mehr sehen . . . und ihre Stimme, diese schreiende, von der Lüge befeckte, vom ewigen Zanke verunfalltete Stimme nicht mehr hören! Er konnte es nicht mehr. Seine Kraft verjagte! Und sein nach Schönheit und Liebe lechzendes Herz riß ihn gebieterisch fort zu einer andern . . .

Vorn Schulhaus erwog Mathiesien, ob er sich beim Schuldiener zwischen ihnen hin und her, was zur Verstärkung der Aher das Gesicht dieses Menschen fürde ihn auch . . . Nein, wirklich, er war zu empfindlich! . . . Und wollte sich schon überwinden und Herrn Brühl oder dessen Frau aufsuchen, als ihm Rektor Kurzmidel im Portal entgegenkam.

Ihre Stellung zueinander hatte sich unter dem Einfluß des Wahlkampfes so verschlechtert, daß ein kurzes Gutziehen des Lehrers, auf das hin der Rektor die Krenpe seines Zylinders berührte, alles war, was sie sich bei einer Begegnung in oder außerhalb der Schule gönnten. Dienliche Meldungen trug der Schuldiener zwischen ihnen hin und her, was zur Verstärkung der Gegenseite nur beitragen konnte.

So war Mathiesiens Stellung in der Schule nicht leicht, und er zweifelte keinen Augenblick, daß der Rektor, ebenso wie nach Mathiesiens Wahlreden, auch ferner jeden Anlaß zu Demunziationen bei der Schulbehörde ausnützen würde.

Nach jetzt sagte Herr Kurzmidel kein Wort. Aber ein fatales, von einer bösen Hebergenheit zengendes Lächeln lag auf seinem vollkommenen, glattbarbaren Gesicht, als er Klaus Mathiesien an sich vorbeigehen ließ. (Fortsetzung folgt.)

## Alles um Liebe

Roman von Hans Han.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Komm doch erst mal 'rein ins Haus,“ unterbrach sie Mathiesien, „bitte, ja . . . wir können das ja drin besprechen!“  
„Wieso denn? . . . Nein, wozu?“ Sie folgte ihm trotzdem, er ging voraus. „Du tußt ja gerade so, als wenn ich Gott weiß was mache! Ich wollte mich bloß nich erst wieder 'reinnischen! Weil Du doch immer sagst, das sind Deine Sachen, die gehen mich nichts an! Natürlich mischt Du Dich in alles, und dann kann ich's nachher ausbaden! . . . Nach doch erst nich so was! . . . Ich tu's doch nich! . . .“

Sie standen jetzt im Zimmer. Klaus Mathiesien bezwang seine Aufregung und tiefe Entzückung über dies neue, schmachtvolle Lügenpiel; er fragte seine Frau:

„Ist Dir irgendwas an polizeilichen Maßnahmen gegen uns . . . gegen mich bekannt?“

Sie wurde wütend:

„Nein, keine Ahnung hab ich! Was heißt'n das überhaupt? Wir sind doch keine Verbrecher! Oder hast Du was gemacht? Denn sag es lieber! . . . Aber natürlich, wenn man kein Vertrauen mehr hat zu seiner Frau! Und warum, das weiß ich auch! Ja gewiß! Bängst weiß ich's! Jawohl! . . .“

Er wurde ein bißchen unsicher. Ihm schien, als wollten ihre polternden Worte an seine Liebe heran; und in instinktiver Verteidigung des Weiten und Schönen, was sein Herz bejaß, dachte er für einen Moment nicht mehr daran, daß er ja hier mit der festen Absicht eingetreten war, sein Weib vor ein stilles Gericht zu fordern . . . Einen Augenblick war sie ihm über! Dann begriff er, daß diese Gelegenheit vielleicht nie wieder kommen würde . . . Daß er jetzt oder nie diese Frau bei ihrer vermeintlichen Lüge paden und ihre Bosheit ein für allemal bezwingen müsse!

Er trat festen Schrittes auf sie zu, und in sein Gesicht kam ein Jörn, eine Härte, die sie niemals darin gesehen hatte.

„Was ist das mit der Polizei? Ich will's wissen!“

Sie retrikierte zu einem Seffel und ließ sich nieder:

„Was denn? . . . Was soll denn sein? . . . Ich versteh Dich nich! . . . 's is doch alles in Ordnung!“ berückte sie von neuem in schwindeln und begann sich gleich wieder aufzuraffen zur Frechheit:

„Is doch überhaupt gar nich Deine Sache! Das Geschäft nehört mir, verstehst? Was fällt Dir denn schon wieder ein, Du?! . . . Ich denke, Du hättest doch genug mit Dir selber zu tun! Wer weiß, was . . .“

Weiter kam sie nicht, er hatte ihre Handgelenke gefaßt, und sie lächelte auf, so preßte er ihr die Knöchel zusammen. Dabei klammerten seine Augen, und seine Stimme hatte, trotz des unterdrückten Tones, etwas Furchtbares, als er sagte:

„Es ist genug, Karoline! Hörst Du? Ich will wissen, was mit der Polizei ist . . . antworte!“

Sie sang an zu weinen.

Aber er ließ sie nicht los, löste auch nicht im mindesten die festen Griffen seiner kräftigen Hände. Und in seinen Worten war das entfernte Grollen des Gewitters, als er wiederholte:

„Antworte, Du! Ich will wissen, ob die Versicherung die Polizen auszahlt . . .“

„Nein,“ sagte sie, mit dem Munde zuckend, „nein . . . aber laß mich doch los! Bitte . . . laß los!“

Er gab ihre Hände frei:

„Warum? . . . Was schreist sie . . . die „Gloria“?“

„Es ist . . . es ist . . .“ Die Frau schluchzte und würgte an ihrer Rede, „die haben . . . die haben . . . die haben gesagt, es ist angelegt!“

Er atmete tief, konnte kaum sprechen vor Jörn:

„Warum sehe ich so etwas nicht? . . . solche Briefe?“

„Na, Du liest doch nie! . . . Du kümmerst Dich sonst nicht darum! Kümmerst Du Dich denn etwa, ja?“ Sie wollte sich noch einmal ermannen, ihre Tränen wurden pärlischer, und ihre Worte nahmen an Stärke zu. „Was willst Du denn überhaupt? Ich mache doch alles! Und hab es all die Jahre lang gemacht! Tußt Du denn was? Schwer's schon machen! Daß Du man . . . Du . . .“

„Schweig!“ Er brach los und stieß sie zurück in den Seffel, aus dem sie sich eben aufhelfen wollte, „Du . . .!“ Er sagte nichts weiter, aber seine Mienen jagten ihr Entsetzen ein; dann fragte er ruhiger:

„War die Polizei schon bei Dir?“

Sie schluchzte wieder, sah von ihm fort:

„Nein . . .“

Er glaubte nichts mehr, sah aber ein, daß er so doch nicht zum Ziele käme . . . und fragte auf einmal brüsk:

„Wer hat die Scheunen angesteckt?“

Sie erscharr grenzenlos — und war für Sekunden ohne Sprache. Dann — er sah, wie sehr sie sich zusammennahm — erwiderte sie, mit sichtlichem Berechnung des Effekts, in einem fast naiven Tone:

„Über wieso denn? . . . Das weiß doch jeder! . . . Der Behreindt . . . der is betrunken da 'raufgeklettert . . . und . . . und . . .“

„ . . . und die Petroleumlampe?“

Seine Frage klang wie ein Schuß.

Aber das traf sie gar nicht. Mathiesien merkte an ihrer Antwort sofort, wie lange sie sich darauf vorbereitet hatte.

„Was für 'ne Kanne?“ Sie war ganz ruhig, lächelte beinahe mit ihren spöttlich aufsehenden, graugrünen Augen.

„Die man in der Scheune gefunden hat! Die Kanne!“

„So . . . das war 'ne Petroleumlampe? . . . Das keine Blechding da?“

„Du nicht so!“ Sein Ton schwoß wieder im Gröll, „Du weißt es! Alle Leute haben darüber gesprochen! . . . Und Du hast's auch gesehen!“

„Siehst,“ sie sprach in einer unangenehmen, wämerlichen Tonart, die ihn anwiderte, „alles schiebt Du auf mich! Und ich weiß doch nichts! . . . Unsere Kanne, die steht in der Küche. Na, sieh doch nach, wenn Du's nich glaubst! Kamst ja nachsehen!“

Er drehte sich wortlos um, ging in die Küche, und sie folgte ihm.

Unter der Wasserbank stand tatsächlich eine — das sah man ohne weiteres — schon recht alte und vielgebrauchte Petroleumlampe. Sofort sagte sich Mathiesien, daß zum Anlegen des

# Was ich bei einer Hinrichtung erlebte

Von Harry Domela.

eine Kasse fand, ging er mit Vergnügen hinein. Er purzelte mit dem abgesetzten Schmelzein mitten in den Haufen reparaturbedürftiger Schuhe hin, schmierte fleißig Kleister auf, in den sie Meißel gestreut hatte, legte sich abends gottgegeben auf Meißelnägeln oder tote Mäuse und schrieb hintennach aus Leibesträften: „Jesusmaria! Weiselnachmal! O Du G'sicht, Scheinheiliges! Na wart, bei mi wirft D' Di mal anbrennen, daß D' glaubst, Gaszesthoße Christbaum!“

Dann lachte die Frau Karolin so echt erbbergerisch, daß die Nachbarn im Salar sagten: „G'w'k is ihr der Bane Babel wieder einlig'kupft.“

Der Lehrhuh Wenzel vertrug sich mit der Frau Meisterin ganz gut, denn er war auch von der Sorte. Er konnte zwar kein Wort Deutsch und sie kein Wort N'chschisch, aber eben das empfanden beide als große G'eb'. Wenzel war ein braver Lehrhuh, das mußte man schon sagen. Er sah dem Meister jeden Wunsch an den großen Händen ab, die für ihn die Gerechtigkeit mehr verlämperten als das Strafgefesbuch. Er hatte nur zwei Wünsche: dem Meister und den Mädchen zu gefallen. Beim Meister gelang ihm das manches Mal, die Mädchen aber ließen sich nicht einmal durch seine Eleganz bestechen. Wenzel war darüber sehr betroffen. Sooft es ging, schlich er zu dem halbblinde Spiegel hin, der neben der Werkstätt-Tür hing, und da entdeckte er den allein möglichen Grund seiner Mißerfolge: die Zahnfüße. Er hatte sie schon aus G'ebli-Wood mitgebracht, nicht ahnend, daß sie bei den Wiener Mädchen als Schönheitsfehler gelten könnten. Teufel! Nun ärgerte es ihn, g'rad mitten im Oberkiefer, wo man es sehen mußte, eine Zahnfüße zu haben. Diese Feststellung war entmutigend. Wenzel versank in Schmermut, bis plötzlich ein Licht in ihm aufging. Doch er daran nicht gleich gedacht hatte. Er kam doch öfters zum Zahnarzt Dr. Gieserschwanzel hinauf, der Kunde des Hans Babel war. Wo alldann, war Vaterland gerettet.

Schon als er das nächste Mal liefern ging, stahl er eine G'schäftskarte des Dr. Gieserschwanzel vom Tisch des Wartezimmers und buchstabierte sie heimlich, so gut es gehen wollte. Zahnärztlich-geschäftliches Atelier, stand darauf. Künstlicher Zahn-erfab. „So je ise, was mi brauchme!“ grinst Wenzel hoffnungsfreudig, und begann mit neuem Eifer seine Fünferl und Sechserl zusammenzulegen. Es war sein Geheimnis. Vor der Frau Meisterin Karolin jedoch war es schwer, Geheimnisse zu haben. „Jesas, der Qua spekuliert gar auf künstliche Zähne!“ rief sie aus, als sie die G'schäftskarte des Dr. Gieserschwanzel in Wenzels Jacke gefunden hatte. „Na wart, Wenzel, do kriagst von mir!“

Am andern Morgen sagte sie in der Markthalle zum Fleischhauer Feistinger: „Gengan G', Herr Michel, i brauchat a paar Schweinszahn, von born, wissen G'!“ — „Von born oda hint', von wo G' woll'n?“ meinte der Fleischhauer und schmiß ihr galant ein ganzes Schweinszahn in die Tasche. — „Zu was brauch' mas denn, schöne Frau?“ — „Zu aner G'eb'!“ rief die Frau Karolin und kummelte sich nach Hause. Dort brach sie den schönsten Schneidezahn heraus, wusch und putzte ihn, legte ihn in das weiße Schächtelchen mit der rosa Watte, in dem einmal ihr Verlobungsring gewesen war, nahm eine G'schäftskarte des Dr. Gieserschwanzel, die dieser immer mit den reparaturbedürftigen Schuhen schickte, radierete aus, was dort geschrieben stand: „Bitte ein Paar feste Doppel, der linke Strubsen ist ausgerissen und muß angenäht werden.“ und schrieb statt dessen darauf: „I Zan für den Herrn Wenzel Kribhl. Hochachtungsvoll Dr. Gieserschwanzel.“

„Wenzel!“ fragte sie streng, als der Lehrhuh nach Hause kam, „wart Du bei an Zahnarzt?“

„Jo, war ich ... wegen Zahnfüßen meine ... dahier, bitte,“ gestand Wenzel beschämt und zeigte willig den Schaden in seiner Tasche. „Warum fragen G', Frau Zan?“

„Na, weil da der Dr. Gieserschwanzel für Di was herg'schickt hat. Da Bursch hat g'sagt, es is bestell't.“

Wenzel las mit unbeschreiblichen Gefühlen die Karte. Und er schrad sich den Kopf, wie der Dr. Gieserschwanzel dazu kommen, ihm, dem Herrn Wenzel Kribhl, hochachtungsvoll einen Zahn zu schicken.

„Na, laß eahn antzau'n, deppeter Qua!“ jagte die Meisterin. „Probitz, ob er paßt!“ — „So je ise zu bleed!“ jagte Wenzel und er ging zum Spiegel hin, prüfte den Mund auf und versuchte den Schweinszahn in die Lücke zu setzen. Er hätte sich nicht gewundert, wenn er hineingepaßt und darinnen gleich festgewachsen wäre, so übernatürlich kam ihm die ganze Sache vor. Aber, o Pech! Der Zahn paßte nicht. So sehr Wenzel auch drückte und drückte, „Doktor hotte sich um Nummero g'irrt!“ höhnte er endlich.

„Er hat sich halt im Leit bagriffen. Is aa in Malor!“ tröstete ihn die Frau Karolin. „Tragst eahn g'rud und tauscht eahn um.“ — „Na, jo,“ meinte Wenzel zweifelnd, ob er es wagen sollte. Er brodelte eine Weile herum, tiefinnerlich mit dem Problem beschäftigt, nahm sich dann aber doch einen Anlauf und ging mit dem Zahn zum Dr. Gieserschwanzel hinauf. — „Einen Moment!“ jagte das Fräulein im Vorzimmer, dem er sein Anliegen vortrug, und beschwand glühend nach den inneren Gemächern. Nach einer Weile erschien das Fräulein wieder. „Bitte, kommen Sie herein, der Herr Doktor möchte mit Ihnen selber sprechen.“ Wenzel trat zögernd ein. Drinnen im Zimmer saß der Herr Doktor in einem weißen Kittel und verbiß das Raden in seinen freudlichen Bart. „Sie sind der Wenzel Kribhl?“ fragte er.

„Ja, hochachtungsvoll, bitte,“ sagte Wenzel.

„Und der Zahn paßt Ihnen nicht?“

„Nein, gar nicht bisel, bitte ich,“ beklagte Wenzel und glökte den Herrn Doktor mit seinen ehrlichen Augen an.

„Schnaps! Um! Na ja! Wer hat Ihnen denn den Zahn gegeben?“

„Frau Meisterin, was ise Zan? meinige. Karolin Kribhl.“

Der Herr Doktor drehte sich um und sah zum Fenster hinaus.

Es war ein kalter klarer Morgen. Neiß lag auf den Dächern. Hoch oben wählte sich der ferne Himmel, kalt und groß. Etwas Bellemendes lag in der Luft, in den Fenstern der Häuser spiegelte sich glühend die aufgehende Sonne. Leer lag die Straße da, der Schritt der Kameraden lang hell auf dem Pflaster wider, ihr Atem sah wie Rauch aus. Keiner aus der Gruppe sprach ein Wort, die meisten starrten vor sich hin. Die Straßen wurden immer breiter, die Häuser schmudloser. Man sah hinter den Scheiben die schmutzigen Vorhänge, nichts rührte sich.

Ich marschierte in der Gruppe, den Riemen des Karabiners angezogen, ein namenloses Entsetzen im Herzen. Die Luft war frisch und kalt. Ab und zu hörte man ein Seitengewehr klirren oder einen Riemen knarren. Gleichmäßig bröhrte der Schritt auf dem Pflaster, eins — zwei, eins — zwei, wie ein Kad in der Maschine ging ich mit, willenlos, ohnmächtig — eins — zwei — eins — zwei! Exekution — Hinrichtung! Es war mir, als ob ich meinem eignen Nichtplatz entgegenstarrte. Wie möchte ich jenen Menschen zumute sein, die jetzt in der kleinen Zelle auf den Tod warteten? Eins — zwei — ich war ein Stück dieses Todes, vor dem jene lebten, jeder Schritt, den ich tat, brachte ihnen das Ende näher. Fremde Menschen, die ich nie gesehen hatte, sollte ich töten — mordeten. War es etwas andres als Mord? — Ein quälender Schmerz sah mir in der Brust, ein Grauen vor dem Unfassbaren — dem Tod! Ich hätte am liebsten alles, Gewehr, Patronentaschen, von mir geworfen, hätte meinem Kameraden zur Rechten oder zur Linken einen Stoß gegeben, um Raum zu bekommen und weggustürzen aus dieser Gruppe von Mörder — aber während sich alles in mir gegen diesen Zwang empörte, schritten meine Füße im Takte der andern weiter, als ob sie gar nicht mit gehörten.

Wir marschierten in den Hof des Gefängnisses.

„Stillgestanden! Gewehr — ab!“

Die Kolben der Karabiner klirren auf das Pflaster. Das Tor schloß sich hinter uns, Glatt und stumm lagen die roten Ziegelmauern mit den gleichmäßigen Reihen kleiner Zellenfenster da. Überall waren Blendscheiben angebracht. Eine Tür öffnete sich, ein Offizier mit bläulichem, übermäßigem Gesicht, ein Blatt Papier in der Hand, trat heraus und winkte dem Feldwebel. Er sprach gedämpft einige Worte mit ihm, überflog prüfend die Gruppe und verschwand dann wieder in das Haus. Der Feldwebel nahm ein Glas aus der Tasche, zündete sich eine Zigarette an und sog einigemal daran. Dann nahm er sie aus dem Munde, kommandierte „Rühren!“ und rauchte in aller Seelenruhe weiter. Ich sah alles mit schmerzhafter Deutlichkeit; langsam verstrichen die Minuten. Plötzlich schlug eine Uhr — ein — zwei —

„Sagen Sie, Herr Prißl, macht Ihre Frau Zan' öfter solche Sachen?“

„Wie bitte?“

„Na, ich meine, ob sie gern Leute zum Narren hat?“

Wenzel grinste übers ganze Gesicht. „O ja, bitte. Anmal schneid' sie den Wastz seine Stodelhagen ab, amal stekt sie Knallfuchz in Pfeifen seine, amal zwitschert sie wie Kanari und schreit: Jesas, do fliege, jo a scheene Kugl! Oda sie hind' Zwirn an Wastz sein großes Reh, wann schlafte, und hängt dran schwere G'wicht. O ja, bitte!“

„Oder sie gibt dem Lehrhuhben Wenzel einen Schweinszahn und jagt, der Doktor Gieserschwanzel hat ihn geschickt,“ ergänzte der Herr Doktor.

„Wie bitte?“ Wenzel dämmerte es fürchtbar auf. Der Doktor konnte auf seinem Gesicht die ganze Stala der Gefühle lesen von der Erkenntnis bis zur Verzweiflung. Und am Ende rannten beide Tränen über seine roten Wäden hinab. Der Doktor Gieserschwanzel war ein guter Kerl. Ganz besonders konnte er seinen Menschen weinen lassen. Es kam ihm in ihm die Erkenntnis, daß von einer Zahnfüße das Lebensglück eines jungen Menschen abhängen konnte. Und diese Erkenntnis äußerte sich boreist in den Worten: „Nanana, Herr Wenzel, nanana!“ Dann sagte er: „Wir werden uns beide an Ihrer Frau Zan! blutig rächen! Sehen Sie sich einmal da herauf und machen Sie den Mund auf!“

Nach einer Stunde kam Wenzel in die Werkstatt zurück. „Di könnt man um den Tod ichiden!“ jagte die Meisterin erboht, denn sie war die ganze Zeit über auf Nadeln gesehen. „Na, was hat da Doktor g'sagt?“

„Er hotte sich wirklich g'irrt!“ erklärte Wenzel unbestört. „Hotte falschen Leit' g'nummen und muß er jetzt Zahn umhaun auf pazze. Samstag krieg ich!“ Mehr war aus ihm nicht herauszubekommen.

Die Meisterin bebte vor Neugier und Ärger. Das wäre das erste Mal gewesen, daß ihr ein Streich mißlungen ist. Und als Wenzel am Samstag tatsächlich mit einem funkelneuen Zahn daherkam und vor ihr mit offenkundigem Grinsen den Mund auf- und zuklappte, setzte sie sich nieder und blieb eine Viertelstunde unbeweglich sitzen, was sie in ihrem ganzen Leben noch niemals fertiggebracht hatte.

## Chinesisches Kino

Wenn man vom Kinowesen in China spricht, so muß man die Grenzgebiete des Reiches der Mitte ausschließen. Denn diese Distrikte sind eigentlich nicht mehr als wirkliches China zu bezeichnen, weil die europäische respektive amerikanische Zivilisation dort zum Teil zwangsweise das typische Chinesische ausgeschaltet, zum mindesten unterdrückt hat. Die großen Lichtspieltheater zum Beispiel in Schanghai können dementsprechend in keiner Weise

drei — vier — fünf — sechs! Im selben Augenblick trat der Offizier mit mehreren andern Herren in Uniform aus der Tür. Einige von ihnen hatte ich schon gesehen. Es waren höhere Stabs-offiziere. Der Feldwebel warf eilig mit einem bedauernden Blick seine Zigarette weg und nahm Haltung an. Die Offiziere blieben einen Augenblick in der Tür stehen und sprachen schnell einige Worte miteinander, und plötzlich schallte scharf das Kommando: „Stillgestanden!“ über den Hof. Mein Herz zuckte zusammen. In der Gruppe entstand eine Bewegung, und während die Offiziere aneinandertreten, wurden zwei mit Handhaken gefesselte Männer sichtbar, die von mehreren Soldaten aus dem Hof hinausgeführt wurden. Sie zögerten einen Augenblick, von dem hellen Tageslicht geblendet, dann gingen sie über den Hof und wurden direkt gegenüber den Soldaten an der Mauer aufgestellt.

Der eine mochte etwa vierzig Jahre alt sein. Das Gesicht grau und verzerrt, er torkelte, als ob er betrunken sei. Der andre war jünger, sein Schritt sicher, sein Gesicht blaß, aber ruhig. Nur ab und zu zuckten seine Mundwinkel. An der Mauer legte er den Kopf zurück und sah unbeweglich in den Himmel hinauf; der andre saß wie ein Sack zusammen. Ein Offizier las mit lauter Stimme das Todesurteil, dann trat er auf die beiden zu und fragte sie mit leiser Stimme etwas. Der eine schien die Frage gar nicht mehr zu verstehen, der jüngere schüttelte nur leicht mit dem Kopf, als ob es ihm lästig sei, darauf zu antworten.

„Die Verurteilten verzichten auf den geistlichen Zuspruch!“ rief der Offizier.

„Geht — an!“ Die Gewehrläufe glänzten im Scheine der aufgehenden Sonne. Der junge Mensch ließ langsam und ernst seine Augen über die Soldaten schweifen, vielleicht sah er sie gar nicht mehr, denn sein Blick war abweisend und leer — aber ich ergitterte als ich diesen Blick auf mich gerichtet fühlte, und in meinem Kopfe begann es zu dröhnen, nur mit Mühe konnte ich das Gewehr halten. Einige Sekunden vergingen, sie waren für mich endlos. Ich starrte auf das Gesicht drüben an der Mauer — — —

„Feuer!“

Ich hatte die Empfindung, als ob mich ein ungeheurer körperlicher Schmerz durchfuhr, ich wußte nicht, ob ich gezielt, oder ob ich überhaupt getroffen hatte. Es war mir dunkel vor den Augen. Wie aus weiter Entfernung hörte ich:

„Naben!“ — Das Rasteln der Gewehrschlösser und dann wieder: „Feuer!“

Ich empfand ein Brausen in den Ohren und hatte ein Gefühl, als ob ich mich im Kreise drehte, dann schlug ich betinnungslos auf das Pflaster nieder. —

als Maßstab für die Ausbreitung des Kinowesens in China betrachtet werden. Dazu muß man die Verhältnisse im Innern des Landes studieren, wo der unmittelbare Einfluß der weißen Masse nicht gegeben ist, wo also technische Errungenschaften des Westlandes im wesentlichen durch Chinesen nur dann Eingang finden, wenn sie dem chinesischen Volkscharakter tatsächlich entsprechen.

Die wenigen Europäer, die in den letzten 2 Jahren die im Innern liegenden Provinzen kennengelernt haben, berichten übereinstimmend, daß das Kinowesen dort einer steigenden Beliebtheit sich erfreut. Allerdings erscheint es in anderer Weise als wir es kennen quasi ins Chinesische überetzt. Am zunächst mit dem rein Technischen zu beginnen. Man findet fast kein festes Theater. Das Kino hat sich zu einem ausgesprochenen Wandergewerbe entwickelt. Die Vorstellungen finden unter freiem Himmel statt, meistens auf den Marktplätzen, von Wagen oder Autos herab, wie man es in Deutschland selten findet. Zur Verwendung gelangen meist uralt Vorführungsapparate, daneben jedoch in neuerer Zeit ganz moderne amerikanische Vorführungsausrüstungen auf Kraftwagen, die ihren elektrischen Strom selbst erzeugen, überhaupt in jeder Hinsicht neuzeitlich eingerichtet sind.

Die Kinounternehmer sind natürlich ausschließlich Chinesen, die meist die Eigentümer ihrer Vorführungswagen sind. Daneben gibt es jedoch bedeutende Kinofirmen, die eine große Anzahl dieser Wagen unterhalten, außerdem auch an den größern Plätzen einige feste Theater besitzen. In einzelnen Provinzen ist das Kinowesen konzentriert, die Konzentration ist künstlich gegen eine hohe Gebühr. Die Regierung hat sich in diesen Fällen eine ergiebige Einnahmequelle verschafft. Nebenbei steht hinter manchen Kinogesellschaften amerikanisches und französisches Kapital. Die Zentren dieser Unternehmen befinden sich in den Grenzbezirken, eine z. B. in Schanghai; diese Unternehmen unterhalten in der Regel gleichzeitig einen Filmverleih. Damit kommt man zu der bisher schwächsten Stelle des chinesischen Kinowesens. China kennt bisher noch keine nationale Filmindustrie; es fehlen deshalb auch vollkommen rein chinesische Filme. Freilich versuchen die japanischen Filmgesellschaften, chinesische Filme zu drehen, auch in Amerika finden sich von Zeit zu Zeit derartige Experimente, doch sind bisher im wesentlichen nichts anderes herausgekommen als Karikaturen.

Das, was in China vorgeführt wird, (wieder abgesehen von den europäisierten Grenzbezirken), ist denn auch schaurig, so daß die Vorliebe für den Kinobesuch schon ganz gewaltig sein muß, wenn angesichts solcher Qualität die Vorstellungen überhaupt Beachtung finden. Da findet man u. a. noch uralt amerikanische Kriegsfilm (teils Grauefilme) mit ganz verkehrten, oft völlig sinnlosen chinesischen Texten, ferner sind jene ersten sentimentalen Filme nicht selten, die heute in Europa und Amerika nur noch bei Demonstrationen der Entwicklung des Filmwesens gezeigt werden. Hin und wieder taucht Chaplin auf, auch Tom Mix und andre Heldengestalten. Deutsche Filme sind im Lande fast gar nicht zu finden; ein englischer Reisender erzählt nur von einem deutschen Reisefilm mit falschen Texten, ferner überraschenderweise von einem ziemlich neuen deutschen Kulturfilm.

Neben diesen Unterhaltungsfilmen findet man — und zwar wohl hauptsächlich — Meldungen über die neusten politischen und sonstigen Ereignisse als Ersatz für Zeitungen — von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, zum Teil mit Aufnahmen einzelner Kampfschlachten. Mit dieser Berichterstattung verbunden ist zugleich eine intensive Propaganda für den jeweils die Provinz beherrschenden General. Es hat den Anschein, daß die Entwicklung des chinesischen Kinowesens in den letzten Jahren vielleicht in entscheidendem Umfange auf seine gute Verwendbarkeit als Propagandamittel zurückzuführen ist. Dies erhellt auch aus der Tatsache, daß die Stäbe der einzelnen Armeen über einen bedeutenden Park von Kinotraktoren verfügen, die, sobald etwa ein Gebiet besetzt wird, in dem bis vor kurzem die feindliche Partei gesessen hatte, in alle Anstellungen dieses Distriktes fahren und die Siegesmeldungen verbreiten, gleichzeitig Aufnahmen über das Bodringen der jetzt gerade einmal siegreichen Armee bringen, dabei allerdings es nach berühmtem europäischem Muster mit der Wahrheit nicht immer sehr genau nehmen. Auch zur Werbung neuer Soldaten findet das Kino Verwendung. Da werden Bilder gezeigt, auf denen in verführerischer Weise das Leben und Treiben in den Lagern dargelegt wird (wahrscheinlich auch in der Regel nicht der Wahrheit entsprechend). Hier also kann man die ersten Anfänge einer nationalen chinesischen Filmproduktion feststellen.

Jedenfalls kann man sagen, daß China für das Kino- und Kinowesen sicherlich noch ein ausichtsreiches Gebiet darstellt. Während die europäische und amerikanische Filmapparate-Industrie wahrscheinlich in der nächsten Zeit ein recht gutes Geschäft nach China machen wird, dürfte die Filmindustrie wohl nicht die gleichen Ausichten haben. Denn die europäischen und amerikanischen Filme passen nicht für die chinesischen Verhältnisse. Hier wird China sich von Zeit zu Zeit zweifellos eine eigne Filmindustrie schaffen, die eben rein chinesische Filme drehen wird. —



Rechts: Haupter Secretary, Reichsanwalt Hecht (links) und der Präsident der Gewerkschaft Prof. Petersen (rechts) in der Kunst-Anstalt.

## Hundertjahrfeier der Kunst-Aufführung in Braunschweig

Anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der ersten Kunst-Aufführung wurde in Braunschweig, der Stadt der denkwürdigen Aufführung, eine schöne theatertypische Ausstellung „Kunst auf der Bühne“ eröffnet. Unser Bild zeigt die Festgäste in der Ausstellung. Links unten sind Marionetten-Puppen aus der mittelalterlichen Kunst-Epochen zu sehen. —

# kleine Chronik

## Am Tode vorbei

W. Halberstadt, 22. Januar. In Schwanebeck bei Halberstadt fuhr ein Personenauto in voller Fahrt gegen die geschlossene Schranke eines Eisenbahnübergangs. In diesem Augenblick wollte gerade ein Personenzug in den Bahnhof einfahren. Der Fahrer des Autos sprang im letzten Moment von seinem Wagen und rettete sich so. Das Auto fuhr gegen die Schranke und wurde vollständig zertrümmert. Dabei wurde der Bahnhofsleiter verletzt. Der Personenzug konnte noch vor der Schranke rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

## Die tote Schwester

In der Schwerdtler Straße im Norden Berlins wurde am Montag die 26 Jahre alte Aina Marquardt in ihrer Wohnküche unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden. Sie lag auf dem Rücken in ihrem Bett; aus dem Munde war ihr Blut geflossen. Der Körper wies zahlreiche Kratzer und Quetschungen auf.

Das Mädchen bewohnte mit ihrer 1 Jahr jüngeren Schwester gemeinsam die Wohnküche. Am Sonntag war der Bräutigam der Aina, ein Ingenieur, gekommen, um seine Braut zu besuchen. Die Schwester ließ ihn jedoch nicht herein und erklärte, Aina schlafe noch und dürfe nicht gestört werden.

Als der Bräutigam am Montag wieder keinen Einlaß fand, benachrichtigte er die Polizei. Die Schwester der Toten verwickelte sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche; sie wurde in Haft genommen. Die Todesursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

## Aus Vereinfachung in den Tod

In Berlin-Buch hat sich die fast 30jährige Hilfsärztin Dr. Elisabeth Kodesch, die erst seit einigen Tagen in die neueröffnete Frauenabteilung des Kinderkrankenhaus in Buch eingetreten war, das Leben genommen. Sie öffnete sich die Pulsadern und nahm außerdem große Mengen Betäubungstabletten ein. Versuche, die Selbstmörderin am Leben zu erhalten, waren vergebens. Sie starb nach einigen Stunden an Entkräftung und den Folgen ihrer schweren Vergiftung. Noch kurz vor ihrem Ableben erklärte sie, sie wolle nicht leben und werde, wenn man sie rette, sofort wieder einen Selbstmordversuch machen.

Die Selbstmörderin, eine Deutsche aus Litauen, hatte sich nach den Angaben ihrer Freundinnen nicht in die deutschen Verhältnisse finden können; sie fühlte sich in der Großstadt heimlos, verlassen und ausgestoßen.

## Orfer des Winterports

Auf der Rodelbahn Feuerbacher Höhe bei Stuttgart fuhr ein mit sechs Personen besetzter Bob Schlitten in einer Kurve in die Zuschauermenge. Sieben Personen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Die Mannschaft des Schlittens blieb unverletzt.

Bei der Einfahrt in die untere S-Kurve kam auf der Bobbahn bei Hahnensee am Sonntag der Bob Vossberg I ins Schleudern, so daß der Fahrer die Einfahrt nicht richtig bekam und mit dem Bob auf einen Stübchen geriet. Dabei wurde der Steuermann Rupp aus Hannover auf einen Pfahl geschleudert. Neben einer Zerkleinerung der Bauchdecke trug er auch noch schwere innere Verletzungen davon. In recht bedenklichem Zustand wurde er dem Krankenhaus in Goslar zugeführt. Zwei weitere Mitfahrer wurden leichter verletzt.

## Rentenbriefkästler

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Montag ein für mehrere Tage berechneter Prozeß gegen den Hauptangeklagten Richard Hoyer, einen bereits siebenmal bestrafte Mann, und zehn andre Angeklagte. Hoyer soll im Jahre 1927 in rund 100 Fällen provinziale Rentenbriefe dadurch aufgeteilt haben, daß er das Datum auf den Briefen auslöschte und durch einen Buchdrucker den 1. Juli 1917 an Stelle des Inkassodatum einsetzte. Der Wert der Briefe wurde durch diese Manipulation um etwa 20 Prozent erhöht.

Diesem Manöver sind zahlreiche Berliner Kaufleute zum Opfer gefallen. Hoyer und seine Helfer, die die Briefe in Umlauf setzen, haben sich durch die Schwindelereien viele tausend Mark ergaunert. Dem Hauptangeklagten wird in erster Linie Münzverbrechen zur Last gelegt.

## Weil sie keinen Eingriff machte

„Sie sind eine gemeine, elende Betrügerin, die armen Leuten das Geld aus der Tasche stiehlt.“ — so schreit eine junge Frau, die ein kleines Kind in den Armen hält, auf eine ältere Frau ein, die erschrocken zurückfährt.

„Was wollen Sie überhaupt, ich kenne Sie nicht, weiß nicht, was Sie beabsichtigt, mich zu beschimpfen, ich lasse Sie hinauswerfen.“ — so entrißte sich die ältere, schon ergraute Frau, die schnell das Zimmer der Mutterberatungsstelle verlassen will.

„Halt, bleiben Sie, verantworten Sie sich, geben Sie mir mein abgeschwindeltes Geld wieder zurück. Sehen Sie denn nicht, daß Ihr Eingriff...“ erschrocken hält sie ein und verzückt sich. Schon mischt sich eine junge Beamtin in das Gespräch, bittet die beiden streitenden Frauen in ein Nebenzimmer, verständigt die Polizei und läßt sie verhaften.

Der Beamte auf dem Revier fragt kurz, knapp, streng, was vorgefallen ist. Die beiden Frauen klammern, versprechen sich, lügen und wollen vertuschen. Doch die Beamtin als Zeugin hat gehört, daß die junge Frau mit dem Kind einen Eingriff an sich hat vornehmen lassen, aber ohne Erfolg, und daß die ältere Frau den Eingriff vorgenommen hat.

„Erzählen Sie.“ — wendet sich der Beamte unfreundlich an die junge Frau.

„Ich merkte, daß ich Mutter werde, und erzählte das einmal in einem Freizeitsalon. Da stand diese Frau, Stephanie Swoboda, nicht weit von mir entfernt und hörte, wie ich der jungen Freizeuse

# Katastrophen auf hoher See

## Der rettende Anker.

Zu Kopenhagen, 22. Januar. Nach Meldungen aus Stagen ist ein Fischlutter nördlich von Stagen infolge dichten Nebels mit einem Postdampfer, der den Verkehr zwischen Kristiansund und Frederikshavn verleiht, zusammengestoßen.

Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Lutter augenblicklich sank. Die drei Mann der Besatzung retteten sich, indem sie sich an dem Anker des Postdampfers festklammerten, der am Bug hing. Der Besizer des Lutters ging mit dem Fahrzeug unter, konnte aber gerettet werden.

## Von der Mannschaft verlassener Segler.

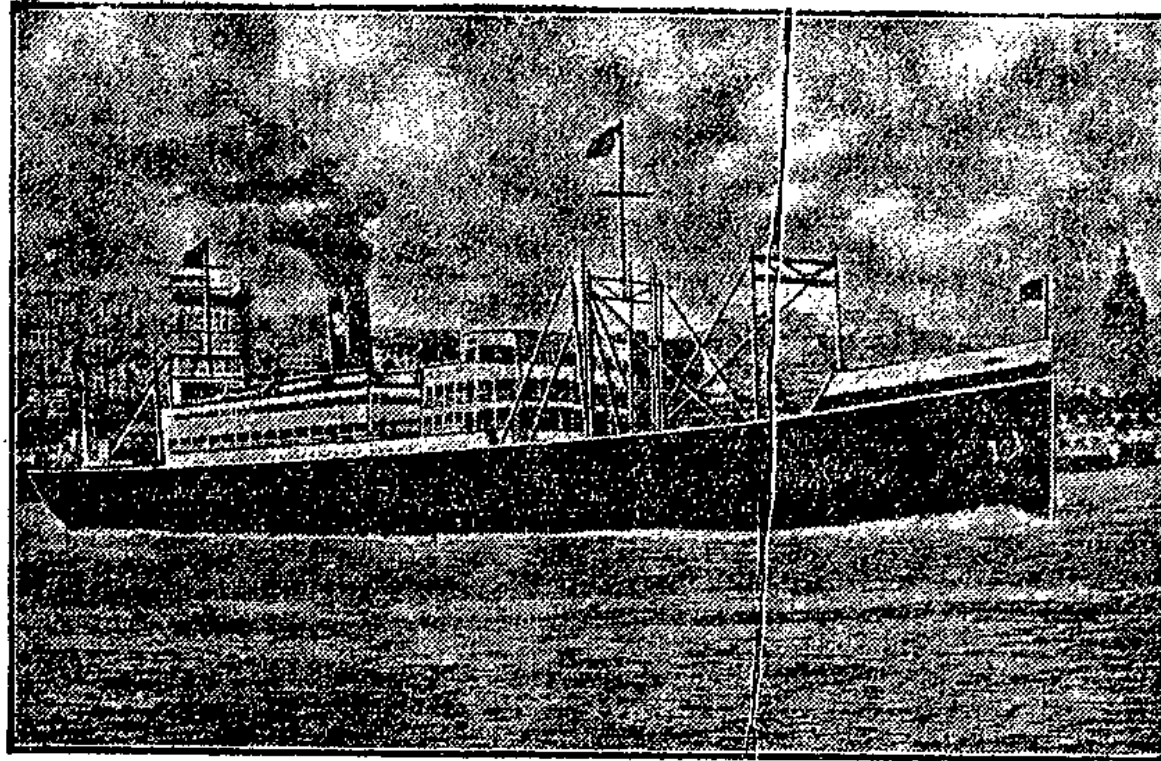
Zu Paris, 22. Januar. Nach einer Meldung aus Marseille schleifte ein Schleppdampfer den mastlosen italienischen Segler Fortuna, der von seiner Mannschaft verlassen und 5 Tage lang im Mittelmeer als Spielball der Wellen umhergetrieben war, in den Hafen ein.

Alle Versuche der Schiffsmannschaft, sich mit Signalen bemerkbar zu machen, waren fehlschlagen.

## Ozeandampfer in schwerster Seenot

### Der amerikanische Passagierdampfer President Garfield.

In der Nähe der Nordspitze der Bahama-Insel ist der 10 500-Tonnen-Dampfer President Garfield auf das Montanilla-Riff aufgelaufen. Die 81 Passagiere sind von dem Dampfer Panamerika übernommen worden. Man hofft, das Schiff, das am Donnerstag mit 150 Mann Besatzung zu einer Reise um die Welt ausgelaufen war, wieder flott zu bekommen.



vorjammerte. Als ich den Boden verließ, folgte mir die Frau, sagte, sie hätte einen Gebärmenkursus mitgemacht und verstände, jungen Mädchen, die Unglück hatten, zu helfen. Wenn ich sie brauchen sollte, könnte ich getrost kommen.

„Sie gingen dann zu der Frau?“

„Ja, als ich merkte, daß alle Mittel, die ich selbst anwandte, nichts halfen, ging ich zu Frau Swoboda, bat sie zu helfen, und gab ihr 15 Mark. Sie verlangte 80 Mark. So viel hatte ich aber nicht!“

„Sie machte also einen Eingriff?“ — fragt der Beamte protokollierend.

„Ja. Aber der Eingriff half ebenfalls nicht, denn ich mußte ins Krankenhaus und gebar ein Mädchen.“

„Sie sagten aber, die Frau hätte Sie betrogen. Wieso fühlen Sie sich betrogen?“

„Ich glaube.“ — sagt die junge, bleiche, verzückte Frau, „daß die Frau Swoboda überhaupt keinen Eingriff gemacht und nur einen vorgetäuscht hat!“

„Was sagen Sie dazu, Frau Swoboda?“

„Ich... ich... war damals in größter Notlage, hörte zufällig, wie das junge Mädchen jammerte, erbot mich, zu helfen, und sagte mir, da kannaß du in deiner Not etwas verdienen. Ich kaufte wirklich einen Eingriff vor und ließ mir 15 Mark geben. Aber nur aus Not, Herr Kommissar.“ So rechtfertigt sich die Frau, die zufällig von der betrogenen Frau auf der Mutterberatungsstelle getroffen und gestellt wurde.

Man erfuhr später in der Gerichtsverhandlung, daß diese Frau Swoboda nicht aus Not die Frau betrog, sondern aus Vorspiegelung und Täuschung ein Geschäft gemacht hat. Die Verhandlung ergab, daß viele junge Mädchen so betrogen wurden und die Frau aus diesem Betrug ein glänzendes Geschäft gemacht hatte.

Sie sagte sich, was kann ich dafür, wenn die Mädchen trotzdem Kinder bekommen. Fehlgegangen. Mistlo, kann jedem Geschäftsmann passieren. Gefährlich kann's nie werden, denn sie macht überhaupt keine Eingriffe, sondern täuscht nur solche vor. Ungefährlicher, risikoloser und bedeutend einträglicher, ohne die Aufregung, die die wirkliche Abtreibung mit sich bringt. Man muß heute geschäftlich denken, und das Geschäft überall ausnützen! Ihre Devise!

Bisher brachte ihr das Geld ein. Diesmal wegen Betrugs und Vorkäufung eines Eingriffs sechs Monate Gefängnis!

Die junge Frau wurde bedingt begnadigt. P. u. d.

## Ihm fehlte der Mut

Ein blutiges Liebesdrama hat sich in einem Hotel in Mariahilf bei Wien abgespielt. Dort erschog der aus Graz stammende 41 Jahre alte verheiratete Beamte des Grazer Landeskrankenhauses, Florian Benzbauer, seine 18jährige Geliebte, die Tochter eines Grazer Industriellen, und stellte sich dann der Polizei. Er hatte im letzten Augenblick den Mut verloren, sich selbst zu erschießen.

## Englischer Dampfer in Seenot.

Zu Paris, 22. Januar. Nach einer Havas-Meldung aus Halifax befindet sich der englische Dampfer Lewis-Briggs, der von England nach Philadelphia unterwegs ist, mitten auf dem Atlantischen Ozean zwischen den Azoren und den Bermuda-Inseln in Seenot.

## Explosion auf einem belgischen Dampfer.

Zu Paris, 22. Januar. Nach einer Meldung aus Buenos Aires sind auf einem belgischen Frachtdampfer 200 mit flüssigem Brennstoff gefüllte Fässer explodiert.

## Folgenschwerer Zusammenstoß.

Zu Berlin, 22. Januar. Ein Boot, in dem Kapitän Griswold, Kommandant eines vor Bilbao liegenden amerikanischen Zerstörers, ein anderer Offizier und drei Mann vom Hafen an Bord zurückkehrten, stieß mit einem andern Boote zusammen. Die fünf amerikanischen Seeleute ertranken.

Der Mörder hatte sich Unterschlagungen zuschulden kommen lassen und war mit seiner Geliebten, einem viclumschwärmten, auffallend schönen Mädchen, nach Mariahilf geflüchtet. Er will das Mädchen mit deren Einverständnis erschossen haben.

Selbstmord nach der Verhaftung. Am Montag wurde ein 38 Jahre alter Kaufmann, der von zwei Staatsanwaltschaften wegen Betrugs gejagt wird, in einem Lokal in Potsdam festgenommen. Nach Durchsuchung auf der Polizei wurde er in die Zelle geführt. Kurze Zeit danach brachte ein Schuß. Die hinzueilenden Beamten fanden den Verhafteten mit einem Schusse tot auf. Er hatte es verstanden, bei der Kontrolle einen Revolver zu verstecken, mit dem er sich, sobald er allein war, erschoss.

Der bestohlene Ministerialdirektor. Ein betrogener Einbruch wurde in die Villa des Ministerialdirektors von Boer in Berlin-Dahlem verübt. Die Diebe schlichen sich im Schutze der Dunkelheit unbemerkt in das Haus und stahlen kostbare Gegenstände im Werte von 7500 Mark. Die Bande entkam mit ihrer Beute in einem Auto.

Die Mutter und sich selbst erschossen. In der Landwehrstraße in München erschog der 42jährige frühere Reisende Martin Müller seine 70 Jahre alte Mutter und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Missetat geschah vor den Augen der Frau Müllers. Eine schwere Nervenkrankheit soll der Grund zu der Tat sein.

Dem Hunger und der Kälte erliegen. In der Nähe von Rühlendorf bei Klagenfurt wurde dieser Tage die 15jährige Tochter des Korbflechters Höferer an einem Feldweg ertroren aufgefunden. Das Mädchen war von den Eltern, armen Leuten, mit Körben und Schuhbändern in ein benachbartes Dorf geschickt worden, wo sie die Waren bei den Bauern verkaufen sollte. Das unterernährte Mädchen brach bei der Heimkehr wiederholt im Schnee zusammen und erbrach sich des öftern. Ungefähr 100 Meter vom Elternhaus entfernt verließen sie die Kräfte vollends; sie konnte sich nicht mehr erheben und erlag der grimmigen Kälte.

Gasvergiftung. In Berlin-Schöneberg wurde der 59jährige Bankbeamte Ernst Mahne mit seiner 8 Jahre älteren Frau im Bett mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein Ozeandampfer gestrandet. In der Nähe der Nordspitze der Bahama-Insel ist der 10 500-Tonnen-Dampfer President Garfield auf das Montanilla-Riff aufgelaufen. Die 81 Passagiere sind von dem Dampfer Panamerika übernommen worden. Man hofft, das Schiff, das am Donnerstag mit 150 Mann Besatzung zu einer Reise um die Welt ausgelaufen war, wieder flott zu bekommen.

Seemannstob. Auf der Höhe von Valboa stieß ein Ruderboot des amerikanischen Zerstörers Whitney mit einer Barke zusammen. Dabei ertranken drei Matrosen und zwei Marineoffiziere, darunter der Kommandant des neunten Zerstörergeschwaders, Griswold.

Zum Tode verurteilt. Der 19jährige Student Georg Garisch aus Atlanta im Staate Georgia (Nordamerika), der Sohn eines Millionärs, wurde wegen Ermordung eines Apothekers zum Tode verurteilt. Der Staatsanwalt hat gegen einen Mischkräftigen, den 18jährigen Studenten Galogli, ebenfalls die Todesstrafe beantragt. Das Urteil steht noch aus.

Der schrankenlose Bahnübergang. In der Nähe von Chicago wurde an einem ungeheueren Bahnübergang ein mit vier von einer Geburtstagsfeier heimkehrenden jungen Leuten besetztes Automobil von einem Zuge erfasst und zertrümmert. Sämtliche Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Chicagos Verbrecherquartiere. Eine Razzia in Chicago, die sich auf sämtliche Quartiere, Hotels und Nachtclubs erstreckte, führte zur Verhaftung von 1000 Personen. Die Razzia wurde erforderlich, weil in der letzten Woche vier Morde und etwa hundert schwere Raubüberfälle die Stadt beunruhigten und die Polizei bezwungen um 500 Mann verstärkt werden mußte.

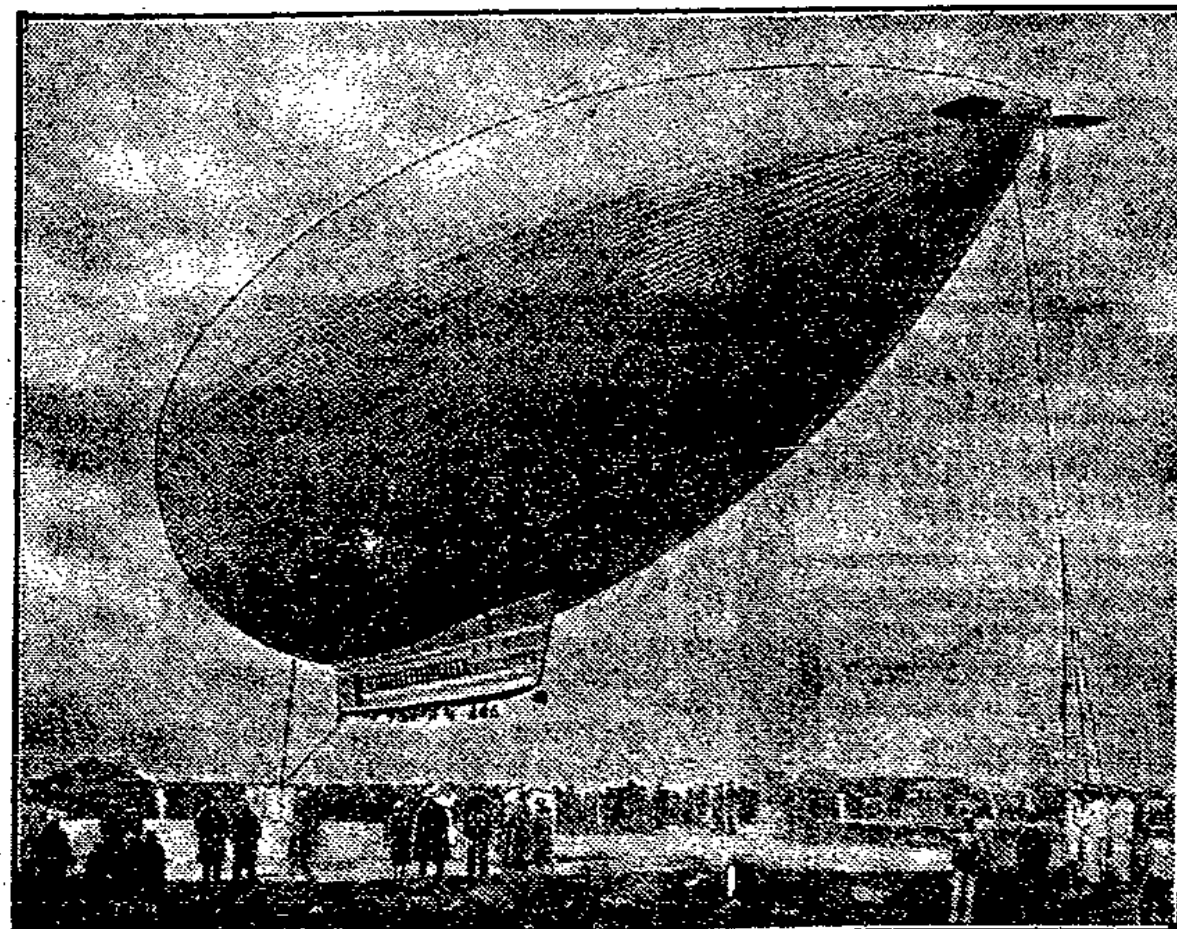
Handenwesen in Fern. Die Stadt Cerro de Pasco ist durch das Erscheinen größerer Vandalen in den Hauptstraßen in eine Panik versetzt worden. Pasco, obwohl in der Nähe des Äquators gelegen, ist durch sein kaltes Klima bekannt, da die Stadt zwischen den peruanischen Anden etwa 4500 Meter hoch liegt.

Ein Nihilist Schmelings. Der am Montag in New York zum Austrag gelangte Boxkampf zwischen Europameister Schmelings und dem Schwergewichtler Pietro Corri gestaltete sich zu einem neuen Erfolg des Deutschen. Schmelings brachte seinen Gegner bereits in der ersten Runde nach 22 Sekunden unter brandendem Beifallssturm der Zuschauer zu Boden. Durch einen rechten Kinnhaken. Der neue Gegner Schmelings dürfte voraussichtlich der bekannte Schwergewichtler Johnny Risio sein.

# Jungfernflug des ersten Ganzmetall-Dampfluftschiffs

## Die „City of Glendale“

Das erste, je gebaute Ganzmetall-Luftschiff hat seine erste Versuchsfahrt mit Erfolg zu Ende geführt. Das Luftschiff wurde aus Duraluminium erbaut und wird nicht mit Benzol, sondern mit Dampf betrieben. In der Passagiergondel haben 45 Personen Platz. Ein neuartiger Propeller ermöglicht es dem Luftschiff, sich einige Zeit fast unbeweglich zu halten, so daß Passagiere und Ladung unterwegs ohne Zwischenlandung aufgenommen werden können.





# Der Ruhrkonflikt vor dem Reichsarbeitsgericht

Leipzig, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Reichsarbeitsgericht begann heute vormittag die Revisionshandlung in Sachen des westdeutschen Arbeitskonflikts, der mittlerweile durch das Eingreifen des Reichsinnenministers Severing praktisch beigelegt worden ist, aber nach der juristisch-prinzipiellen Seite bis jetzt noch immer der endgültigen Entscheidung harret.

Den Vorsitz führt Senatspräsident Degg. Die Vertretung der beiden Parteien liegt in den gleichen Händen wie bei der Berufungsverhandlung vor dem Duisburger Landesarbeitsgericht.

## Gründe und Gegengründe

Aus den Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsgericht meldet Wolffs Telegraphen-Bureau: Angesichts der Bedeutung der Sache hatten sich zahlreiche arbeitsrechtlich interessierte Persönlichkeiten eingefunden.

### Zur Begründung der Nichtigkeitserklärung

wurde von Arbeitgeberseite ausgeführt, der Schiedsspruch sei in der Weise zustande gekommen, daß in der Schlichtungskammer weder eine Einigung zustande gekommen sei, noch eine maßgebende Majorität sich bilden könne, und daß nach dem Scheitern dieser beiden Möglichkeiten der Schlichterkammer Vorliegende einen Schiedsspruch gefällt habe, der nur von ihm gebilligt worden sei. Die Ausführungsverordnung zur Schlichterverordnung enthalte nun zwar in dem § 22 Absatz 5 eine Vorschrift, die ein solches Verfahren rechtfertige; § 22 Absatz 5 sei aber trotzdem deshalb nichtig, weil er sich in Widerspruch mit der Schlichtungsordnung befinde.

Abgesehen von dieser Ermägung verstoße der gefällte Schiedsspruch aber auch deshalb gegen die einschlägigen Bestimmungen, weil sein Inhalt in kräftigem Widerspruch zu dem noch gültigen Manteltarif stehe und somit einen „Einbruch“ darstelle. Der Begriff des Einbruchs in den Manteltarif sei darin zu finden, daß der Schiedsspruch für die Akkordarbeiter eine Zulage von 2 Pfennig vorsehe, während im Manteltarif festgelegt sei, daß für die Arbeiter eine Verpflichtung bestehe, im reinen oder gemischten Akkord zu arbeiten, und weiterhin für die Akkordarbeit selbst bestimmt sei, daß der Akkordarbeiter unter normalen Verhältnissen 10 Prozent über den Zeitlohn verdienen solle, ein Lohnverhältnis, das durch die feste Zulage von 2 Pfennig abgeändert werde. Vom Arbeitgeberverband wird weiter gerügt, daß der Schiedsspruch eine Lohnregulierung verfolge, die gemäß dem Manteltarif nur werkl. oder örtlich, keineswegs aber, wie es der Schiedsspruch vorsehe, bezirklich erfolgen kann.

### Die Gegenansführungen der Gewerkschaften

gingen dahin, daß die fragliche Bestimmung der Ausführungsverordnung nicht nur rechtmäßig sei, sondern auch dem praktischen Zwecke des Schlichtungswesens weitestgehende Rechnung trage. Nach Ansicht der Gewerkschaftsvertreter liege weiterhin der von Arbeitgeberseite behauptete Einbruch in den gültigen Manteltarif nicht vor, denn trotz der Zulage von 2 Pfennig könne im reinen Akkord gearbeitet werden, weil die betreffende Bestimmung des Manteltarifs sich lediglich auf die Methode der Akkordberechnung, nicht aber auf den Inhalt des Akkordarbeiters beziehe. Begründet sei dies dadurch, daß sich der Einbruch aus verschiedenen Gründen, wie feste Zulagen, Sozialzulagen usw. zusammensetze, die unbestrittenemassen schon seit Jahren zu dem Akkordlohn hinzutreten. Der Manteltarif werde von den Ge-

werkschaften in der Weise gedeutet, daß die Bestimmung der örtlichen und werkl. Lohnvereinbarungen nicht unbedingt verbindlich sei, sondern vielmehr den Werken und Orten nur die Befugnis zur Lohnfestsetzung übertrage, ohne daß dadurch den Beteiligten das Recht auf Lohnvereinbarung geschmälert werde.

Das Landesarbeitsgericht Duisburg hat sich bezüglich der formalen Frage vorbehaltlos der Anschauung der Gewerkschaften angeschlossen. Bezüglich der materiellen Frage steht es insofern auf dem Standpunkt der Arbeitgeber, als es mit diesen in dem gefällten Schiedsspruch einen Einbruch in den Manteltarif sieht. Es hält aber diesen Einbruch für bedeutungslos, weil — selbst wenn ein solcher Einbruch vorliegen sollte —, hieraus die Nichtigkeit des Schiedsspruchs nicht zu folgern sei.

### Das Reichsarbeitsgericht

hat sich also bei der Entscheidung im wesentlichen mit drei Fragen zu befassen. Zunächst einmal handelt es sich um die formale Frage der Zulässigkeit eines Schiedsspruchs, der nur mit Zustimmung des Vorsitzenden gefällt ist. Die Frage, ob eine Beweiserhebung über die nicht ganz geklärt ist, wird von den Parteien bestritten.

Zur Entscheidung kam weiterhin, ob ein Einbruch in den Manteltarif vorliegt oder nicht. Da diese Frage eine reine Rechtsfrage ist und es sich dabei um die Auslegung von Tarifverträgen handelt und Auslegungsfreiheiten nach anerkannter Rechtsprechung Rechtskraftigkeiten sind, so ist dieser Punkt in vollem Umfang der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts unterworfen.

Die verschiedentlich in der Presse und in den maßgebenden Kreisen weit verbreitete Anschauung, daß der Einbruch vom Landesarbeitsgericht tatsächlich festgestellt worden ist, und deshalb in der Revisionsinstanz nicht noch einmal nachgeprüft werden könne, beruht offensichtlich auf einer Verleugnung der Rechtsnatur der Streitfrage.

Schließlich mußte das Reichsarbeitsgericht noch zu dem sozialpolitisch bedeutsamen Teil des Urteils in der Hinsicht Stellung nehmen, ob überhaupt ein Schiedsspruch dann nichtig wird, wenn dieser Schiedsspruch einen Einbruch in den laufenden Tarif enthält. Grundsätzlich dieser Frage vertrat die Gewerkschaften wie erwähnt den Standpunkt, daß es darauf gar nicht entscheidend ankomme, weil ein

### Einbruch in den Tarifvertrag gar nicht gegeben

sei. Demgegenüber beriefen sich die Arbeitgeber auf die vom Landesarbeitsgericht vertretene Anschauung, daß einer Schlichtungsbehörde die Befugnis zum Eingriff in den bestehenden Tarifvertrag dann zusteht, wenn Staatsnotwendigkeiten ein Vorgehen der Schlichtungsbehörde, wie es sich im konkreten Falle ereignet hat, notwendig machen.

Die Gewerkschaften nahmen bei der Verteidigung des Landesarbeitsgerichtlichen Urteils noch auf die Geschichte des Abbruchs des Ruhrkonflikts Bezug, der nur durch den vom Innenminister Severing gefällten Schiedsspruch möglich wurde, obwohl dieser unstrittig einen Eingriff in den nach wie vor gültigen Tarifvertrag darstellt.

### Schluß der Verhandlung

Am Leipzig, 22. Januar. Im Rechtsstreit des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen gegen den christlichen Metallarbeiterverband, den Deutschen Metallarbeiterverband und den Gewerkschaften der deutschen Metallarbeiter hat die Arbeitshilfe heute ihre Ausführungen zur Revisionsbegründung durch Rechtsanwalt Mansfeld beendet. Es ist eine Pause bis 14 Uhr eingetreten.

# Die Stinnes-Anlage erhoben

## Zwei Anleihe-Schwindelgeschäfte

Berlin, 22. Januar. In der Strafsache wegen Anleihebetrugs hat die Staatsanwaltschaft I gegen die Kaufleute Hugo Stinnes, Kurt Rothmann, Bela Groß, Leo und Eugen Girsch und den Landwirt von Waldow Anklage wegen gemeinschaftlich verübten Betrugs zum Nachteil des Deutschen Reiches und gegen den Kaufmann Joseph Schneid Anklage wegen Verschleiss zum verübten Betrug erhoben. Auch in dem Kuhnert und Geroßien betreffenden Teil der Anleihebetrugsache ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Akten liegen der Staatsanwaltschaft zur Einschließung vor.

Hugo Stinnes wurde eine Erklärungsfrist von 1 Monat bewilligt. Seine Verteidigung hat die kommunikalische Vorladung einer Reihe von Zeugen im Ausland beantragt. Die Hauptverhandlung vor einer Sonderabteilung des Großen Schöffengerichts Berlin-Mitte beginnt voraussichtlich im Mai.

### Die Anklageschrift

die 86 Schreibmaschinenseiten umfasst, belastet Stinnes schwer. Es handelt sich um zwei Anleihe-Schwindelgeschäfte, die von Paris bzw. von Rumänien ausgingen. Im ersten Falle wandten sich die Betrüger über den Angeklagten von Hugo Stinnes junior Rothmann, an den Privatsekretär von Hugo Stinnes, von Waldow. Von Waldow sprach mit Stinnes und sagte ihm, daß man innerhalb 4 Wochen aus einer Million 15 Millionen machen könne.

Nach der Befragung der Anklage soll Hugo Stinnes auf das Geschäft eingegangen sein. Hugo Stinnes stellte Kaufmann von Waldow 200 000 bis 250 000 Mark zur Verfügung. Beide reisten nach Paris und beauftragten Eugen Girsch mit dem Ankauf der Anleihepapiere. Ebenso soll Stinnes Rothmann 200 000 bis 300 000 Mark für das rumänische Geschäft zur Verfügung gestellt haben.

Rothmann fuhr nach Wien und übertrug Leo Girsch und Bela Groß die Erledigung dieses Teiles des Geschäfts. Der Gewinn sollte bergestellt aufgeteilt werden, das Hugo Stinnes 50 Prozent des Reingewinns erhielt, während die anderen Beteiligten sich die übrigen Hälften teilten.

Da die Verhandlungen sich in die Länge zogen, erklärte Stinnes, daß er das investierte Geld nicht länger als 1 Monat entbehren könne. Eugen Girsch verzichtete darauf verzehens, in London und Zürich Anleihepapiere zu kaufen. Man fand dann in Paris die vier Franzosen Calmon, Fähr, Delpuuch und de la Grange

### als Strohmänner für die Anleiheanmeldung.

Nach der Darstellung des Angeklagten von Waldow in der Voruntersuchung soll Hugo Stinnes, nachdem die Geschäfte in Gang gebracht worden waren, im November oder Dezember 1926 in Hamburg von diesem erfahren haben, daß gefälschte Schulnoten bewertet worden seien. Stinnes soll sich darüber sehr amüsiert haben. Der Abschluß der Geschäfte fiel dann aber auf unwahrscheinliche Schwierigkeiten, da der Bankier Gendry eine weitere Teilnahme an betriebsfremden Geschäften verweigerte.

Als von Waldow von seinem Chef darauf neue Weisungen haben wollte, was zu tun sei, soll Hugo Stinnes nach der Darstellung des Angeklagten von Waldow erwidert haben: „Ich will von dem ganzen Geschäft nichts wissen; das ist Ihr Geschäft. Ich bin mir persönlich verantwortlich.“ Nach langwierigen Verhandlungen kam dann die

Anmeldung durch die französische Gruppe unter Führung des Hrn. Calmon.

Das rumänische Geschäft entwickelte sich in ähnlicher Weise und hatte zum Erfolg geführt, wenn der Sonderkommissar nicht rechtzeitig gemerkt hätte, daß die Anmeldungen nicht in Ordnung waren. Ebenso wie Calmon in Paris zogen auch die rumä-

nischen Anmelde ihre Anträge zurück, so daß ein Schaden für das Reich nicht eingetreten ist.

Hugo Stinnes bestreitet jede Schuld. Er gibt zwar zu, die beiden Anleihegeschäfte finanziert zu haben, will jedoch geglaubt haben, daß es sich um legale Geschäfte handle. Die Anklage sucht Stinnes in eingehender Weise zu widerlegen. Unter den Belastungsbeweisen gegen Hugo Stinnes wird besonders auf ein Konto Hollesen hingewiesen, das sie für ein fingiertes Konto von Hugo Stinnes zur Finanzierung der Anleihegeschäfte betrug. Insgesamt weist das Konto Hollesen im November 1926, in dem der größte Teil der Anleihegeschäfte finanziert worden ist, einen Umsatz von 1 232 890 Mark auf, und es sind allein an Waldow über dieses Konto 455 000 Mark gegangen.

## Verforgung und Ruhegehalt

Der Haushaltsausschuß des Reichstags erledigte am Montag ohne grundsätzliche Aussprache zunächst den Rest des Nachtragshaushalts des Reichsarbeitsministeriums für 1928 in erster Lesung, wobei von der Reichsregierung insbesondere auf die große Arbeitslosigkeit des Reichsberufungsamtes hingewiesen wurde. Es waren dort Ende des vergangenen Jahres 13 283 Sachen unerledigt gegen 12 700 Ende des Jahres 1927.

Beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums rief das lokale Anwachsen des statistischen Reichsamts eine längere Debatte hervor. Das Amt beschäftigt jetzt 2508 Personen.

Hr. Schmidt (Berlin, Soz.) wies darauf hin, daß jede statistische Erhebung große Arbeit mache und dementsprechend Personal verlange. Je mehr die Wirtschaften der einzelnen Länder sich untereinander verflechten, um so größer würden die Aufgaben des Amtes. Kein Mensch könne heute an eine Einengung des statistischen Reichsamtes denken. Seine Arbeiten seien jetzt weniger denn je zu entbehren.

Der demokratische Abgeordnete Bernhard erklärte, die Statistik befinde sich erst in den Kinderschuhen, ihre Methoden müßten und müssen immer mehr verfeinert werden. Je mehr dieser Prozeß fortwähre, um so mehr werde qualifiziertes Personal für die Arbeiten benötigt.

Die sehr unrationell gestaltete räumliche Unterbringung des Amtes soll in einem Umlaufschiff durchgesprochen werden.

Der dann behandelte Nachtrag zum Haushalt für Verforgung und Ruhegehalt für 1928 bringt die materielle Auswirkung der vom Reichstag beschlossenen Gesetze über die Pensionen, Verforgungs-Gebühren usw. Es werden angefordert für 1928 für die Zivilverforgung rund 10 1/2 Millionen. Die Verforgungs-Gebühren für ehemalige Angehörige der alten Wehrmacht machen aus rund 792 Millionen, für die neue Wehrmacht beizutragen sie sich auf rund 56 Millionen. Für die Verforgungs-Gebühren der Hinterbliebenen von früheren Angehörigen der alten Wehrmacht werden benötigt rund 744 Millionen, der neuen Wehrmacht rund 1,7 Millionen. Die Heilbehandlung und damit zusammenhängende Ausgaben erfordern einen Kostenaufwand von rund 46 Millionen.

## Seipel über Föderalismus

München, 22. Januar. Bundeskanzler Dr. Seipel sollte in einem Vortrag, den er am Montagabend der politischen Führerschaft des Münchner Bürgerturns hielt, der Staatskunst des ersten österreichischen Staatskanzlers, des Sozialdemokraten Dr. Renner, hohe Anerkennung.

Bei der Erörterung des österreichischen Föder-

alismus erklärte Seipel: „Ich glaube, es war eine mutige Idee des ersten österreichischen Kanzlers Dr. Renner, daß er dem Lande noch einen andern Willen gab als das Diktat der Siegermächte. Er forderte und legte durch den Zusammenschluß der Länder und schuf auf diese Weise gegenüber dem Diktat von St. Germain eine staatspolitische Handlung. Er hat dadurch den Österreichern ein Stück Staatsgefühl gegeben.“

Weiter erklärte Seipel, daß, wenn 1918 der von dem Sozialdemokraten Renner während des Krieges geforderte Nationalföderalismus in Österreich verwirklicht gewesen wäre, der Umsturz staatspolitisch für Österreich weit geringere Folgen gehabt hätte. Jedenfalls hätte es dann kein so kleines Deutschösterreich gegeben, wie es heute besteht.

Der Hauptteil seiner mit Ironie gemischten Rede war eine scharfe Kritik und Ablehnung des heutigen österreichischen Föderalismus, der für so ein kleines Land ein Luxus sei und eine ungeheure Zersplitterung der staatlichen Verantwortlichkeit hervorriefe. Bei dieser Art Föderalismus sei der Anschluss an das Deutsche Reich praktisch fest unmöglich.

Lange Gefächter gab es, als Dr. Seipel neben einigen Komplimenten an seine bayerischen Gastgeber erklärte, daß den Österreichern das benachbarte Bayern mit seinen drei ganz verschiedenen Stämmen geradezu als ein Musterland des Unitarismus und Zentralismus erscheine.

## Mottenführer Förtsch verurteilt

Das Landgericht München beschäftigte sich am Montag nochmals mit dem Langenbacher Eisenbahnunglück am 12. August 1926, durch das 12 Menschen getötet und 98 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Als verantwortlich für das Unglück wurde damals der Mottenführer Johann Förtsch von der Strafkammer Freising zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein mit dem Erfolg seiner Freisprechung.

Nun ließ die Staatsanwaltschaft nicht locker und legte Revision beim Reichsgericht ein, das dann die Angelegenheit an das Landgericht München zurückverwies. In der Begründung des Reichsgerichtsurteils hieß es, daß die Freisprechung des Förtsch nicht schlüssig begründet sei. Das Gericht habe die Frage offen gelassen, ob der Angeklagte als Führer eines Trupps Bahnarbeiter nicht verpflichtet war, die Signalfarbe auszusteden. Die Prüfung dieser Frage sei aber unerlässlich. Mindestens sei auch noch zu prüfen, ob der Angeklagte verpflichtet war, durch seine Meldung an den Fahrdisponenten eine langsamere Fahrt des Zuges herbeizuführen. Das habe zur Aufhebung des freisprechenden Urteils genügt. Im übrigen sei ferner zu prüfen, welche Ursache das Emporkippen der von dem Angeklagten zur Sicherung angebrachten Schraubenzwingen möglicherweise haben konnte und ob die Erkennung der darin liegenden Gefahr außerhalb des Bereichs des dem Angeklagten Zumutbaren liegt.

Das Landgericht München hatte sich bei seinem freisprechenden Urteil u. a. auf die Gutachten zweier Sachverständiger gestützt, wonach auch bei einer durch die Aussteden einer Signalfarbe etwa erreichten langsameren Fahrt das Unglück höchstwahrscheinlich eingetreten wäre, wenn auch vielleicht in einem geringeren Ausmaß.

Am Montag wurden vier Sachverständige gehört. Die achtstündige Verhandlung war größtenteils ausgefüllt von den widerstreitenden Meinungen der Sachverständigen, nachdem auf alle Fragen verzichtet wurde. Das Gericht hob nach kurzer Beratung das freisprechende Urteil auf und verurteilte den Förtsch zu 6 Monaten Gefängnis und den Kosten der Berufung sowie der Revision. Dem Angeklagten wird eine Bewährungsfrist bis 1933 zuerkannt. Das Gericht ist der Überzeugung, daß das Unglück dadurch entstanden ist, daß die Arbeitssignale und die Langsamfahrtsignale nicht ausgestellt wurden.

## Amanullah widerruft seine Abdankung

Berlin, 22. Januar. Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Serat hat Amanullah im Hinblick auf die Absetzung Zynatullahs in Kandahar die Erklärung veröffentlicht, daß er seine Abdankung für nichtig erklärt und die Herrschaft wieder übernimmt.

Im übrigen laufen aus Afghanistan äußerst widersprechende Meldungen ein. Es scheint, daß unter den Grenzstämmen Afghanistans die Sympathien für den Exkönig Amanullah im Wachsen begriffen sind. Der Stamm Gilsai hat eine Deputation an den Exkönig geschickt, die ihm die volle Unterstützung des Stammes zusagte. Eine Reihe von Versammlungen indischer Mohammedaner in Peshawar und Lahore haben Resolutionen gefaßt, in denen Amanullah Unterstützung zugesagt wird.

## 32 Geldschränke

Paris, 22. Januar. An die Stelle sensationeller Veröffentlichungen im Skandal der „Gazette du France“ ist zurzeit die stille Kleinarbeit getreten.

Es gilt nicht weniger als 32 Geldschränke der Frau Hanau auf ihren Inhalt zu untersuchen. Seit dem Beginn der Untersuchung sind sechs geöffnet worden.

In einem dieser Schränke ist eine große Anzahl Wertpapiere enthalten, die Frau Hanau „die einzelnen Handstücke“ nannte. Es handelt sich vor allem um Einlagen der Kleinen Spaxer.

Am Montag sind die letzten Möbel der Frau Hanau verpackt worden.

## Notizen

Die kleine Entente. Wie „Journal Industrielle“ berichtet, schwächen augenblicklich Verhandlungen zwischen den Mitgliedern der Kleinen Entente, die die Verklärung dieser Organisation für ein Wirtschaftsbündnis zum Ziele haben. Es soll im April in Bukarest eine Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente stattfinden. Die Einladungen dazu sollen erlassen werden, sobald der Meinungsaustausch über das Konferenzprogramm abgeschlossen ist.

Mit der Verbandsklasse ausgerückter Kommunisten. Die Ortsverwaltung Neunkirchen-Saar des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatte seit Jahren einen kommunistischen Ortsbeamten und eine kommunistische Ortsverwaltung. Das Verbandsbureau der Metallarbeiter war schon längst nur noch ein Bureau der kommunistischen Partei geworden. Jetzt hat der kommunistische Ortsbeamte Metzger den Staub des Saargebietes von seinen Füßen geschüttelt und mit einem großen Beitrag aus der Ortskasse des Metallarbeiterverbandes das Weite gesucht.

Neu!

Von jetzt an jeden Mittwoch Kindertag

mit billigen Spezialangeboten unserer Knaben- u. Burschen-Abteilung!



Diesen Mittwoch: Blau

Kieler Anzüge Mk. 8.- 12.- 18.- 24.- Kieler Mäntel Mk. 5.50 9.- 15.- 21.-

Knaben-Sportanzüge Mk. 20.- 28.- 35.- 43.-

Knaben-Hosen Mk. 4.50 6.- 8.- 10.-

H. Esdler & Co.

Konzerthaus

Am Freitag den 1. Februar d. J.

Gr. Elite-Redoute

Am Dienstag den 5. Februar d. J.

Große Redoute Stadthalle

Stadtheater

Mittwoch, 23. Januar - 19.30 - 22.30 - 1. Abd. und Volksbühne (Schauspielgemeinde) Schülerkarten haben Gültigkeit

Nathan der Weise

Ein dramatisches Gedicht von G. R. Lessing

Donnerstag, 24. Jan. - 19.30 - 22.15 - 4. Abd.

Oedipus Rex

Oper in 2 Akten von L. Strawinsky

Hierauf: Uraufführung

Die Belagerung von Kythera

Heitere Oper in 1 Vorspiel und 2 Akten von Ch. W. Gluck

Wilhelm-Theater



Mittwoch, 23. Januar. Anfang 20 Uhr

Letzter Tag des Gastspiels J. Jashays

Der blaue Vogel

Preise der Plätze 1.45 bis 5.90

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!

Sonnabend, 26. Januar - Anfang 20 Uhr

Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Komödie in 3 Akten von M. S. Maugham

Sonntag, 27. Januar - Anfang 20 Uhr

Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel von L. Fodor

Sie hören alle Welt im Hundfunk

nach den Programmen der Zeitchriften

Der Arbeiterfunk 25 Pf.

Die Sendung 25 Pf.

Der Junge 60 Pf.

Der Dt. Hundfunk 50 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

FÜRSTENHOF-THEATER

Heute Dienstag zum letzten Male

Das Haus der Liebe

Revue und Sensationsstück in 12 Bildern

Ab Mittwoch abendlich 8 1/2 Uhr

Der neue Pariser Lustspiel

Die zweite Hochzeitsnacht

Volter Schwanz in 3 Akten

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Sonntag Des heiteren Fridolin

3 1/2 Uhr Reise ins Märchenland

Sonntag Märchenfest in 3 Akten

Sonntag Märchenfest in 3 Akten

Vorverkauf 11-1 Uhr. Telefon 2483

Kammer-Lichtspiele

Ab 11.15 Uhr Donnerstag den 24., Freitag den 25., Sonnabend den 26. Januar

3 Nachtvorstellungen 3

Menschenwerdung

Hygiene der Ehe

Sexualwissenschaftliches Filmwerk in 5 Akten mit volkstümlichem Vortrag von Sozialhygieniker Fr. Frank.

Geschlechtliches darf nicht Geheimnis bleiben

Verschwiegen Krankheit / Empfängnis / Schwangerschaft und Geburt / Das Glück der Ehe / Gesunde Kinder.

Was jeder vor und von der Ehe wissen muß!

Nur für Erwachsene!

Nur für Erwachsene

Man sichere sich Karten im Vorverkauf

Eintrittspreise: Mark 1.00, 1.50, 2.00.

Nur bis 31. Januar

ACHILLES

im Walhalla-Kabarett

Garderobenschränke

einige, nupbaum, birch, eichenbeis, (farben)

billig abgegeben

Sauck, Wook & Co.

Magdeburg

Alter Markt

Rochbücher

einziges Haus für

von 2.00 Mark

Anzahl der Stücke

zu allerbilligsten Preisen bei

Für Kappen- und Bockhierzeste!

Gastwirte, Händler u. Vereine

finden Hierausmöglich in

Kappen, Girlanden, Scherzartikeln usw.

zu allerbilligsten Preisen bei

Moritz Organek

Halberstädter Straße 109.

Tel. Stephan 42105. Tel. Stephan 42106.

UT Storchstraße

UT Palast-Buckau

Heute bis Donnerstag!

Fritz Kammers

Maria Paudler

Vivian Gibson, Junkermann

in

Heirats-Fieber

7 lussige Kapitel aus dem Leben eines Junggesellen.

Eine lächerliche Sache von -Weiberlist und Männerdummheit.

Dazu:

Geldheirat

(Um seine Ehre)

Ein Sittendrama aus der Pariser

Lebewelt.

Die Geschichte einer Ehe, ihr

Glück und Ende durch ein Duell

mit tödlichem Ausgang.

Hauptrolle:

Gösta Ekman

Außerdem die beliebte, lustige

Bühnenschau!

Die Achtzehnjährigen

Das große Sittendrama.

Ein Wort über die Gefahren

unserer Jugend, ihr Erwachen

zu der Liebe und in drohenden

Verführungen

Junges Blut in Frühlingstürmen

der Liebe, in den Banden einer

raffinierten Kokotte und die

rettende, anopfernde Liebe einer

Mutter.

Hauptrollen:

Evelyn Holt, Ernst

Veredes, Frieda Richard.

Ferner:

Glühende Liebe,

glühender Haß

(König Harlekin)

Der Roman eines Zirkuskindes

Durch Kerker und Abenteuer

endlichem Glück entgegen!

9 Akte!

Altmark. Landestheater Stendal

Leitung Direktor Anton Kohl.

Spielplan

vom 29. Januar bis 3. Februar 1929.

Mittwoch den 30. Januar

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Gastspiel Millie Teckenbroek

vom Städtischen Theater (auf Empfehlung)

zum dritten Male

Kleine Komödie

in 3 Akten von Stefried Geper

Bemerkung ab Donnerstag den 31. Januar

Donnerstag den 31. Januar

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Erzählung

College Croqueton

Comédie in 3 Akten von G. Robert Gaspard

Bemerkung ab Freitag den 1. Februar

Freitag den 1. Februar

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Gastspiel Millie Teckenbroek

vom Städtischen Theater (auf Empfehlung)

zum letzten Male

Die Gaudesfarstin

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar

Operette in 3 Akten v. G. Robert Gaspard

Begian 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Gruppen A u. B

Sonntag den 3. Februar



# Aus der Arbeit der Partei

## Große Funktionärstagung

In der großen Funktionärstagung der Sozialdemokratischen Partei am Montag wurden die Vorbereitungen getroffen zu den Beschlüssen der Partei-Generalsammlung, die am nächsten Montag tagen wird. Ohne Widerspruch wurde beschlossen, den Vorstand, die Revisoren, die Bibliothek, Bildungs- und Beschwerdekommission wiederzuwählen. Zur Wahl der Pressekommission lag ein Antrag Friedrichstadt vor, die Zahl der Mitglieder von sieben auf acht zu erhöhen. Dagegen stehen die Bestimmungen des Bezirksstatuts, so daß die Friedrichstädter Genossen diesen Antrag zurückzogen. Sie hatten weiter beantragt, daß jedes Jahr aus der Reihe der sieben Bezirke, denen bisher gewohnheitsmäßig das Vorschlagsrecht zur Pressekommission eingeräumt wurde, einer aussteige, und durch einen andern ersetzt wird. Der Vorstand hatte vorgeschlagen, das Vorschlagsrecht einzelner Bezirke überhaupt zu beseitigen und die Wahl in der Generalsammlung ohne Rücksicht auf die Bezirkszugehörigkeit vorzunehmen. Der Vorstandsantrag wurde nach kurzer Debatte angenommen. Zur Wahl werden die bisherigen Mitglieder wieder vorgeschlagen.

Die Delegation zum Bezirkskongress und zum Reichsparteitag wurde entsprechend den Vorstandsvorschlägen gutgeheißen. Für eine Bezirkskongress der Arbeiterwohlfahrt soll der Frauenwerbeausschuß der Generalsammlung sieben Vorschläge unterbreiten. Diese rein geschäftlichen Erörterungen waren sehr bald erledigt. Der Vorsitzende, Genosse Wittmann, berichtete dann über die

## Vorbereitungen zum Parteitag

Der sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg soll verbunden werden mit einer glanzvollen Massendemonstration der sozialistischen Arbeiterschaft. Neben den Ortsvereinen unseres Bezirks werden die benachbarten Parteibezirke zur Teilnahme eingeladen. Es wird auf das Eintreffen zahlreicher Sonderzüge in Magdeburg gerechnet. Partei, Jugend, Gewerkschaftler, Sportler und so weiter sollen am Eröffnungssonntag, dem 10. März, in geschlossenem Aufmarsch die Städte unserer Bewegung zeigen.

Für die Parteitagswochende wird eine Plakette zum Preise von 50 Pf. herausgegeben. Sie muß von jedem Teilnehmer gekauft werden und soll während der ganzen Woche getragen werden. Erwerbslose Parteimitglieder erhalten die Plakette gegen Ausweis im Parteibüreau kostenlos. Selbstverständlich gilt zur Begrüßung des Parteitags die Parole: Fahnen heraus!

In einem Hotel am Bahnhofs wird ein Empfangsbüreau eingerichtet, in dem den ankommenden Delegierten Drucksachenmaterial und Quartierkarten ausgehändigt werden. Die Quartiervermittlung erfolgt mit Unterstützung des städtischen Wirtschafts- und Verkehrsamts. Es wird auch eine Festschrift und eine humoristische Festschrift herausgegeben werden. Die Festschrift wird sehr reichhaltig im Text und mit circa 60 Illustrationen versehen sein. Sie gelangt zum Preise von 2 Mk. zum Verkauf.

## Die Veranstaltungen zum Parteitag

beginnen bereits am Samstagabend den 9. März. Am Vormittag tagen hier Parteivorstand, Parteiausschuß und Kontrollkommission. Am Abend wird eine internationale Jugendkundgebung in der Stadthalle den Auftakt zum Mitteldeutschen Jugendtag geben. Ein Fackelzug der Jugend schließt sich daran an.

Am Sonntag den 10. März wird im Stadttheater eine Jugend-Morgenfeier veranstaltet, mit musikalischen und regiatrischen Darbietungen und einem Sprechchor „Der Morgen“ von Karl Prager. Zu beiden Veranstaltungen wird besonderes Eintrittsgeld nicht erhoben, doch muß jeder Besucher eine Festplakette tragen.

In Laufe des Sonntagvormittag treffen die Sonderzüge der auswärtigen Teilnehmer ein. Sie werden in Sammelquartiere in den einzelnen Stadtteilen geführt. Am Nachmittag gegen 2 Uhr beginnen die Aufmärsche der Massen demonstration. Magdeburger und auswärtige marschieren gemeinschaftlich aus den Vororten zum Staatsbürgerplatz. Von dort beginnt um 3 Uhr der Festzug über den Breiten Weg zum Ehrenhof an der Stadthalle. Im Zuge sind alle erreichbaren Fahnen und Banner mitzuführen.

Auf dem Ehrenhof werden von einem Podium aus zahlreiche ausländische und deutsche Parteiführer zu den Massen sprechen. Die Reden werden durch Lautsprecher übertragen. Außerdem wird ein Sprechchor der Jugend vorgetragen. Jeder Teilnehmer am Festzug muß die Plakette tragen.

Gleichzeitig mit der Kundgebung auf dem Ehrenhof erfolgt in der Stadthalle die offizielle

## Eröffnungssitzung des Parteitags

Die Stadthalle erhält die Verhandlungstage eine würdige Ausschmückung. Die Eröffnungsvorbereitungen, die Präsidentschaftswahlen und Begrüßungsreden der ausländischen Gäste umfassen, werden umrahmt von Konzert und Gesangsveranstaltungen. Außerdem spricht die Jugend ein Gelöbnis. Für diese Veranstaltung werden besondere Eintrittskarten in beschränkter Anzahl zum Preise von 1 Mark ausgegeben.

Für die Teilnahme an den übrigen Verhandlungen des Parteitags, die am Montag den 11. März beginnen, werden Dauerkarten zu 2 Mark und Tageskarten zu 50 Pfennig ausgegeben. Die Zuhörer müssen auf den Galerien Platz nehmen, während der Saal für die Parteitagsschleierten frei ist.

Am Dienstag den 12. März, abends, sprechen in einer Frauenversammlung im „Hoffjäger“ bekannte sozialistische Führerinnen. Auch diese Veranstaltung wird künstlerisch umrahmt.

Am Mittwoch den 13. März, abends, bringt das Reichsbanner dem Parteitag einen Fackelzug. Außerdem finden sich Delegierte und Gäste wieder in der Stadthalle zu einem Feiern Abend zusammen, an dessen Programm alle Arbeiterkulturorganisationen mitwirken. Eintritt 50 Pfennig.

Am Donnerstag den 14. März finden drei große öffentliche Versammlungen im „Hoffjäger“, in den „Nationaltheater“ und im „Konzerthaus“ statt. Dort werden ausländische Vertreter zu den Magdeburgern reden. Am Freitag den 15. März wird voraussichtlich der Schluß des Parteitags eintreten. Die Parteitagswochende wird beschlossen mit dem Parteifest im „Hoffjäger“, das Samstagabend den 16. März stattfindet.

Genosse Wittmann schloß seine Schilderung der Parteitagsvorbereitungen mit der Aufforderung zur tatkräftigen Mitarbeit und Agitation.

Es kamen dann einige Anträge des Bezirks Alte Neustadt über anzuführende Verbesserungen in der Subsidienversicherung zur Ausprägung. Es wurde beschlossen, sie dem Bezirksvorstand zur Bräufichtigung und als Material zu überweisen, damit sie gegebenenfalls dem Parteitag vorgelegt werden können.

## Bezirksversammlungen

Bezirk Wilhelmstadt. Ueber das Gesundheitswesen der Stadt Magdeburg sprach in der Bezirksversammlung der Sozialdemokratischen Partei Wilhelmstadt der Genosse Stadtkarzi Doktor Wegmann. Der ausgezeichnete Vortrag gab einen Ueberblick über das gesamte Gesundheitswesen. Genosse Wegmann ging davon aus, daß wir in der Gegenwart einen energischen Kampf gegen die Seuchen zu kämpfen haben. Zu den Seuchen, die unser Volk am stärksten bedrohen, gehören die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten. Sie gilt es ganz besonders zu

bekämpfen durch gesetzliche und durch fürsorgereiche Maßnahmen. Ungeordnetlich wichtig ist die Fürsorge für die Gesundheit des Kindes, die schon beim ungeborenen Kinde beginnt, durch die Fürsorge für die werdende Mutter, dann in der Säuglingsfürsorge und schließlich in der Fürsorge für das Schulkind weitergeführt wird. Wichtig ist auch ganz besonders die Fürsorge für die uneheliche Mutter und ihr Kind, denn hier ist gerade die Säuglingssterblichkeit aus begreiflichen Gründen am größten, da es der unehelichen Mutter oft schwerfällt, die rechte Pflege ihrem Kinde angedeihen zu lassen, auch wenn sie den besten Willen dazu hat. Durch die Geschlechtskrankheiten am meisten gefährdet ist das Alter von 18 bis 23 Jahren, und hier liegen die besondern Aufgaben des Pfluges, dem alle Fälle der Erkrankung gemeldet werden sollen. Das Pfluge hat als besondere Aufgabe die Fürsorge für gefährdete junge Mädchen, die wieder auf die rechte Bahn geführt werden sollen. — Für die Tuberkulosekranken sorgt die Stadt, außer durch die Tuberkulosefürsorgestelle mit ihren modernen hygienischen Einrichtungen und Unterbringungsmöglichkeiten, durch die Schaffung gesunder, sonniger Wohnungen, die eine Vorbedingung der Bekämpfung dieser Krankheit sind. In den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache, in der auch das Problem der Krebskrankheiten berührt wurde. Zum Schluß der Versammlung wurden noch die vorliegenden geschäftlichen Fragen erledigt, wie Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag, zu der die Genossin Göltermann bestimmt wurde. Die Vorstandswahl ergab eine Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, ebenso wird der Generalsammlung der alte Vorstand wieder vorgeschlagen werden. —

## Sozialdemokratische Partei

- Bezirk Sudenburg. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr Unterhaltungsabend bei Kassenkampf.
- Bezirk Wilhelmstadt. Morgen Mittwoch abend Frauenversammlung im „Hoffjäger“.
- Bezirk Neustadt. Am Donnerstag abend Mitgliederversammlung bei Kasse. Mitgliedsbeitrag. Referent D. Winger.
- Bezirk Sudau. Am Donnerstag abend 8 Uhr Frauenversammlung in der „Halle“.
- Bezirk Remsdorf. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr im „Reinfelder Hof“ Funktionärversammlung. Die Festkommission 1 Stunde früher.
- Arbeiterwohlfahrt. Ortsantritts-Sitzung Freitag abend 8 Uhr in der Geschäftsstelle.

Bezirk Gracau-Prester. In der ersten diesjährigen Versammlung sprach Genosse Dr. Goldschmidt über kommunale Gesundheitspflege. Aufmerksam folgten die Anwesenden seinen Ausführungen über die Säuglingspflege, die schulärztlichen Untersuchungen, ferner über Berufsberatung, Eheberatung usw. Ferner schilderte Genosse Dr. Goldschmidt die Einrichtungen der Beratungsstelle für Lungentuberkulose, Krüppelfürsorge usw., auf deren loyale Benutzung er besonders verwies. Vieles ist bereits in der Nachkriegszeit auf all diesen Gebieten geschaffen worden, aber große Aufgaben sind noch zu lösen, so u. a. auch der Neubau der Hautklinik, deren Zustand geradezu unendlich ist. Dem Redner wurde reichlich Beifall zu teil. — Hierauf folgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Als Bezirksleiterin wurde Genossin Luise Viktor gewählet, als Delegierte zum Bezirksparteitag der Bezirksleiter Genosse Leuc. Die vom Bezirksleiter vorgelegenen Vorschlagslisten zum Reichsparteitag und Parteivorstand fanden Annahme. Die nächste Versammlung soll in Prester stattfinden. Tag und Lokal werden noch bekanntgegeben. —

Mitte Neustadt. In der Mitgliederversammlung sprach Genosse Nitzsch über das Thema „Verschiedene Staatsformen“. Zurückgehend bis in das früheste Altertum schilderte er in lebendiger Weise die bedeutendsten Staatsumwälzungen, wobei er zu dem Schluß kam, daß nur in der Demokratie jeder einzelne Volksgenosse zu seinem Rechte kommt. In Deutschland sind einflussreiche Kräfte am Werke, die Demokratie wieder zu beseitigen. Deshalb gilt es für uns, auf der Hut zu sein und nicht nur das Erzeugnis zu erhalten, sondern auch auszubauen. Den Jahresbericht gab Genosse Dahn, der feststellte, daß die Beitragszahlung gut gewesen sei. Die Neuwahlen im Bezirk brachten keine Veränderung. Als Delegierter zum Bezirkskongress wurde Genosse Dahn gewählt. Dem Bezirkskongress wurden zur Durchberatung und eventuellen Weiterleitung an den Parteitag eine Reihe von Anträgen überwiesen, die u. a. Verbesserung der Invalidenversicherung fordern. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Umbrecht, Kessel, Lange, Karbaum, Otte, Gierich und Otto Matthes. —

Bezirk Friedrichstadt-Werder. In der Mitgliederversammlung am 18. Januar gab Genosse Köber einen Rückblick über die Tätigkeit des Parteivorstandes im Jahre 1928 und sprach noch über die Arbeiten zum Parteitag. Zur Generalsammlung beantragt der Bezirk an Stelle des Genossen Wittmann den Genossen Göltermann als 1. Vorsitzenden zu wählen. Für die Pressekommission wurde Genosse Groh vorgeschlagen, ferner soll alle Jahre ein Bezirk aus der Pressekommission ausscheiden und an dessen Stelle ein anderer Bezirk eintreten. Für den Beschwerdemausschuß wurde Genosse Strobel gewählt. Beim Bezirksparteitag vertritt Genosse Kungemann den Bezirk. Die Versammlung war gut besucht. —

Bezirk Süd. Die Bezirksversammlung vom 18. Januar war gut besucht. Genosse Nitzsch ergriff den Geschäftsbereich und bespricht verschiedene Parteifragen, ferner die Verchiebung der Gemeindevahlen. Er betont die gute Disziplin der Genossen beim Volksbegehren der R. P. D. — Dann berieht der Vorsitzende über die vom Vorstand vorgeschlagene Liste des Gesamtvorstandes, die Delegierten zum Bezirkskongress und Reichsparteitag und für die verschiedenen Kommissionen. Genosse Springer bemängelt, daß seit Jahren kein Bericht von der Pressekommission erstattet ist. Die vorgeschlagene Entschlüsselung wurde genehmigt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß in der ersten Woche des Februar noch eine Werbewoche stattfinden soll. Eine längere Debatte entpinn sich über die Weihnachtstfeier, die nicht als bezirgsweit angesprochen wurde. Bei der Wahl des Bezirksvorstandes wurde der alte Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt. —

Bezirk Altstadt. In der gut besuchten Mitglieder-Versammlung sprach Geschäftsführer Genosse Voigt über „Unsre Parteipresse“. In seinen wirkungsvollen Ausführungen ging er speziell auf unser örtliches Parteiorgan, die „Volksstimme“, ein. Mit regem Interesse folgten die Genossen dem Redner, welcher die organisatorischen, technischen und kaufmännischen Arbeiter für unser Organ schilderte. Es wird manchem Genossen dadurch erst einmal klar geworden sein, wach einen solchen Betrieb sich die Arbeiterpartei im Laufe dreier Jahrzehnte geschaffen hat. Die „Volksstimme“ hat sich vom täglichen Besucher zum guten Freund ihrer Leserchaft entwickelt. Hierzu hat nicht zum geringsten das ständige Beobachten und Eingehen auf die verschiedensten Interessen unserer Abonnentenschaft beigetragen. Stündlich wird an der weiteren besseren Ausgestaltung unseres Organs gearbeitet. Es ist erfreulich bei dieser nicht immer leichten Arbeit die tatkräftige Mitarbeit der Genossinnen und Genossen begrüßen zu können. Wenn die „Volksstimme“ auch weiterhin an Einfluss gewinnt, wenn Umfang und Inhalt sich weiterhin gut entwickeln, dann haben zum großen Teile die Genossen selbst dazu beigetragen. — Nach der Aussprache folgten die vom Bezirksleiter, Genossen W. Schulz

und Bezirkskassierer, Genossen Diederich, erteilten Jahres- und Passenberichte. Mit Beugung stellte die Versammlung das ständige Anwachsen unserer Bewegung im Bezirk fest. Die Berichte der Mitglieder der Pressekommission Genossen Klein, des Bildungsausschusses Genossen Wanner und des Beschwerdemausschusses Genossen Gaudi wurden entgegengenommen. Bei den Vorstandswahlen wurden die Genossen W. Schulze, Holz, Deberich und Stehning als Vorstand wiedergewählt. Für die Besetzung des Ortsvorstandes wurden die bisherigen Genossen empfohlen. Nach Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen, die Februaragitation und den kommenden Parteitag betreffend, fand die Versammlung ihren Abschluß. —

Bezirk Dessauer Straße. Vor gut besuchter Versammlung hielt Genosse Nitzsch einen interessanten Vortrag über Staatsformen, deren Nachteile resp. Vorteile für die Allgemeinheit. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die demokratische Republik, aufgebaut auf dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, die beste Staatsform ist, in der alle Volkangehörigen zu ihrem Rechte kommen. In der Diskussion wurden Mängel des Fürsorgewesens geschildert, hauptsächlich die Art einzelner Fürsorgereisen, die Bedürftigkeit festzustellen, kritisiert. Das Schulwesen im Bezirk lasse auch viel zu wünschen übrig. Die Schule Friedrichstadt ist überfüllt. Circa 270 Kinder müssen in die Stadt zur Schule gehen. Es können circa 400 schulpflichtige Kinder für den Bezirk in Frage, für die ein Schulneubau eine dringende Notwendigkeit ist. Eine entsprechende Eingabe ist an den Magistrat gerichtet. Genosse Kündler gab dann den Jahresbericht, bei dem er den Fortschritt der Bezirksarbeit hervorhob. Er dankte den Funktionären für ihre Mitarbeit. Der alte Bezirksvorstand wurde dann wiedergewählt. Auf Vorschlag der Genossinnen wurde die Genossin Seidler senior als Bezirksleiterin gewählt. Die Leitung der Arbeiterwohlfahrt hat die Genossin Schwarz übernommen. Genossin Herlewig gab einen Tätigkeitsbericht der Arbeiterwohlfahrt. Sie konnte auf gute Erfolge hinweisen. Der Vorsitzende gab die Zusammenfassung des Ortsvereinsvorstandes und der einzelnen Kommissionen bekannt und empfahl Wiederwahl. Dagegen und gegen die vorgeschlagenen Delegationen zum Parteitag erhob sich kein Widerspruch. Die Veranfastungen zum Parteitag wurden bekanntgemacht und besonders auf die im Februar stattfindende Werbewoche hingewiesen. Genosse Oitmann gab den Kassenbericht. Auch in finanzieller Beziehung hat der Bezirk im Jahre 1928 Fortschritte gemacht. —

Bezirk Sudau. In der Mitgliederversammlung, die vorwiegend von Genossinnen besucht war, sprach der Geschäftsführer der „Volksstimme“, Genosse Voigt, über den technischen Aufbau unserer Zeitung. Er bezeichnet unsre Parteizeitung als unsern besten Freund, der stets an unserm Schicksal regen Anteil nimmt und uns über alles Wissenswerte informiert. Seine Ausführungen trugen dazu bei, das bestehende Freundschaftsverhältnis noch fester zu knüpfen und besonderes Versehen zu wachen für zeitweilige Mängel bei der Zustellung der Zeitung, die mit allen Mitteln in Zukunft bekämpft werden sollen. Zum weiteren Tagesordnungspunkt gab der Vorsitzende, Genosse Bühne, dem Tätigkeitsbericht des vergangenen Geschäftsjahres, der von dem innern Leben der Ortsgruppe Zeugnis ablegte. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt bzw. ergängt. Am Bezirksparteitag wurde die Genossin Klein als Delegierte. In der lebhaften Aussprache erwähnte man, daß versucht werden müsse, auch die Arbeiterportgenossen zu der aktiven Betätigung innerhalb unsrer Partei zu gewinnen. Mit dem Hinweis auf den nächsten Frauenabend am Freitag den 25. Januar wurde die Versammlung geschlossen. —

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Die Arbeitsgemeinschaft am 19. Januar 1929 war eine Fortsetzung der Arbeit vom 8. Dezember 1928. Im Mittelpunkt beider Tagungen stand ein Vortrag des Genossen Stadtschulrat Köpfer über „Wesen und Begriff der weltlichen Schule“. Ueber dieses Thema gehen die Ansichten der Parteigenossen, der Lehrer an weltlichen Schulen, der Eltern der Kinder an weltlichen Schulen und der Freidenker insbesondere teilweise scharf auseinander. Genosse Köpfer zeigte die Entwicklung dieser Fragen vom kommunistischen Manifest bis zum Heilberger Parteitag. Das kommunistische Manifest nimmt zu der Frage keine Stellung. Im Erfurter Programm von 1891 wird im Absatz 8 die Erklärung der Religion zur Privatsache und im Absatz 7 die Weltlichkeit der Schule gefordert. Im Heilberger Programm schließt sich die Partei im wesentlichen den Erfurter Grundsatzen an, erklärt aber besondere Kommentare dazu. So wird z. B. gefordert, daß der Einfluß jeder kirchlichen oder andern weltanschaulichen Organisation auf Erziehung, Fortbildung usw. zu beseitigen sei. Daburh untreibt man in diesem Programm auch die Grundlage der weltlichen Schule dahingehend, daß sie eine Schule auf breiter Basis, keine Weltanschauungsschule, auch nicht im Sinne der Freidenker, zu sein hat. In der Aussprache wurde gefordert, daß Eltern und Lehrer die weltliche Schule erkämpfen. Erfolg kann dieser Kampf nur haben, wenn der Nachdruck, die Kinder, in diesem Sinne erzogen werden. Die beiden Sitzungen sind nicht umsonst gewesen, wenn dieselben Aussprachen weitere folgen mit dem Ziele, Klarheit und Einmütigkeit über die weltliche Schule in unsre Reihen zu bringen. —

## Stadt Magdeburg

### Die Mietberechtigungskarte

Es ist bekannt, daß jede einzelne frei werdende Wohnung durchschnittlich 38,9 Bewerber hat; das heißt, die Gesamtzahl der frei werdenden bezugsfertigen Wohnungen im Jahre stülkte um 38mal größer sein, um den Bedarf zu decken. Ehe diese Zahl eingeholt wird, wird noch manches Jahr vergehen. Die Entlastung durch Neubautätigkeit hilft wirkungsvoll mit, doch längst nicht genügend.

Am einigermaßen Ordnung zu halten, hat die Gesetzgebung das Wohnungsmangelgesetz geschaffen. Die Gemeindeverwaltung haben das Zuweisungsrecht erhalten. In wie krasser Weise die Notlage der Wohnungsuchenden ausgenutzt wird, läßt eine Erklärung des Frankfurter Wohnungsamts erkennen. Die Presse berichtet daher folgendes:

Nach Einführung der Mietberechtigungskarte. Das Frankfurter Wohnungsamt erläßt folgende Warnung: „Seit Einführung des Mietberechtigungsrechts häufen sich die Klagen und Mitteilungen von Mietberechtigungsheiminhabern, monach Wohnungsinhaber und Hauseigentümer für die Freimachung und Vermietung derartiger Wohnungen zum Teil sehr erhebliche Vergütungen in mancherlei Form verlangend (Wahst, Umzugskosten, Renovierungskosten, Darlehen u. a.). Die mit der Einführung der Mietberechtigungsrechte beabsichtigte Entlastung sowohl des Wohnungsamts als auch der Hauseigentümer und der Wohnungsuchenden führt demnach in vielen Fällen zur Ausnutzung der Notlage der Wohnungsuchenden. Das Wohnungsamt macht deshalb darauf aufmerksam, daß alle für die Ueberlassung von Mieträumen gestellten unangemessenen Forderungen nach den Vorschriften des § 49 a des Mieterschutzgesetzes strafrechtlicher Verfolgung unterliegen.“

Wer also in die Nähe der Straffälligkeit gelangt, hat erst Aussicht auf eine Wohnung. Er muß man den Wertungsauf anerkennen, denn es dürfte selten sein, daß eine Behörde ihre eigene Schwäche zugibt. Daß die Wohnungsuchenden vor der Gefahr der Ausbeutung bewahrt bleiben, ist das Gesetz geschaffen. Eine Behörde, die sie dennoch preisgibt, handelt fahrlässig oder bescham. Sie schafft erst die Vorbedingung zur Verwertung. Deshalb ist die Mietberechtigungskarte nur eine Entlastung für kapitalstarke Mieter; sie schafft nicht eine einzige Wohnung mehr, wohl aber mehr soziales Unglück. —



# Nachrichten aus der Provinz

## Dem Kampfe geweiht

Ich höre sie sagen: Daß Hoffen und Klagen,  
es wird doch immer dasselbe sein!  
So heute wie morgen bringtummer und Sorgen,  
bringt endlose Plage und tröstlose Pein.

Kein Gott läßt sich rühren, wer soll uns nun führen  
heraus aus der Hölle, die uns umloht? —  
Wir sehn nur Lügner, Betrüger, Betrüger —  
Die Großen sind Klein, und die Weisen ist!

Ich höre sie sagen: Daß Hoffen und Klagen,  
die scheinende Dinge verhöhnt nicht das Schaf;  
Sind wir denn nicht stärker als all unsere Kerker,  
sobald die Erkenntnis uns schüttelt vom Schlaf? —

Daß kältere Herzen nur lachen und schergen  
in kläglichem Lufte, von der Furcht vergällt;  
indes wir erglühend und Leben verprühend  
dem Kampfe uns weihn für die neue Welt!  
William Morris.

## Ein Anschlag gegen die Volksgesundheit

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir in unserer Nummer 292 vom 18. Dezember vorigen Jahres von Plänen und Treiben interessierter Kreise, die schon während des Krieges und jetzt wieder wegen des Kanalbaues stark verkleinerte und gelichtete staatliche Forst Röhrenhorn bei Wolmirstedt abzuholzen, und führen dann fort: Hier heißt es, sich zur rechten Zeit zur Wehr zu setzen, damit alle maßgebenden Stellen unterrichtet werden, was vor sich geht. Nicht nur der Volksgesundheit soll hier ein großer Schaden zugefügt werden, nein, auch die Fortentwicklung der Stadt Wolmirstedt ist auf Gefahr und Verderb mit der Erhaltung dieses an sich herrlichen Waldes verbunden. Soll das alles gespart werden, nur damit der Großgrundbesitzer eben ein neues Domänenland billig pachten kann, das dann aber doch nichts einbringen dürfte? Hierzu erhielten wir jetzt vom Oberpräsidium die folgende Auskunft:

In Nr. 292 Ihres Blattes, vom 18. Dezember 1928, befindet sich unter der Ueberschrift „Ein Anschlag gegen die Volksgesundheit“ ein Artikel des Inhalts, daß die staatliche Forst bei Wolmirstedt abgeholt werden soll.

Die Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten, hat auf meine Anfrage mir berichtet, daß zur Zeit nicht die Absicht besteht, außer den aus Anlaß des Kanals notwendig gewordenen und durchgeführten Abholungen weitere Waldflächen der Forsterei Wolmirstedt zwecks etwaiger Umwandlung in Acker abzutreiben.

Ich stelle ergebenst anheim, eine entsprechende Notiz in Ihrem Blatte zur Beruhigung der Bevölkerung veröffentlicht zu wollen.

Die Absichten, die staatliche Forst bei Wolmirstedt restlos abzuholzen, haben bestanden, und die jegliche Mittelung durch das Oberpräsidium, daß sie bei der Regierung „zur Zeit nicht“ bestanden, kann uns beim besten Willen noch nicht zu einer „Beruhigung der Bevölkerung“ Anlaß geben. Nach wie vor werden wir die Augen offenhalten und gegebenenfalls von neuem die Bevölkerung unterrichten und auf den Plan rufen. —

## Kreis Wolmirstedt

## Groß-Ammenleben

Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt und des Parteiverbands. Die Versammlung ergriff die verstorbenen Mitglieder: Genossin Emma Baumgarten und den Genossen Wilhelm Sulzrian. Die Schriftführerin Meta Lessig gab den Jahresbericht. Es wurden 88 Frauenabend und 2 Unterhaltungsabende abgehalten, 12 Konfirmanden bekehrt, 14 Krankenbesuche gemacht, 5 Wöchnerinnen und 24 Kinder vier Wochen mit Milch bedacht, 45 alten Leuten und 90 Kindern wurde zu Weihnachten beschenkt. Abends des Gesamtberichtes der Arbeiterwohlfahrt: 1. Vorsitzende Genossin Lessig, 2. Vorsitzende Genossin Hüfne, Hauptkassiererin Genossin Rothfahn, Schriftführerin Genossin Wenzner, Revisoren die Genossinnen Elling und Wäsche, Beisitzerinnen die Genossinnen Klemme, Kajemann und Wolf. Delegierte zum Arbeiter-Ortsrat Genossin Lessig, Stellvertreterin Genossin Hüfne. Dann wurde die Tagesordnung des Parteiverbands erledigt. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht. Wahlen: 1. Vorsitzender Genosse Rothfahn, 2. Vorsitzender Genosse Ziemann, Hauptkassierer Genosse Wäsche, Schriftführer Genosse Kajemann, Unterkassierer die Genossin Wäsche. Die Beisitzenden sind die Genossinnen Hüfne und Schulze. Revisoren Genosse Regener und die Genossinnen Elling und Wauseneil. Als Delegierter zum Ortsrat geht Genosse Ziemann, Stellvertreter ist Genosse Hartmann, Berichterstatter Genosse Blumenthal. Banerträger Genosse Hollmann. Der Delegierte vom Ortsrat gab den Bericht der Arbeiten vom Ortsrat. Genosse Rothfahn machte noch den Hinweis, die Arbeiterzeitung, die „Volkstimme“ zu abonnieren. —

## Kreis Neuhausleben

## Ausleben

Geflügelzüchterverein Samersleben. Am Sonnabend und Sonntag fand im „Gemeindehaus“ zu Ausleben die 4. allgemeine Geflügelstellung des Geflügelzüchtervereins Samersleben und Umgebung statt. Die Ausstellung war sehr gut besucht — es waren etwa 350 Tiere zur Schau gebracht — und wurde auch sehr gut besucht. Am Sonnabend früh fand durch zwei Preisrichter eine Prämierung statt. —

## Neuhausleben

Parteiverein. Die Generalversammlung am 18. Januar war sehr gut besucht. Aufmerksam lauschten die Erschienenen dem interessanten Jahresbericht des Genossen Hermann. Trotz Stilllegung einzelner Betriebe haben wir den Mitgliederstand halten können; die Zahl der „Volkstimme“-Leser ist um 25 gestiegen. Anknüpfend gab der Redner einen Bericht von der letzten Unterbezirksvorstandssitzung. Daran war zu erkennen, daß der Kreis Neuhausleben jetzt 80 Ortsgruppen zählt. In der Beitragsleistung steht er an erster Stelle. Hierauf wurde das umfangreiche Jahresprogramm bekanntgegeben und wurde reger diskutiert. Das 1. Vierteljahr 1929 soll besonders dem Bezirks- und Reichsparteitag gewidmet werden. Den Rassenbericht erstattete Genosse Bläß. Die Ortsgruppe zählt 417 Mitglieder. Es wurde vorgeschlagen, den alten Vorstand en bloc wiederzuwählen: 1. Vorsitzender Hermann, 2. Vorsitzender Meißner, Kassierer Bläß, 1. Schriftführer Kolb, 2. Schriftführer Roewe, Revisoren Hollburg und Wefemann. Die Zusammensetzung des erweiterten Vorstandes soll dem engern Vorstand überlassen bleiben. Danach erstattete Jugendleiter Kleinau Bericht über den Stand der Sozialistischen Arbeiterjugend. Diese zählt 35 Mitglieder. Ueber die Arbeiterwohlfahrt berichtete Genosse Klemmer, über die Frauenbewegung Genossin Otto. Genossin Müller las einige Versammlungsberichte des Landesbundes aus den hiesigen Blättern vor. Was hier den Lesern geboten wird, spottet jeder Beschreibung. Die hiesigen Blätter müssen aus jeder Arbeiterwohlfahrt verschwinden. —

## Weddingen

Autounfall. Die Verkehrsmouline Samswegen-Neuhausleben fuhr am Sonnabend nachmittags beim Ueberholen eines Lastwagens durch die Glätte in den Straßengraben unweit unzers Ortes. Wie durch ein Wunder ist nur ein Vorderrad verbogen worden, den Passagieren kein größerer Schaden entstanden. Da auch der große Omnibus seinen Winterschlaf hält, scheint der Verkehr nun eingestellt zu sein. —

Gemeindevorsteher-Sitzung. Drei Bürgerliche glänzten durch Mäßigkeit. Bei der Beratung über den Sportplatz konnte man wieder einmal sehen, wie notwendig es ist, daß die mittel-alterlichen „Rechte“ der Interessentengemeinden abgeschafft werden. Die Vertretung nahm von den Verhandlungen mit den Pächtern Kenntnis; zur Klarstellung einer Entschädigungssache soll noch einmal mit dem zuständigen Pächter verhandelt werden. Zur Ausführung des Projekts wurde eine Kommission aus den Vertretern Gramms, Paarmann und Reichmann gewählt. So viel steht heute schon fest, daß vor dem Sommer an eine Benutzung nicht mehr gedacht werden kann. Deshalb wurde in der Kommission nicht der Vorsitzende des Turnverein oder einer unzer Lehrer gewählt? Wegen Beihilfen zu dem Preise sollen Verhandlungen aufgenommen werden. Verschiedenen Bürgerlichen schien der Antrag auf Vereinstellung von Land für Schrebergärten unverständlich gewesen zu sein. Als auf Bitte des anwesenden Antragstellers diesem gegen den Willen von drei Bürgerlichen das Wort gegeben wurde, verließ der Landwirt Blumenberg die Sitzung. Nach einer langen Beratung wurde vom Vorsteher folgender Antrag formuliert: „Da für Schrebergärten kein öffentliches Land zur Verfügung steht und Verhandlungen mit unsern Grundbesitzern keine Aussicht auf Erfolg haben, macht die Vertretung den 41 Bewerbern den Vorschlag, mit den zuständigen Regierungsstellen in Verbindung zu treten.“ Wir möchten kurz bemerken, daß die Bewerber in einer noch einzubehandelnden Stellung nehmen werden. Die Dammgrabenfrage wurde wieder angeschnitten; angeregt wurde, noch einmal einen Sachmann hinzuzuziehen. —

## Kreis Jerichow 1

Die Reichsbanner-Generalversammlung hätte besser besucht sein müssen. Der Bericht von der Kreisversammlung wurde kritisch besprochen. Der Vorstand wurde wiedergewählt. An Stelle des Kassierers R. Kirchoff, der wegen Ueberlastung sein Amt niederlegte, trat Kamerad Saludat. Man beschäftigte sich dann mit der Jugendbewegung, Anschaffung von Sportgeräten, mit dem Schießsport und mit der Abhaltung von geselligen Veranstaltungen und Lichtbildervorträgen. —

## Stadtkreis Burg

Die Zahl der Arbeitslosen und Krisenunterstützungsempfänger ist ständig im Steigen begriffen in Burg beträgt sie an männlichen Unterstützungsempfängern 1458, an weiblichen 562. Insgesamt sind im Arbeitsamtsbezirk 3468 männliche und 677 weibliche Unterstützungsempfänger vorhanden. Arbeitslose werden es etwa 4800 sein. —

Ein Konzert veranstaltete der Arbeiter-Mandolinklub im hiesigen Amtsgericht sind beendet. Manches wäre noch zu verzeichnen schöne Stücke zu Gehör gebracht und von den Kranken mit Beifall aufgenommen. —

Einem alten Uebelstand ist nun endlich, wenigstens zu einem großen Teil, abgeholfen worden. Die Erneuerungsarbeiten am hiesigen Amtsgericht sind beendet. Manches wäre noch zu verbessern gewesen, wenn nicht auch hierbei gespart werden müßte. Jedenfalls ist aber erreicht, daß das Amtsgericht nicht mehr einem „graunen Kästen“ gleicht. —

## Kreis Jerichow 2

## Es wird schon besser.

In der Stadterordneten-Sitzung gab der Vorsteher, Genosse Rodt, einen Rückblick auf die Arbeit des vor 7 Monaten gewählten Parlaments. Zehn Stadterordneten-Sitzungen haben ihre Erledigung gefunden. Viele Kommissionsitzungen sind vorausgegangen. Im Verhältnis zu den Sitzungen unter Leitung des früheren Vorstehers ist ein großer Fortschritt festzustellen.

Der Neubau von Wohnungen hat eine bedeutende Förderung erfahren. Durch Festlegung neuer Straßen- und Bauflächen ist Baugelände erschlossen worden. Die Rechnungslegungen für die vielumstrittenen Jahre 1925, 1926, 1927 sind vollzogen und die erste Goldmark-Gewinn- und Verlustrechnung des Licht- und Kraftwerks steht nach langem Kampfe vor ihrem Abschluß. Man kann mit dem Magistrat im allgemeinen zufrieden sein. Nur das Hintertreiben der Beschlüsse betreffs Steuerfestsetzung zeigt jetzt seine übeln Folgen. Die Positionen des Stats sind fast alle erschöpft; sollen keine Staatsüberschreitungen vorgenommen werden, so muß die Nachtragsumlage kommen. Staatsüberschreitungen, wie sie in den letzten Jahren vorgekommen sind, werden die sozialdemokratischen Vertreter in den städtischen Körperschaften zu verhindern wissen.

Die Kanalisation der Stadt, die endgültige Straßenregulierung in der Siedlung am Mühlengraben sowie die Fertigstellung des städtischen Sportplatzes sollen vorgenommen werden. Die Wahl des Bürgermeisters fällt in das Jahr 1929. Mit der geleisteten Arbeit können die sozialdemokratischen Wähler zufrieden sein.

Nunmehr wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. Wegen die Stimmen der Kommunisten erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes. Einer Neufestsetzung der Deputationen in der Zahl der Personen und der Art der Zusammenfassung wurde zugestimmt. Eine Rassenrevisionskommission, die sich aus vier Mitgliedern zusammensetzen wird, wurde beschlossene. Genosse Dr. Kraupe wurde hierzu vorgeschlagen. Gemäß der Stärke der einzelnen Fraktionen wird die Zusammensetzung der einzelnen Kommissionen erfolgen.

Der Beitritt zum Verband zur Förderung der Museumsinteressen für Provinz Sachsen und Anhalt wurde vollzogen und der Uebernahme einer Bürgerschaft zugestimmt.

Die Genehmigung zur Neupachtung des Schützenhauses wurde erteilt. Der Antrag des Magistrats steht eine Verpachtung zum 1. April an den früheren Restaurateur Liebezeit aus Stendal oder an eine andere geeignete Person zu einem Preise von 20 Mk. pro Tonne unter Garantie einer Mindestpacht von jährlich 7200 Mk. auf die Dauer von 12 Jahren vor.

In hierzu gestellter Abdrungsantrag, der auch die Verkaufsmöglichkeiten gewährleistet, und in dem die Wahl einer Kommission von vier Stadterordneten, welche die Verpachtung vornehmen soll, vorgesehen ist, wurde angenommen.

Ein Antrag, den Kindergarten in einem städtischen Gebäude unterzubringen, wurde dem Magistrat überwiesen. Von den Kommunisten wurde in einem Dringlichkeitsantrag die Einführung einer „Hof“-Steuer, die Zahlung von Vorstrafen an Erwerbslose und die Befreiung der Mitleidenden Wohnung beantragt. Der erste Antrag wurde dem Magistrat überwiesen. Zum zweiten Antrag wurden die seit Ueberführung des Arbeitsamts nach Burg eingetragenen Zustände in der Bearbeitung der Erwerbslosenanträge besprochen. Die Bearbeitung der Anträge hat in vielen Fällen 4 bis 5 Wochen gedauert, so daß dadurch viele Erwerbslose und ihre Familien, besonders Genußner, in arge Not geraten sind und die Stadt aus Mitteln der öffentlichen Wohlfahrtspflege Zuschüsse zahlen mußte, um den Arbeitslosen zu helfen. Genosse Dittmann und Bürgermeister Struß lehnten die Zahlung derartiger Zuschüsse ab, weil dem Verlangen des Leiters Weber (vom früheren Arbeitsamt in Genthin) im Bürger Arbeitsamt nicht mehr durch derartige Unterstellungen Voranschub geleistet werden kann. Telegraphische Proteste des Landrats sind deswegen nach dem Landesratspräsidenten Erfurt abgegangen.

Es besteht keine Gewähr, daß die Stadt die Zuschüsse zurück erhält, so ist in erster Linie dafür zu sorgen, daß eine schnelle Bearbeitung der Anträge erfolgt. Durch die Voranschläge ist der Etat für Fürsorgegewerde erschöpft.

Nachdem nochmals der Kommunist Schützer auf Beschlußfassung gedrungen hatte, den Erwerbslosen nach Ablauf der ersten Woche Voranschlagung durch die Stadt zu gewähren, wurde darüber abgestimmt und der Antrag abgelehnt. Eine Verringerung der Zustände beim Arbeitsamt will Bürgermeister Struß durchsetzen. Die Mitleidende Wohnung wird mit der neuen Sachregelung wieder besetzt werden. Hierauf wurde eine geheime Sitzung abgehalten.

## Gerichow

Messerstecher. Am Sonnabend kam es zwischen zwei landwirtschaftlichen Arbeitern auf der hiesigen Domäne zu einem Wortwechsel, wobei der Arbeiter Fritz S. zum Messer griff und seinem Arbeitskollegen Rudolf M. mehrere Messerstiche am Kopf und Klaffende Wunden im Gesicht beibrachte. Der Verletzte schleppte sich noch bis zur Polizeiwache; diese rief einen Arzt herbei, der die Wunden nähen mußte und den Verwundeten ins Krankenhaus nach Genthin schaffen ließ. Der Messerstecher wird sich nun wegen seiner Tat vor dem Gericht zu verantworten haben. Daß es immer wieder vorkommt, daß Arbeiter mit Messern aufeinander losgehen, ist sehr bedauerlich. —

Bei der Glätte ereigneten sich mehrere Unfälle; so rutschte der Viehhändler E. Döring mit dem Fahrrad aus und erlitt einen Oberschenkelbruch. —

## Kreis Wanzleben

## Wotmersdorf

Gemeindevorsteher Busch bietet Prügel an. Vor einigen Wochen mußte ein schwerkranker Angehöriger Angestellter des Kreiswohlfahrtsamtes erleben, daß der Gemeindevorsteher bereit war, Amtsgeschäfte durch Faustkämpfe zu entscheiden. Genosse Kaiser kam in dienlichem Auftrag zum Gemeindevorsteher in Wotmersdorf. Durch seinen Eifer ließ sich Herr Busch verleugnen. Nach einiger Zeit aber konnte der Angestellte des Kreises beobachten, wie der Ortsverwalter auf seinem Hofe war. Hatte er ihn vorher beim Betreten des Grundstücks nur am Fenster gesehen, so konnte er ihn jetzt aber mündlich begrüßen und in durchaus formvoller Art um die Erledigung des Dienstauftrags bitten. Der Gemeindevorsteher spielte aber den Entschulten und machte dem schwerkranken Angehörigen klar, daß er ihm in seinem Dienstzimmer in handgreiflicher Form seine Absichten auseinandersetzen wolle. Der kriegsbeschädigte Angestellte ließ sich nicht schrecken und ging mit ins Dienstzimmer, wo ihm tatsächlich Prügel angeboten wurden. Zu einer Erledigung des amtlichen Auftrags kam es bei diesem Verhalten des Gemeindevorstehers nicht, aber Lebensarten wie: Der kriegsbeschädigte sei auch so ein Emporkömmling wie unser Genosse Kempf und andre Republikaner im Landratsamt — sollten nachdrücklich die reaktionäre Gefinnung des willkürlichen Herrn beweisen.

Wir glauben bestimmt, daß gelinde Verweise solche Mißachtung der republikanischen Weisheit und skandalöse Behandlung ihrer Angestellten nicht gutmachen.

Den Arbeitslosen gegenüber ist das Verhalten des Gemeindevorstehers genau so unerhört. Besonders gegen die in der Landwirtschaft beschäftigten gewesenen Frauen glaubt er sich grob benehmen zu können.

Die Arbeiterin G. B. lebte früher im Rheinland, geboren ist sie im reichsdeutschen Teil Oberschlesiens. Sie hat nachweislich das ganze Jahr gearbeitet und gesteuert. Ihr sagte der Gemeindevorsteher: „Scheren Sie sich fort, Sie Ausländerin, Sie müssen raus und bekommen hier nichts.“ Auch weigerte er sich, die Karte dieser Arbeiterin zu stempeln. Erst als nach einer durch den Amts-vorsteher weitergereichten Beschwerde die vorgelegte Behörde eingriff, bequeme sich zu dieser Dienstlosigkeit. Die Arbeiterin bezieht jetzt die Arbeitslosenunterstützung, während die übrigen Frauen noch immer warten. An dieser langen Wartezeit wird die Behandlung der Anträge in der Gemeindebehörde nicht schuldlos sein. Es wird endlich Zeit, daß neben einigen andern reaktionären Gemeindevorstehern im Kreise, Herrn Busch mit besonderer Eile klargemacht wird, wie er sich gegenüber seinen Mitmenschen zu benehmen hat. —

## Egern

Volkshochschule. Der Rieberabend war gut besucht. Wieder von Mozart und Schubert und alte Volksweisen wurden gesungen. Die Wiedergabe war ganz vorzüglich. Man hätte gewünscht, daß noch mehr von unsern Anhängern diese Veranstaltung besucht hätten. Am 29. Januar beginnt Dr. Schwane mit seinen Vorträgen über Weltpolitik und Weltwirtschaft. Karten für alle Vorträge zum Preise von 1,50 Mark sind im Geschäftszimmer des Bergarbeiterverbandes zu haben. Alle Veranstaltungen werden im Inzeratenteil der „Volkstimme“ bekanntgegeben. —

## Unenburg

Frauengruppe. Die Versammlung war gut besucht. Die Vorsitzende gab den Jahresbericht. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme der zweiten Vorsitzenden, die krankheitshalber ausschied. An deren Stelle wurde die Genossin Vogel gewählt. Die Genossin Wenig berichtete über die Fürsorgegattung in Schönebeck. Beim Kostümball wurde ein Ueberfluß von 80 Mark erzielt. —

## Zerthum

Am den Pastor geht der Streit weiter. Am Donnerstag fanden durch einen Beamten des Konsistoriums Vernehmungen im Orte statt. Interessant waren dabei Feststellungen über die Kirchensteuer. Da diese nach der Einkommensteuer berechnet wird und große Gutsbesitzer nur ein paar Mark jährlich zahlen, kann man Rückschlüsse auf deren Einkommensteuer ziehen, letztere ist bei den reichen Gutsbesitzern niedriger als der Steuerabzug eines armen Bergarbeiters. Sollte der Kampf gegen den Pastor zusammenhängen mit dessen Bestreben nach gerechter Kirchensteuerberechnung, nämlich nach dem Grundvermögen? —

## Kreis Calbe

## Eggersdorf

Parteitagung. Am Sonntag tagten die Parteivorstände der Orte Eidenorf, Biere, Eggersdorf und Groß-Mühlungen. Genosse Seiler (Eidenorf) gab einen Bericht vom verfloffenen Jahre. Er stellte fest, daß sich die Partei in unserm Arbeitsgebiet bei den Reichs- und Landtagswahlen glänzend bewährt hat. Fast alle Orte haben ihre Stimmengablen erhöhen können. Die Aktivität darf auch in diesem Jahre nicht nachlassen, damit wir auch die Gemeindevorstände der Herbst siegreich bestehen. Der Bericht von der Unterbezirks-Vorstandssitzung zeigte, daß die Beitragsleistung sehr gut ist. Als Delegierter zum Bezirkstag wurde Genosse Seiler (Eidenorf), als Ersatzmann Genosse Kienatz (Groß-Mühlungen) gewählt. Auch erklärten sich die Genossen mit der Wahl des Genossen Busch (Schönebeck) als Delegierter zum Reichsparteitag einverstanden.

Genosse Seiler forderte alle Vorstände auf, fleißig für den Reichsparteitag zu agitieren. Die Festplakette muß bis zum 15. Februar abgerechnet werden. Mit einer regen Aussprache über Kommunalpolitik, Werkarbeit und Bildungsarbeit, an der sich die Genossen Theuerkauf (Eidenorf), Pfeil, Peters, Schollmeier (Eggersdorf), Schmidt, Kienatz (Groß-Mühlungen) und Brenneke (Biere) beteiligten, schloß Genosse Seiler die Sitzung. Die nächste Sitzung findet nochmals in Eggersdorf statt. Hier wird auch die diesjährige Maifeier abgehalten. —

## Sarbn

Feuerlokalitätsbeiträge. Auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats betr. Zahlung der Feuerlokalitätsbeiträge sei hingewiesen. —

Opfer der Glätte. Gegenüber dem Schlichtesten Grundstück in der Wohnstraße fiel am Montag die Ehefrau Sch. so unglücklich, daß sie sich einen Armbruch zuzog. —

Schreckliche Verletzung. Auf seiner Arbeitsstätte verbrannte sich der Kesselhausmeister B. beide Beine. Der Bedauernswerte mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. —

Plaketten für den Parteitag in Magdeburg werden jetzt von den Unterfasserern betrieblen. Die Plakette kostet 50 Pf.

Die Abfuhr der Weiden aus der städtischen Weidenkultur hat begonnen. Die Weiden werden nach dem Gitterbahnhof transportiert, wo sie verladen werden. Einen kleinen Teil der Weiden erhält die hiesige Windenarmfabrik, die sie in der Stadt

macheret verarbeiten läßt. Auch die hiesigen Fischer beden jetzt ihren Bedarf ein, die aus den Weiden Fischreusen herstellen. — **Parteiveranstaltung.** Wegen der Stärke unseres Parteivereins können an dem am Sonntag den 26. Januar um 20 Uhr im „Hautentanz“ beginnenden Parteiveranstaltung nur Parteimitglieder teilnehmen. Als Eintrittsgeld werden 50 Pfennig erhoben. —

### Bad Salzungen

#### Stadtverordneten-Sitzung.

Die erste öffentliche Stadtverordneten-Sitzung d. J. eröffnete der Vorsteher Nabeck um 16.15 Uhr und gab zuerst den Rückblick auf das vergangene Jahr, den er in der letzten Sitzung, in der Bürgermeister Cyprian so plötzlich vom Tod überrascht wurde, nicht vollenden konnte. Neun Sitzungen wurden 1928 abgehalten, in der 118 Punkte öffentlich zur Erledigung kamen. Sechs Punkte wurden nicht öffentlich verhandelt. Mit warmen Worten gedachte der Vorsteher der erfolgreichen Tätigkeit des verstorbenen Bürgermeisters, zu dessen Ehren sich die Anwesenden erhoben. Anschließend leitete der Beigeordnete Salomon mit, daß er die Geschäfte des Bürgermeisters übernommen habe und hat um Unterstützung durch die Versammlung. Auch er gab vom Magistrat aus einen Rückblick über das vergangene Jahr, insbesondere über die Wärfähigkeit, über die ausführlich an dieser Stelle schon berichtet wurde. Das neue Jahr fordert in dieser Beziehung auch noch sehr viel, so sollen Neubauten entstehen, insbesondere durch Erweiterung der vorhandenen Siedlungen. Hierbei liegt ein Magistratsantrag als Dringlichkeitsantrag vor, der nach Erledigung der Tagesordnung beraten werden soll.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zwei Anträge dem Magistrat überwiesen, nämlich Zuweisung von Heizmaterialien an die Hilfsbedürftigen der Stadt und Umwandlung der privaten Lessingstraße in eine öffentliche.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Punkte 1 bis 4 der Tagesordnung, Wahlen des Stadtverordneten-Bureaus, der einzelnen Ausschüsse und der Kommissionen, erledigten sich durch Wiederwahl bzw. nach Vorschlag des Magistrats.

Zu Punkt 5

#### Beschlußfassung über die Bürgermeisterwahl

wurde von bürgerlicher Seite der Antrag gestellt, die Neuwahl bis auf weiteres auszussetzen, den Beigeordneten Salomon als Stellvertretenden Bürgermeister zu belassen mit der ausdrücklichen Betonung, die Bürgermeisterwahl unabhängig zu erledigen von der Eingemeinderungsfrage. Genosse Jode widersprach dem Antrag und beantragte seinerseits, die Stelle auszufüllen und in der Zwischenzeit die Stelle kommissarisch zu besetzen. Dieser Antrag des Genossen Jode wurde aber abgelehnt, der bürgerliche Antrag fand Annahme.

Bei Punkt 6 berichtigte Silberbach, daß die Kassen in Ordnung wären. Anstände ergaben sich nicht. Die Eingemeinderungsfrage wurde abgelehnt. Dann beschloß die Versammlung, sich an der Herstellung der Kreislandstraße Felgeleben—Gnadau mit dem Pflichtanteil von 5900 Mark zu beteiligen. Eine lebhafte Aussprache entstand über den Dringlichkeitsantrag des Magistrats, ihm Vollmacht zu erteilen zum

#### Bau von Wohnhäusern

für zwölf Familien in der Gartenstraße. Genosse Dörfle führte aus, daß hier 331 Wohnungen fehlen, außerdem noch 37 Wohnungen als Ersatz für baufällige gebraucht werden. Der Antrag fand dann auch einstimmige Annahme im Sinne des Magistrats.

Auf eine Heime Anfrage des Genossen Widdoff, die auch die Unterstützung des bürgerlichen Mitglieds Reinhold fand, über die Wünsche in der Polizeibehörde, erklärte der Magistrat, sich mit der städtischen Polizeiverwaltung in Verbindung zu setzen. — Darauf schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an, in der fünf Punkte Persönliches zur Erledigung anstanden. —

### Salze

**Schmutzige Fußsteige.** Bei dem jetzt zurzeit herrschenden Tauwetter kann man die unangenehme Beobachtung machen, daß die Bürgersteige zum Teil sehr mangelhaft oder gar nicht vom Schneebesen gereinigt sind. Es wäre angebracht, wenn von amtlicher Seite die Hausbesitzer auf ihrer Reinigungspflicht hingewiesen wurden, denn für den Fußgänger ist es nicht angenehm, wenn er durch den Dreck jähren muß. —

**Bildungsabende.** Die vom Gewerkschaftsamt veranstalteten Bildungsabende erfreuen sich eines guten Besuchs. Im Interesse der Sache sollten sich aber noch mehr Gewerkschaftler daran beteiligen. Die Bildungsabende finden regelmäßig jeden Donnerstag abend im Lokal von Heinz statt. —

### Frohle

**Kirchenanstreit!** Alle, die sich in die Liste eingetragen haben, um aus der Kirche auszutreten, müssen am Donnerstag den 24. Januar in der Zeit von 4 bis 14 Uhr im Amtsgericht, Zimmer 33, erscheinen, um ihre Unterschrift zu geben. Auch nicht eingetragene Personen können in dieser Zeit ihren Austritt beantragen. Wer um diese Zeit nicht erscheinen kann, hat morgens von 9 bis 11 Uhr auf dem Amtsgericht, Zimmer 33, Gelegenheit, seine Erklärung abzugeben. Für Kinder unter 10 Jahren können die Eltern die Erklärung, ohne Beisein der Kinder, abgeben, von 10 bis 14 Jahren müssen die Kinder anwesend sein, und von über 14 Jahren an haben die Kinder die Erklärung selbst abzugeben. Alle, die schon innerlich mit der Kirche abgeschlossen haben, sollten diese Gelegenheit wahrnehmen und auch den Austritt offiziell vollziehen. Einer Tage es dem andern, damit auch in Frohle nicht mehr über Kirchenaustritt getuschelt wird. —

### Stadtrat

**Generalversammlung des Mietervereins.** Der geschäftliche Teil der reichhaltigen Material zur Information. Mit Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Vorsitzenden. — Zwei bewegliche Bemerkungen der Kommunisten, den bisherigen 2. Vorsitzenden, Genossen Gese, mit ihrem Vorschlag aus dem Vorstand zu drängen, wurde der gesamte Vorstand wiedergebühlt. — Die Neuwahlentscheidungen sind als gut zu bezeichnen. — Auch der Rückblick auf den Verlauf des vergangenen Jahres einen guten Aufspiegel gewannen. Die aus dem Tätigkeitsbericht zu ersehenden Mängel, die im Geschäftsjahr gefehlt wurden, zeigte, welche große und merkwürdige Arbeit im Interesse der Mitglieder zu leisten war. Die Vereinsjahre des Mietervereins ist allwöchentlich Donnerstags abends 7 Uhr im Jugendheim, frühere Räume, Eingang Schloßfreiheit. Dort werden auch Anmeldungen entgegengenommen. —

### Aus der Altmark

#### Vorbereitung zu neuer Arbeit!

Die Partei-Generalsammlungen in einer Anzahl Ortschaften, an denen Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) teilnahm, waren durchweg gut besucht und leisteten gute Arbeit. Aufgabe des Jahres muß es sein, in allen Orten mit neuer Kraft weiterzuarbeiten. Für die Teilnahme am Magdeburger Reichstagskongress am 10. März herrscht überall gute Stimmung, so daß auch aus unserer Unterregion eine starke Beteiligung zu erwarten ist. Bei allen Ortsgruppenversammlungen sind Festlichkeiten zu 20 bis 30 haben, ebenso auch in Sekretariat. —

### Stöße

**Die Erwerbslosenversammlung** war bei ungefähr 300 Frauen und Männern besetzt. Parteisekretär Genosse W. Begerer sprach über die Erwerbslosenfrage. Der Redner wies die Unterstützung der Erwerbslosenarbeit und deren Notwendigkeit an. Die neue Lehrsatz für Saisonarbeiter ist das möglichste Gewinnen, was die Arbeitgeberseite herauszuholen konnte. Er forderte alle Arbeiter an, sich politisch sehr zurückzusetzen in der Sozialdemokratischen Partei. Eine lebhatte Debatte folgte ein. Genosse Begerer ging auf alle Fragen gründlich ein. Die Spruchfrage für Arbeiter, die 3 bis 5 Morgen Land in Pachtung

und einen ablehnenden Bescheid bekommen haben, wurde lebhaft kritisiert. Der Parteisekretär versprach, mit dem Bürgermeister Ghe über Fürsorgemaßnahmen zu verhandeln. Die Verhandlung hat stattgefunden und ein befriedigendes Ergebnis gebracht. Einige Anmeldungen für Partei und „Volksstimme“ wurden entgegengenommen. Weiter vorwärts! —

### Salzwedel

#### Aus dem Stadtparlament.

Am Freitag hatten sich die Stadtverordneten nochmals zu einer Sitzung einfinden müssen. Der Aufnahme eines Baudarlehens von der Angestelltenversicherung in Höhe von 5000 Mark mit 5 Prozent Verzinsung und 1 Prozent Tilgung wurde zugestimmt. Die Erneuerung der Mauer des an den Schulplatz grenzenden Grundstücks, zu deren Unterhaltung die Stadt verpflichtet ist, erfordert rund 800 Mark. Die Kanalisation der Lindeburger Straße, die schon im vorigen Jahre beschlossen war, kostet einschließlich des Materials circa 8000 Mark. Die Ausschachtungsarbeiten wurden dem Unternehmer Reiche (Halle) übertragen. Als Vorauszahlung für die Unterhaltung der Kreisstraßen wurden für das Jahr 1927 3700 Mark und für 1928 7280 Mark nachgefordert. Der 2. Bürgermeister Philipp berichtete von den Verhandlungen, die mit dem Kreis geführt worden sind. Er glaubt, daß die Regelung für die Stadt günstig ist. Die Mittel wurden einstimmig bewilligt. Einstimmig wurde auch die neue Baupolizeibehördensatzung angenommen, die sich im allgemeinen auf die städtischen Richtlinien anlehnt. Gebührenfrei bleiben nach dieser Ordnung die Bauten der Gemeinnützigen Bauvereine, soweit sie auch im Grundbuchamt Gebührenfrei stehen. Zur Beschlußfassung über die Verwaltungsordnung der städtischen Stielholzfabrik, diese Vorlage war verheerlich nicht auf die Tagesordnung gesetzt, wurde Dringlichkeit beantragt. Bei der Einheitsliste be-

## Die Pflicht ruft

### Sieberts.

**Partei-Generalsammlung** heute Dienstag nicht in „Stadt Magdeburg“, sondern in der „Reintraube“.

### Wurg.

**Generalversammlung der Partei** heute Dienstag im Schützenhaus. — **Franzenabend.** Ein geistlicher Abend findet morgen Mittwoch im Gewerkschaftshaus statt. —

### Druckberge.

**Berammlung des Zentralverbandes der Arbeitslosen** am Sonntag den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, beim Gastwirt Wode. Die Anträge, die hier bei der Festlegung der Sozialrenten stehen, müssen erledigt werden. **Schuldenrückzahlung** 1928. Die Genossen, die einen Antrag auf Rückzahlung der Lohnsteuer 1928 stellen, wollen sich bis Freitag beim Genossen S. J. r. i. e. melden. —

### Garbelogen.

**Franzenabend** morgen Mittwoch bei Wilhelm Schmidt („Reichsfrone“). **Glück.**

**Bildungsabende.** Heute Dienstag beginnt unser diesjähriger Bildungslehrgang. Referent ist Genosse Benerberg. Thema: „Materialistische Geschichtsauffassung.“ Eingeladen sind außer den Parteigenossen auch „genossinnen, die freien Gewerkschaftler und die freien Sportler. Beginn 8 Uhr in Dammanns Lokal. —

### Grieben.

**Berhaben, nicht aufgehoben.** Die für Sonntag vorgesehene öffentliche Versammlung mußte eines Schiffes wegen auf nächsten Sonntag verschoben werden. Genosse F. r. i. n. g. (Magdeburg) und Genosse W. i. l. l. e. r. (Stendal) referieren. Genossen und Genossinnen, sorgt für guten Besuch! —

### Wurg.

**Reichsbanner.** Am Freitag den 25. Januar, 20 Uhr, im „Schwan“ außerordentliche Generalversammlung. —

### Langenweddingen.

**Zentralverband der Arbeitslosen.** Morgen Mittwoch 3 Uhr Versammlung der Arbeitslosen im „Zerpenzweg“ bei Braune. Referent: Genosse K. e. m. p. vom Postfachamt Ranzleben. —

### Debitfeld.

**Reichsbanner.** Generalversammlung morgen Mittwoch im „Jägerhof“. **Kreuzhülf-Bücherei.**

**Reichsbanner.** Sonntag den 27. Januar beim Kameraden Faust außerordentliche Generalversammlung. Kreisleiter Kamerad J. ä. g. e. r. hält einen Vortrag. —

### Schneidlingen.

**Reichsbanner.** Am Sonntag den 27. Januar, 20 Uhr, im Vereinslokal Jagstschützen. Kreisleiter Kamerad J. ä. g. e. r. hält einen Vortrag. Frauen sind eingeladen. —

### Stendal.

**Öffentliche Versammlungen** am Montag den 28. Januar, 20 Uhr, im „Mittels“ gegen Ende. Redner: Kreisleiter Kamerad F. ä. l. k. e. r. a. b. e. r. g. Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Beamten der Post, der Kommune, der Reichsbahn usw. sind herzlich eingeladen. **Langenmünde.**

**Reichsbanner.** Morgen Mittwoch 20 Uhr wichtige Vorstandssitzung und Jahresfeier bei Stanislawski. — Am Freitag den 25. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei S. Döbberlein. —

### Kreis Langenmünde.

**Reichsbanner.** Alle Jungbanner-Kameraden werden am Sonntag in Magdeburg zur Freizeitschulung an. Referat aus der Programmveröffentlichung ersichtlich. Anschließend concertale Besprechung. —

durfte es erst einer Sitzungsausschreibung von 20 Minuten, bevor über die Vorlage, die schon der vorigen Sitzung vorlag, verhandelt werden konnte. Mit wenigen Änderungen wurde die Vorlage des Magistrats angenommen. In den Verwaltungsrat wurden gewählt die Genossen Bloßfeld und Garz und die bürgerlichen Stadtverordneten Dietrichs, Nojjan, Främie und Schneidner. Eine Anfrage des Stadtverordneten Lange betraf die unehaltbaren Zustände bei der Kontrolle der Erwerbslosen. Auch wir haben schon oftmals, auch in früheren Jahren, auf diesen Zustand hingewiesen. Den Erwerbslosen wird zugemutet, frundenlang auf dem Hofe des Rathauses in der Kälte zu stehen. Suchen sich die Arbeitslosen dann einen warmen Platz im Vorraum des Rathauses an, so werden sie dort hinausgeworfen. Genosse Bloßfeld sicherte die langjährigen Verhandlungen, die schon geführt worden sind, um endlich ein würdiges Arbeitsamt zu bauen. Kreis und Stadt haben sich jahrelang um die Bewilligung der Kosten herumgedrückt, bis jetzt eine jährliche Verzinsung erlangt. Genosse Bloßfeld ließ auch keinen Zweifel darüber bestehen, daß Stadt und Kreis verpflichtet sind, gegen entsprechende Bezahlung geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat bezieht etwas in dieser Richtung zu tun. Es soll mit dem Besitzer des früheren „Fürstenthor“ verhandelt werden, um eventuell den Saal zu bekommen. Stadtverordneter Främie fragt an, wann der Projekt noch nicht vorgelegt wurde. Dies soll zur nächsten Sitzung geschehen. Genosse Bloßfeld forderte den Magistrat auf, das schon lange versprochene Bauprogramm auf lange Sicht endlich vorzulegen. Eine geheime Sitzung, in der über Personal- und Grundstücksangelegenheiten verhandelt wurde, schloß sich an. —

**Die Gründungsfest des Reichsbanners** war überaus zahlreich besucht. Ein außerordentliches Programm wurde vorausgesetzt, und alle Erwartungen wurden übertroffen. Kamerad Behre (Hannover) fungierte als Moderator und Anjager, seine zahlreichen Worte lösten immer neue Lachabenden aus. Der Arbeiter-Gewerkschaftler erregte sowohl durch seinen Gemühten als auch durch den Rührerchor durch mehrere Lieder. Die Arbeiterjugend, die seit Jahren zum erstenmal wieder öffentlich herbeizurück durch die vorgeführten Reigen tollauf den Beifall. Ein Voll beschloß die Feier. —

**Ein „Hannover“** landete am Sonntag vormittag auf der Chaussee nach Uelze in Folge der Glätte in den Chausseegraben. Ungefährerweile legte sich der Wagen auf die Seite, so daß die Insassen eingeklemmt waren. Sie wurden wohl oder übel die Helferherren einholten, um überhaupt ins Freie zu gelangen. **1000 Mark Bezahlung.** Bei dem Doppelrahmord am 16. Januar in Treßlau zwischen die Verurteilten folgende Gegenstände: Eine dunkelblaue Stoffjacke mit 40 Mark Anhalt, drei Scherensätze in den Farben blau, grün und gelb, ein blaues Scherensätze, enthaltend eine goldene Damenschere und zwei goldene Herrenscheren, zwei silberne Zehlfingerringe, die Kaiserkrone, auf den Herrmann Frau Geogger laufend, ein goldenes Uhrengehäuse, ein goldenes Uhrengehäuse in dem Schmiedehauschen eines Silberwagens besetzt. Der Wagen wurde nach

Salzwedel befördert und ist auch bei einer hiesigen Fabrik festgestellt worden. Die Sachen waren jedoch nicht mehr vorhanden. Obige Belohnung ist für die Ermittlung der Täter ausgesetzt. —

### Osterburg

**Unfallchronik.** Die Glätte verursachte mehrere Unfälle. Frau Schmidt, wohnhaft Breite Straße, stürzte und brach sich ein Bein. — Die Frau des Eisenbahners Dehnardt, wohnhaft Molkestraße, stürzte auf dem Hof und brach sich den linken Unterarm. — Auf der Eisbahn stürzte der Sohn des Kaufmanns Meyenburg und brach sich ein Bein. — In der Blechwarenfabrik ereignete sich ein Betriebsunfall. Beim Verschließen von Dosen erlitt die Arbeiterin Alma Schilling aus Osterburg eine klaffende Wunde am Daumen. — Der Hauschächter Hans Kellermann zog sich, als er abnungslos in einem mit Wasser gefüllten Eimer griff, eine erhebliche Schnittwunde an der linken Hand zu. —

### Debitfeld

**Zur Neuentwicklung** sind 86 Kinder angemeldet worden. — **Aufdringliche Reisende.** Zu einer Leserin der „Volksstimme“ kam neulich eine Reisende und versuchte in aufdringlicher Weise, Bilder und Reisebeschreibungen aus Kallina loszuwerden. Als ihr Angebot in höflicher Form abgelehnt wurde, erlaubte sich die Reisende noch beleidigende Äußerungen. Erst nach bestimmter Aufforderung verließ sie schimpfend und türenschnell die Wohnung der Leserin. Wer von unseren Lesern geographische Studien treiben will, dem sei zum Bezug die Buchhandlung Volksstimme empfohlen. —

**Kein Interesse für Weiterbildung.** Die zum 25. und 30. Januar angekündigten Vortragsabende der Reichszentrale für Heimdienst fielen aus. —

### Werben

**Anfall bei der Arbeit.** Beim Dungfahren stürzte der auf dem Rittergut Behrendorf beschäftigte Arbeiter B. aus Werben vom Wagen. Hierbei zog er sich eine leichte Verletzung zu. —

**Opfer der Glätte** wurden auch hier mehrere Personen. Zwei Frauen fielen; die eine erlitt einen komplizierten Armbruch und die andere Verletzungen. Andre Personen kamen mit leichtern Verletzungen davon. —

## Stadtkreis Stendal

**Theaterabend.** Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften veranstaltete am Montag den 28. Januar, 20 Uhr, im Stadttheater einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt „Der Heger“ von Wallace. Programme zum Kreise von 1 Mark sind im Gewerkschaftshaus und bei den Gewerkschaftskassierern erhältlich. Sorgt für regen Besuch! —

**Unfallchronik.** Infolge der Glätte in den Straßen und auf den Chausseen hat sich in diesen Tagen eine Menge Unfälle ereignet. Nicht nur Menschen kamen in die Gefahr des Stürzens, sondern auch Fahrzeuge glitten ab und schleuderten. Auf der Unfallstraße Stendal—Langenmünde ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Autos. Das Personenauto des Bauunternehmers G. von Stendal wollte, als es von Tangermünde zurückkehrte, bei den Wiltenern Tannen ein Wechsell überholen. Unglücklicherweise kam auch noch von Stendal her ein mit Schulkindern besetztes Auto und fuhr auf das andere auf. Während das von Tangermünde kommende Auto noch glimpflich davonskam, geriet das mit Kindern besetzte in den Chausseegraben und wurde beschädigt. Zum Glück ist keiner der kleinen Insassen nennenswert verletzt worden. — Die in Spänigen (Kreis Osterburg) beschäftigte Hausmagd Emma Ohle erlitt ebenfalls infolge der Glätte, einen schweren Unfall. Als sie am Sonnabend in später Abendstunde nach dem Wohnhaus zurückkehrte, rutschte sie aus und schlug so unglücklich hin, daß sie sich den rechten Unterschenkel brach. Nachdem ihr vom Arzt ein Notverband angelegt war, wurde sie dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt. —

**Bezirkskonferenz der Arbeiterfänger.** Die dem Bezirk Stendal des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes angeschlossenen Vereine Bismarck, Garbelogen, Büchom, Osterburg, Salzwedel, Seehausen, Stendal, Tangermünde, Uchterspringe und Werben hielten ihre Delegierten am Sonntag zur Bezirksstagung nach Stendal entsandt. Der 1. Vorsitzende, Sangesbruder Franz Müller (Stendal), wies in seinem Jahresbericht auf die großen Kulturbestrebungen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes hin und gab allen Delegierten mit auf den Weg, noch mehr als bisher für die Ideale des deutschen Arbeitergesangs zu streben und zu agitieren. Die Delegierten erstatteten Bericht über die Arbeit der einzelnen Vereine. Von einem Bezirksfängerfest in diesem Jahre wurde Abstand genommen, da am 6. Mai der Verein Bismarck eine Sommerreise abhält und der Verein Stendal am 7. Juli sein 35. Stiftungsfest feiert. Der Verein Bismarck muß von allen Bezirksvereinen reiflich besucht werden. Der Sangesbruder, Sangesbruder Pöfeler (Halle), überbrachte Grüße vom Gau und Bund. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des Gesamtvorstandes, neu hinzugewählt wurde der Sangesbruder Burghardt (Stendal) als Vertreter. Besonders im Bezirk Stendal tut Luftströmung not, damit endlich die Arbeiterschaft befreit und der Liedertafel den Rücken kehrt. Trete ein als Sängende in die Vereine des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. —

## Behördliche Mitteilungen

### Burg.

Die Stadtväter sind sehr schnell wieder zu einer Sitzung zusammengekommen. Eine außerordentliche geheime Sitzung findet morgen Mittwoch statt. —

### Terriom.

**Ständesamtliche Nachrichten.** Im letzten Vierteljahr sind 10 Geburten, 5 Heirats- und 19 Sterbefälle vorgekommen. Die Erwerbslosenziffer ist im hiesigen Meißelgebiet von 120 auf 145 gestiegen. —

### Loburg.

**Vorjahrsumlage für 1929.** Das Betriebsunternehmer-Verzeichnis der Landwirtschaftlichen Versicherungsanstalt mit Berechnung der Beitragsvorsätze für 1929 liegt bis 3. Februar zur Einsicht der Beteiligten im Magistratsbureau aus. Eintritte, gegen die Berechnung der Beitragsvorsätze können innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Einsicht beim Kreisaußschuß in Burg angebracht werden. Die Verpflichtung zur rückwärtigen Zahlung der angeführten Beitragsvorsätze wird durch den Einspruch nicht befreit. —

### Landkreis Stendal.

**Reibet schwächliche Kinder zur Erholung an!** Der Landkreis Stendal wird auch in diesem Jahre Kranke und schwächliche Kinder milderemittelten Eltern in Heilstätten unterbringen. Anträge auf Übernahme sind unter Beifügung einer ärztlichen Bescheinigung über den Krankheitszustand und über die Notwendigkeit einer Kur bis zum 24. Januar bei den Magistraten bzw. Gemeindevorsteher des Wohnortes der Eltern anzubringen. In den Anträgen ist das Alter der Kinder anzugeben. —

## Briefkasten

#### An die Bezirkerstatter, die es angeht.

**Wahnungen wegen Veröffentlichung von Personalausweisberichten** haben keinen Zweck. Wir haben nun schon mehrmals mitgeteilt, daß diese Berichte nur nach und nach veröffentlicht werden können. Es muß doch wohl jeder einsehen, daß es nicht anders zu machen ist. Man soll doch daran denken, daß jetzt im Januar einige hundert Generalversammlungen der verschiedenen Arbeiterorganisationen stattfinden, über die berichtet wird. —

**Wenn die Richterstatter, die die Versammlungsberichte anmahnen, nur so eilig bei der Hebermittlung von Nachrichten von besonders wichtigen oder interessanten Ereignissen sein würden. Da haben es aber gerade über den Mahnern; sie schämen wohl mal einen erlangen Bericht über eine Versammlung, aber wenn das halbe Dorf abbrennt, teilen sie uns keine Zeile mit. Wir bitten also nochmals, die Schwierigkeiten zu würdigen, die einer schnellen Veröffentlichung der vielen Versammlungsberichte entgegenstehen. —**